H.eccl.
427
m

H. eccl. 427 m

Beyträge zur Kirchengeschichte und Alterthumskunde,

H. eccl. 427 m

von

Nicolaus Friedrich Geuß,
Pastor zu Crummendiek
und Senior des Münsterdorfischen Consistorii.

Itzehoe,
bey J. G. Müller, Buchhändler.
1778.

R
3748
168 B

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Die Gegenden um die Stadt Itzehoe, vornehmlich die Kirche zu Schenefeld, und die Cremper- und Wilstermarsch, verdienen vor allen andern Holsteinischen Landschaften, daß man ihre Geschichte aus alten Urkunden sammle. Es giebt hierzu einen doppelten Bewegungsgrund, denn 1) nachdem Kaiser Carl der Große im Jahr 804 die Holsteiner bezwungen, behielt er und seine Nachkommen und Nachfolger in der Regierung, darauf die Sächsischen Kaiser, ferner auch die Sächsischen Herzoge des Billingischen Stammes, durch die Burg zu Itzehoe und andre dergleichen Oerter jederzeit einen festen Fuß in Holstein, da die übrigen Gegenden dieses Landes vom Jahr 809 bis 1105 sechs bis sieben mal in den Händen der Dänen und Wenden gewesen sind. 2) Ward die Lehre der christlichen Religion, die gedachter Kaiser vom Jahr 804 im Lande einführte, beständig bis 1105 in den Kirchen zu Heiligenstädten und Schenefeld, wie auch in den Kirchen beyder gemeldeten Marschen, und in dem Oratorio zu Welna vorgetragen: da im Gegentheil die andern Kirchen auf der Geest in Holstein und Stormarn, sogar der Dom in Hamburg sechs bis sieben mal zerstöret,

mithin der Schall des Evangelii verhindert, wo nicht gar völlig unterbrocheu worden.

Dieser Vorzüge ungeachtet hat dennoch obbemeldete Gegend das widrige Schicksal, daß noch keine gedruckte Nachrichten von derselben vorhanden sind. Eines viel größeren Glücks können sich in diesem Stücke verschiedne andre Holsteinische Provinzen rühmen, z. E. Eiderstädt und Tondern, deren Einwohner Friesen waren; Norder- und Süder-Dithmarschen, welche von Sachsen bewohnet wurden: die Geschichte dieser Gegenden liegt in verschiednen Büchern am Tage. Hergegen von der Wilster- und Crempermarsch haben zwar etliche Liebhaber der Geschichte viele Nachrichten zusammengetragen, aber ihre Handschriften sind verlohren gegangen. So hinterließ der vormalige Garnisonprediger der Steinburger Schanze, und Diaconus zu Neuenbrok, Herr Georg Bahrenburg in seiner Büchersammlung viele geschriebene Nachrichten, die nach dessen Tode der Herr Pastor Buchholz zu Hohenfelde kaufte; da aber vor einigen Jahren die Kirche und das Pastorathaus daselbst im Feuer aufgiengen, sind diese Handschriften mit verbrannt. Auch hat Herr Peter Andreas Höck, Pastor zu Süderau, eine vollständige Geschichte von dem Amte Steinburg und dem Münsterdorfischen Consistorio aufgesetzet, welche er dem Publico mittheilen wollte, allein sein allzufrühzeitiger Tod hinderte solches. Seine Handschrift bekam sein Schwager,

ger, der Herr Consistorialrath Noodt, Klosterpastor zu Schleswig, der dieselbe drucken zu lassen willens war, und in seine Beyträge zur Schleswig-Holsteinischen Geschichte einen weitläuftigen Grundriß einfließen ließ. Nach seinem Tode aber war zwar dieses Manuscript in dem Verzeichnisse seines Büchervorraths, unter den andern Handschriften mit angeführet: allein beym Verkauf der Bücher war es nicht mehr vorhanden. So viel weiß man, der selige Herr Pastor Höck hat den 4ten Theil seiner Handschrift vom Geistlichen Staat des Münsterdorfischen Consistorii, noch bey seinem Leben dem Herrn Professor und Rector zu Flensburg, Olaus Möller überschicket und nicht wieder erhalten. Also auch in der hiesigen Gegend fehlte es nicht an Freunden der Geschichte des Vaterlandes; allein ihre Arbeiten hatten das traurige Schicksal, verlohren zu gehen.

Es sind nunmehro vierzig Jahre, und drüber, seitdem mich die göttliche Vorsehung in die Wilstermarsch und in das Münsterdorfische Consistorium geführet hat. In meinen Nebenstunden machte ich mir ein Vergnügen daraus, der Geschichte des Landes, in welchem ich meinen Unterhalt finde, nachzuforschen; je mehr ich forschte, je mehr vermehrten sich die Nachrichten. Ich sah aber schon vorher ein, diese Nachrichten würden mit jenen, die ich angeführet, einerley Schicksal haben. Sie auf meine Kosten drucken zu lassen, würde mich nur

in viele Ausgaben verwickelt, und, (da die Zahl derer, die die Vaterländische Geschichte lesen, nicht gar zu groß ist, auch überdem der selbstverlegende Schriftsteller weder die Auswege des Buchhändlers kennet, noch dessen Verbindungen hat, zuletzt mehr als wahrscheinlich in Schaden gebracht haben. Ich entschloß mich also, diese Nachrichten Stückweise in die Glückstädtischen Anzeigen einzurücken. Etliche meiner Gönner und Freunde munterten mich aber auf, sie auch besonders dem Druck zu übergeben; sie versprachen mir einen Verleger, und glaubten, der Verleger würde auch Käufer finden.

In dieser Hoffnung treten also diese beyden ersten Beyträge zur Kirchengeschichte ans Licht. Sie enthalten vornehmlich eine Nachricht von der Heiligenstädter und Schenefelder Kirche, und dem Münster zu Welna, itzo Münsterdorf, und fangen an von Ao. 823 bis 860, da die drey berühmten Männer, Ebo, Erzbischof zu Rheims in Frankreich, Ansgarius, Erzbischof zu Hamburg, und Gaudbertus ihr Reisegefährte das Kloster zu Welna gestiftet, sich daselbst aufgehalten, und das Evangelium den nordischen Völkern geprediget. Die Geschichte dieses Klosters wird fortgesetzet bis 1304, da der Graf von Holstein, Heinrich der Zweyte, zu Münsterdorf den so berühmten Kaland stiftete, und mit Ländereyen beschenkte.

Dieser Kaland ist deswegen so berühmt, weil außer vielen von Adel, selbst Könige, Fürsten und

Grafen,

Grafen, mit ihren Gemalinnen Mitglieder desselben gewesen. Da der Aberglaube bey diesem Kaland zur Zeit der Reformation abgeschaffet wurde, verordnete der König von Dännemark Christian III. im Jahre 1544 ein Consistorium daselbst, und mußten die Prediger um Itzehoe, die vormals Kalandsbrüder gewesen, nunmehro Beysitzer dieses Consistorii werden. Es sind noch mehrere Nachrichten von der kirchlichen Beschaffenheit Holsteins von mir eingerücket; hin und wieder that ich einen Nebentritt in das Feld der Alterthumskunde; und hie und da, wo erwiesene Nachricht fehlet, wagte ich eine Muthmaßung, die ich aber nie für etwas anders als Muthmaßung gebe.

Sollten gegenwärtige Beyträge Beyfall finden, so werde ich, falls mir Gott bey meinem fast siebenzigjährigen Alter Kräfte und Gesundheit schenket, noch mehrere Beyträge dem Publico vorlegen können. Uebrigens ist mein Wunsch, daß, da ich unter Gottes Leitung den Anfang gemacht, von dem kirchlichen Zustande der Gegend um Itzehoe einige Nachrichten zu liefern, ein andrer, der Gelegenheit hat, mehrere alte Urkunden aufzusuchen, dieselben vermehren möge. Das meiste muß freylich aus den Diplomaten der Klöster, adlicher Güter, und Archiven der Städte hergeholet werden. Dieses ist aber ein besonderes Schicksal der Gegend von welcher ich schreibe, gewesen, daß sie vom Jahr 809 bis 1621 vor allem feindlichen Ueberfall sicher

blieb, nach der Zeit aber alle Wuth des Krieges durch Brandschaden und Plünderung hat empfinden müssen. So ward 1627 das Kalandshaus zu Münsterdorf mit allen Schriften von den Kaiserlichen verbrannt, und das prächtige Schloß und Vestung Breitenburg mit Sturm erobert, in welchem der gelehrte Stadthalter Heinrich Ranzow eine auserlesene Büchersammlung mit großen Kosten zusammengebracht hatte, die nun weggeführet und zerstreuet wurde. In dem Schwedischen Kriege von 1657 wurde das Kloster zu Itzehoe in die Asche geleget, bey welcher betrübten Begebenheit auch viele Urkunden des Klosters verlohren gegangen sind. Es werden also nur wenige Diplomaten übrig geblieben seyn; und wo ja noch etliche vorhanden sind, da machet eine eben nicht so nöthige Vorsicht, daß man Männern, die solche Urkunden lesen können, selbige zur Einsicht und Abschreiben nicht mittheilen will. Der Herr geheime Rath von Westphal hat sich um Holstein sehr verdient gemacht, da er in seinen Monumentis ineditis die Diplomata der Klöster in Holstein mit vielen und großen Kosten hat abdrucken lassen. Es befinden sich daselbst die Urkunden der Klöster Neumünster oder Bordesholm, welche am allervollständigsten, der Klöster Ueterſen, Reinbeck und Cismar; die Diplomata des Klosters Segeberg hergegen, welches fast zu gleicher Zeit mit Neumünster im 12ten Jahrhundert gestiftet wurde, fehlen gänzlich. Vermuthlich sind sie mit im Feuer aufgegangen, wie die

Lübeker

Lübeker im Jahre 1535 die Stadt Segeberg abbrenneten. Wären dieselben noch vorhanden, so würde man in Ansehung der Wilstermarsch schöne Nachrichten einziehen können; denn es ist gewiß, daß dieses Kloster die Ländereyen, die noch jezt dat Münken Land heißen, und von den Mönchen an den großen Feldherrn Johann Ranzow verkauft wurden, in gedachter Marsch besessen haben. Von den Klöstern Arensböck, Preetz und Itzehoe hat er nichts einrücken lassen. Der Herr Consistorialrath Noodt aber, hat in seinen Beyträgen eine ziemliche Anzahl von Diplomaten des letztgenannten Klosters, welche die Geschichte desselben erläutern, abgedruckt geliefert.

Meine Gedanken über den Ursprung und Fortgang der christlichen Religion in Holstein wollte ich erst diesen Beyträgen statt einer Einleitung vorsetzen; nach einiger Ueberlegung fand ich es für besser, sie lieber besonders abdrucken zu lassen.

Schließlich wird der christliche Leser aus gegenwärtiger Geschichte Gelegenheit haben, die erbarmende Liebe des gütigen Gottes zu bewundern und zu preisen, da er nach dem Jahre 809 das Licht des Evangelii in unserm Holstein, als dem Vaterlande der heidnischen Sachsen, die sich aber jenseits der Elbe bis an den Rhein, und jenseits des Meeres bis in England ausgebreitet haben, durch den Dienst des Kaisers aufgehen ließ. Die-

ses Licht war zwar schon damals durch Menschensatzungen verfinstert, wurde auch mit dem Fortlauf der Zeit noch dunkler, bis es dem göttlichen Erbarmer gefiel, schon im Jahre 1522 selbiges von allen Menschensatzungen zu reinigen, und es rein und hell bis auf unsere Zeiten in unserm Vaterlande zu erhalten. Dieses muß uns aufmuntern, unsere beglückten Schicksale mit dem Zustande unserer Vorfahren zu vergleichen, Gott dafür zu danken, und in diesem hellen Lichte zu wandeln.

Crummendiek,
am 14ten April, 1778.

Erster Beytrag.

Von
den ersten Kirchen in Holstein,
vorzüglich
von der Kirche zu Heiligenstädten
und der zu Schenefeld,
nebst eingestreueten Untersuchungen
über verschiedene Alterthümer.

Von den

ersten Kirchen in Holstein.

Der gelehrte Professor bey der Ritterakademie zu Kopenhagen, Otto Sperling, in den Anmerkungen zu dem ersten Buch des Adami Bremensis (Westph. Monum. ined. Tom. II. pag. 670) giebt uns die Nachricht aus dem Remberto in vita Ansgarii, daß dieser erste Erzbischof im Jahr 834 nur über vier Pfarrkirchen in Nordalbingien die Aufsicht gehabt habe, nehmlich über Hamburg, Meldorf, und Heiligenstädten. Die vierte nennet er noch nicht. Adamus Bremensis sagt uns aber im andern Buche seiner Kirchenhistorie, daß es Schenefeld gewesen sey. Die übrigen Gebäude, die unter Ansgarii Aufsicht standen, waren nur Monasteria, Oratoria und Cellä.

Es wäre unnöthig, hier von Hamburg und Meldorf zu reden; die Geschichtschreiber der Stadt Hamburg und des Landes Dithmarschen geben uns von diesen beyden Kirchen hinlängliche Nachricht. Von den beyden andern Kirchen aber kann man dieses nicht sagen; daher halte ichs für keine überflüssige Arbeit, nach ihrem Ursprung etwas genauer zu forschen. Um aber meinen Lesern einen richtigen Begriff von diesen Kirchen zu ertheilen, kann ich nicht umhin, etwas von der Beschaffenheit der damaligen Marsch-Gegenden zu melden.

Kaiser Carl der Große, der bekanntlich über Frankreich, die Niederlande, und Deutschland regierte, beschloß im Jahr Christi 773 die Sachsen zu bezwingen, welche Nation damals ganz Westphalen, die Braunschweigischen Länder, das Bremische, Dithmarschen, das eigentliche Holstein, und Stormarn bewohnte. Diese drey letzten Völker wurden zu der Zeit Nordalbingier genannt, weil sie die Länder auf der Nordseite der Elbe bewohnten. Die Grenzen von Nordalbingien waren gegen Norden der Eiderstrom und Süd-Jütland, jezt das Herzogthum Schleswig, welches Land von den Dänen, die damals Normänner hießen, beherrschet wurde. Gegen Osten stieß an Nordalbingien

gien die Gegend von der Schwentien und der Trawe bis an die Ostsee. Diesen Strich Landes bewohnte eine wendische Nation, die den Namen Slaven führte; gleichwie gegen Süden, wo jezt das Lauenburgische ist, die Wenden, die man Polaben nannte, ihren Wohnsiz hatten.

Ich rechne nicht auf lauter alterthumskundige Leser, sonst könnt ich mich an manchen Stellen dieser Beyträge viel kürzer fassen. Im Gegentheil glaube ich, daß die Gegenstände meiner Untersuchungen auch, sonderlich in diesen Gegenden, manchen, der, ohne sich eigentlich der Gelehrsamkeit gewidmet zu haben, dennoch vaterländische Geschichte liebt, interessiren könnten. Um also in der Folge für jedermann deutlich zu seyn, muß ich hier anmerken, daß die Gegenden an der Nordsee, welche jezt Holland, Westfriesland, Friesland, Ostfriesland heißen, wie auch die Grafschaft Oldenburg und die Seeküsten von Bremen, von den Friesen bewohnet wurden. Diese standen schon unter der Bothmäßigkeit des Kaisers, und war bey ihnen ein guter Anfang der christlichen Religion gemacht, da im Gegentheil bey allen sächsischen und wendischen Völkern die heidnische die Oberhand hatte. Der Kaiser brachte drey und dreyßig Jahre zu, ehe er die streitbare Nation der Sachsen bezwingen konnte;

denn sie fielen jedesmal wieder ab, wenn er an einem andern Orte zu thun bekam. Da nun in den vielen Kriegen viele Nordalbingier umkamen, der Kaiser sich auch genöthiget sah, etliche tausend mit Weib und Kindern nach Flandern zu versetzen, um diese kriegerische Nation zu schwächen: so ist es höchst wahrscheinlich, daß zugleich mit den Franken auch viele Friesen in die Marsch-Gegenden längst der Elbe gekommen.

Damals hatten die Marsch-Gegenden keine Deiche, sondern sie bestanden aus vielen Inseln, zwischen welchen die Elbe floß. Die hohen Gegenden wurden bewohnet und besäet; die niedrigen waren mit Hölzungen und Ellernbäumen (Erlen) bewachsen. Dergleichen niedrige Ländereyen, die im Winter, zur Fluthzeit, und bey Stürmen überschwemmet wurden, im Sommer aber dem Vieh zur Weide dienten, nannte man Bröke; und daß viele derselben in alten Zeiten in den Marschen gewesen, beweisen die Namen: Brokdorf, Langenbrok, Rodenbrok, Ellernbrok, Halenbrok, Nienbrok, Brokrege, Schwienenbrok, u. a. m. Der Augenschein kann uns aber am allerbesten überzeugen, wie voll die Marsch-Gegenden von Eichen, Ellern und Büschen gewesen, da noch itzt alle Graben damit angefüllet sind. Man darf nur in der Wilstermarsch

einen

einen Graben kleien (reinigen) lassen, so wird man, vornehmlich in niedrigen Gegenden, sehen, welche Menge Eichen und Erlen in denselben liegen, die in alten Zeiten durch die Stürme aus Nordwesten umgeworfen, und wegen des damaligen Ueberflusses an Holzungen nicht genutzet worden sind. Wer Zeugnisse verlangt, dem zu gefallen beziehe ich mich auf den Wilsterschen Archidiakonus Culemann, der in seinen Denkmaalen von den Wasserfluthen auch dieser Menge Bäume gedenket. Und wer Lust hat, aus Beschreibungen ähnlicher Gegenden sich eine Vorstellung zu bilden, wie es in unsern Märschen in alten Zeiten ausgesehen, und wie beschwerlich es gewesen seyn mag, die Arme der Elbe, so die Marschinseln umflossen, zu passiren: den verweise ich auf das, was der Senior Urlsperger zu Augsburg von der zu Carolina in Nordamerika angelegten Salzburgischen Kolonie berichtet: So wohl die hohen Gegenden als auch die niedrigen wären mit lauter Wäldern bedecket; in den großen Strömen lägen an beyden Ufern niedergewehete Bäume; etliche trieben darinnen, so daß es sehr gefährlich sey, mit kleinen Fahrzeugen auf dem Strom zu fahren; die kleinen Auen waren mit niedergeweheten Bäumen angefüllet, und wenn man, um den Strom fahrbar zu machen, eine Lage Bäume

wegräumte, so fand man gleich eine andre Lage.

Siehe Urlspergers Nachricht von den Salzburgischen Emigranten in Amerika. S. 94. 256. 264. 350.

Diese Bröke in unsern Marschen sind im Jahr 1106 noch nicht völlig ausgerottet gewesen, denn in dem Jahre überließ der Erzbischof zu Bremen Fridericus den Holländern die unbebauete und morastige Gegend in den Marschen, daß sie selbige urbar machen sollten.

Westphal. Monum. ined. Tom. II. pag. 24. not. *d*.

Ja, in dem Jahr 1286 waren noch zu Bielenfeld und Dodenkopp in der besten Marsch-Gegend unbebauete Länder, welche Graf Gerhard I. von Holstein in seinem Briefe Eremum siue desertum nennet; die zugemachten Länder hieß er Noualia.

Westph. Tom. II. pag. 53.

Zu der Zeit Carls des Großen hat ein Arm des Elbstroms seinen Lauf Elmshorn vorbey gehabt; denn Elmshorn soll eigentlich heißen: Elweshörn, das ist: ein Winkel der Elbe. Die Geest Gegenden, wo heutiges Tages Horst, Hohenfelde,

henfelde, und Münsterdorf liegen, wurden durch diesen Arm der Elbe zu Inseln. Noch ein Kanal der Elbe floß zwischen den Oertern durch, wo jezt das Schloß Bredenburg und Lägerdorp liegen, längst der Münsterdorper Geest und Schulenbrok, durch den Bellerkrug Itzehoe vorbey. Ein andrer Kanal hatte seinen Lauf zwischen Lägerdorp und Rethwisch, längst der Geest, durch die niedrigen Gegenden von Nienbrok. Für diese Meinung spricht theils der Augenschein, wenn man diese noch jezt niedrige Gegenden betrachtet; theils aber, und vornehmlich der Name der Brücke und des Thors zu Itzehoe, welche noch heutiges Tages Delfbrüg und Delfdohr heißen. Im Jahr 1238 bekam dieser Ort sein Stadt-Recht; in dem Diplomate findet man nicht, daß obgedachtes Thor und Brücke vorhanden gewesen, es wird aber doch des Worts Delve gedacht. (A fossato praeurbii vsque ad aquaeductum, qui est vltra locum, qui delve dicitur,) d. i. vom Graben der Vorstadt bis an die Wasserleitung 2c. welcher Delve (die Elve) genannt wird. In einem andern Diplom von Ao. 1303 kömmt schon Delv-Brügge vor.

Westph. T. IV. pag. 3209. 3211.

Gleichwie nun die Elbe Itzehoe vorbey geflossen, so floß die Stöer durch viele Kanäle

durch die ganze Wilstermarsch, und machte in derselben viele Inseln. Der Name dieser Marsch, wie auch der Strom bey der Stadt Wilster lehren uns das. Es sollte eigentlich heißen: de wilde Stöer; durch die geschwinde Aussprache aber ist der Name de Wilster entstanden.

Ich habe alles dieses angeführet, um zu zeigen, warum Carl der Große eben diese Gegend erwählet, um die erste Kirche daselbst zu bauen. Dieser Herr mußte öfters mit seinem Kriegsheere in einem andern Theil seiner weitläuftigen Staaten seyn: es war also nothwendig, daß er zu Erbauung der Kirche einen solchen Ort wählte, wohin die Wenden, weil sie keine Schiffe hatten, nicht kommen konnten. Diesen fand er zu Heiligenstädten. Damit aber die Dänen, die damals Normänner hießen, zu Wasser diese Kirche nicht zerstöhren mögten, legte er hie und da Vestungen an, die man damals Burge nannte. Bey der Lage dieses Ortes hatte er noch den Vortheil, daß seine Comites, welche die Friesländer Greven hießen, aus Friesland längst der Elbe und Stöer den Seinigen zu Hülfe kommen konnten, wenn die Feinde anrückten. Ueberdem bekam er hiermit zugleich einen beständigen vesten Fuß in Holstein. Der Kaiser führte seinen Vorsatz aus im Jahr 809. In eben diesem Jahre schickte

er

er zu Wasser, längst der Elbe und Stöer, Graf Egbertum aus Friesland, der mit seinen Franken und Friesen eine Burg anlegen mußte, auf einer Insel in der Stöer, die Esfeld hieß.

S. Adelmi benedictini francorum regum annales ad annum 809.

Damals legte man eine Burg folgender Weise an: Man zeichnete erst den Grund des Walles ab; darauf schlug man drey bis vier Linien großer Balken, die 20 Fuß hoch waren, in die Erde, so weit der Wall gehen sollte. Diese Pfähle standen in den Linien sehr nahe an einander, der Zwischenraum zwischen jeder Linie war aber größer, und wurde mit Steinen und Rasen ausgefüllet. Zuletzt wurde alles mit Erde bedeckt, woraus endlich ein hoher Wall entstand, der ringsumher mit einem tiefen Graben umgeben war, wie auch mit Bäumen, die oben gestutzt waren, welche man Hag nannte.

S. Abbatis Vrlſpergenſis Chronic. pag. 127.

Innewendig in der Burg bauete man Häuser von Holz. Diese wurden so errichtet, wie man noch heutiges Tages die Häuser in Norwegen und Schweden bauet, nehmlich Balken auf

Balken. Diese Bauart war damals sehr wohlfeil, wegen des Ueberflusses an Holzungen. Auf diese Weise ist zu der Zeit die Burg in der Neustadt zu Itzehoe errichtet. Der Platz, wo sie gestanden, heißt noch jezt die Burg, und die gegen Westen gelegene Gegend wird noch jezt achter den Wall genannt. Der Wall gegen Osten war, wo jezo der Marktplatz ist; daselbst war ein tiefer Graben, welcher etliche hundert Jahr hernach ausgefüllet ist. (S. Westph. T. IV. p. 3219.) Ein Arm der Stöer schied diese Burg von der Gegend, wo jezt die Breite- und Bekstraße, wie auch der Brok ist. Diese Gegenden waren niedrig, morastig und mit Erlen bewachsen, wie auch der Name Brok anzeiget. Es ist wahrscheinlich, daß man gar keine Brücke zu dieser Burg gehabt, theils um vor dem Ueberfall der Wenden desto sicherer zu seyn; theils weil die Bewohner der Marschgegenden gewohnt waren, mit Böten von einer Insel zur andern zu fahren, und also auch leicht an die Burg kommen konnten. Diese jezt beschriebene Burg hatte vor der zu Hamburg den Vortheil, daß hinter derselben eine Menge Inseln lagen, deren Einwohner man durch Anzündung eines Feuers auf den Bergen aufrufen konnte, wenn die Normänner zu Wasser, und die Wenden zu Lande die Burg überfallen und bestürmen wollten.

ten. Die eine dieser Höhen war der sogenannte Wunderberg; von dieser wurde den Einwohnern der Wilstermarsch ein Zeichen gegeben, wenn der Feind sich nahete. Weil nun diese Gegend den Bewohnern der gedachten Marsch gegen Osten lag, so nannte man sie nach der damaligen Mundart Estho, woraus hernachmals der Name der Stadt entstanden, welche in alten Schriften Ezho genannt wird. *) Auf gleiche Weise gab man den Einwohnern der Crempermarsch, bey Herannahung der Feinde, von der andern Höhe ein Zeichen durch Feuer. Diese liegt gedachten Einwohnern gegen Norden, darum gab man ihr den Namen Nordho, unter welchem dieser Berg noch jezt bekannt ist. Man kann von derselben den Ausfluß der Stöer und ein Theil der Elbe noch jezo übersehen, und konnte auch damals gleich wahrnehmen, wenn die Normänner sich mit ihren Schiffen naheten. Die Aufsicht über dergleichen Feuerbaken hatte ein Mann, welchen man damals Gerbrand, das ist Gewährbrand hieß.

S. Westphal. Tom. II. p. 39. wo in einem Diplomate eines Mannes gedacht wird, den man

---

*) Wir haben mehrere Wörter, in welchen das st in z verändert ist; z. B. Litzenbruder, statt Listenbruder ꝛc.

man Gerbrand nannte. Muthmaßlich kömmt der bekannte Name Hildebrand daher; denn Ild bedeutet noch in der Dänischen Sprache das Feuer.

So bald dieses Zeichen gegeben war, versammelten sich die Bewohner beyder Marschen an einem Orte, der noch heutiges Tages Heerfarth heißet. Dieses Wort bedeutet die Versammlung der Kriegesleute. In dieser Bedeutung kömmt es 5 B. Mos. 24, V. 5, und auch oft in alten Schriften vor. Damit die Normänner bey einer Landung nicht durchdringen mögten, war längst der Stöer ein Wall aufgeworfen, der die Landwehr hieß. Die Ueberbleibsel und der Name sind noch vorhanden. Sie fängt an bey der Heiligenstädter Kornmühle, und gehet weit hinaus nach dem Lübschen Kamp. Wenn es nöthig war, so schlug man ein Lager an verschiednen Oertern, wovon ein Feld, das Legenkamp heißet, und das Dorf Legerdorp noch Denkmaale sind.

S. Westph. Tom. IV. pag. 3212 penes locum Legencamp.

Weil in der Burg nicht Raum genug zu den Lebensmitteln war, so grub man an dem Nordoer Berge, nach altdeutscher Sitte, eine tiefe

Grube,

Grube, die damals allenthalben mit Waldung und Busch umgeben war; in dieser verbarg man den Proviant. Wahrscheinlich ist das der Ursprung der tiefen Grube an dem Nordoer Berge, welche man die Kaninchengrube nennet, und wovon man so viel Fabelhaftes erzählet. Zur Bedeckung dieser Grube bauete man nicht weit davon eine Burg, die in den alten Schriften Schulenborg genannt wird, heutiges Tages aber Schulenbrok heißet. Schulen heißt in der alten Deutschen Mundart so viel als verstecken, welche Bedeutung noch jezt in der dänischen Sprache gilt; at Skiule bedeutet im Dänischen: bedecken oder verstecken. Daß die alten deutschen und nordischen Völker zu Kriegeszeiten ihre Lebensmittel in der Erde versteckt haben, ist aus der Geschichte sattsam bekannt; und zum Beweis, daß diese Sitte uralt sey, dienet die Stelle des Tacitus, *Germ. c. 16.* Solent & subterraneos specus aperire, eosque multo insuper fimo onerant, suffugium hiemi & *receptaculum frugibus:* quia — — si quando hostis aduenit, aperta populatur; abdita autem & defossa aut ignorantur, aut eo ipso fallunt, quod quaerenda sunt. Die Vestung Schulenborg kömmt vor in dem Begnadigungsbriefe, den die Grafen von Holstein

Hein-

Heinrich der Eiserne, und sein Bruder Claus, der Stadt Itzehoe Ao. 1357 ertheilet haben, und heißet daselbst curia Schulenborges; (S. Westph. T. IV. p. 3226.) noch mehr Nachricht findet man aber davon in den Diplomaten des Klosters zu Itzehoe, in Noodts Beyträgen; wie denn auch eine adliche Familie damals gelebet, welche sich de Schulenborg schrieb.

S. Noodts Beytr. Tom. I. p. 292 seq.

Durch diese Lage der Burg zu Itzehoe, und obgedachte gute Anstalten geschahe es, daß, obgleich die Burg zu Hamburg von Ao. 810 bis 1075, fünf bis sechsmal von den Wenden, Normännern und Hunnen zerstöhret worden ist, die Burg zu Itzehoe doch jederzeit gegen sie ausgehalten hat; daher der presbyter bremensis dieselbe nobile & inuincibile castrum nennet.

Westph. T. III. p. 64. in dem Niedersächsischen stehet: de eddele und unwindlicke Stadt Idzeho.

Hieraus erhellet nun die kluge Vorsicht Carls des Großen. Er wollte eine Kirche in Nordalbingien bauen; ließ er sie ohne Bedeckung, so hätten die Normänner und Wenden, ja, wohl

gar

gar die heidnischen Einwohner des Landes selbige gleich wieder abgebrannt. Er bauete demnach erst eine Burg, um die Kirche zu beschützen, und darnach legte er die Kirche an. Diese erste Kirche in ganz Nordalbingien ist die Kirche zu Heiligenstädten. Adamus Bremensis meldet, daß Ansgarius, der erste Erzbischof zu Hamburg, im Jahr 833 den Leichnam des heiligen Maternianus nach Heiligenstädten gebracht: folglich muß diese Kirche schon etliche Jahre vorher gestiftet seyn, mithin ihren Anfang zugleich mit der Burg zu Itzehoe genommen haben.

Westph. T. II. p. 670. Not. 118.

Von diesem heiligen Leichnam hat die Kirche den Namen erhalten. Man hat Ursache zu muthmaßen, daß sie vorher, ehe derselbe dahin gekommen, einen andern Namen gehabt habe; wir wollen uns bemühen denselben zu entdecken. Die erste Muthmaßung ist diese: Adelmus benedictinus schreibet in seinen Annal. Reg. Franc. bey dem Jahr 804, Carl der Große wäre gekommen an der Elbe an einen Ort welcher hieß Holdunsteti. Hold bedeutet Holz oder eine Hölzung. Dun ist eine Höhe von Sand oder Marsch-Erde, welche die See aufgespület; so hat man z. B. in Holland die Sand-Dünen,

in Flandern die Stadt Dünkerken u. s. w. Holtdün soll also bedeuten: einen Ort, welcher durch das Wasser hoch aufgespület, und mit Holz bewachsen war, auf welcher Höhe der Kaiser vermuthlich ein Haus angeleget, daraus der Name Holtdünstet entstanden. Wie hernach der Heilige hinzugekommen, hat man aus Holtdunstet, Heiligenstad gemacht, denn so nennet Adamus Bremensis diesen Ort.

Hier ist noch eine zweyte Muthmaßung, die ich der Beurtheilung des Lesers gleichfalls überlasse: Ein alter Schriftsteller Monachus Pegaviensis berichtet uns, daß unter dem Erzbischof zu Bremen Alberto I. Ao. 1060 vier Bischofthümer sollten errichtet werden, nehmlich Oldenburg, Ratzeburg, Schwerin, das vierte nennet er Rudenberg. Da nun Albertus Stadensis Heiligenstädten unter die Bisthümer welche aufgerichtet werden sollten, mitzählet: so hat man einige Ursache zu glauben, beyde vorgedachte Schriftsteller haben von eben demselben Orte unter verschiedner Benennung geredet, zumal da die Lage des Ortes die letzte Benennung noch wahrscheinlicher macht. Ruth bedeutet noch jezt einen Ort wo wilde Gänse, Enten und andre Wasservögel sich verbergen, wenn sie ihre Federn abwerfen und nicht wohl fliegen können. Wie

nun

nun auch anjezt noch viele dergleichen Vögel sich, vorzüglich im Winter, in der Gegend von Heiligenstädten aufhalten: so ist gar kein Zweifel, es werden sich ihrer in alten Zeiten, in den damaligen häufigen Morästen noch weit mehrere gefunden haben. Weil nun diese Vögel sich zur Zeit ihrer Mause vielleicht am häufigsten an dem Berge wo izt die Kirche stehet in dem Schilf und Gebüsch aufgehalten haben: so kann daher diesem Berge der Name Ruthberg oder Rudenberg beygeleget seyn.

S. Westph. T. II. p. 2049; und Albert. Stadens. p. 242.

Freylich sind das nur Muthmaßungen. Aber desto gewisser ist es, daß die Kirche zu Heiligenstädten Ao. 833 die erste Pfarrkirche hier im Lande war. Daß das erste Gebäude nur von Holz aufgeführet gewesen, ist deswegen außer allem Zweifel, weil die erste Kirche zu Bremen, Lübek, Ripen, Rothschild, ebenfalls nur hölzerne Gebäude waren.

Die andere Pfarrkirche in dem eigentlichen Holstein ist Schenefeld. Adamus Bremensis, der um das Jahr 1060 gelebet, zählet diese Kirche unter die ältesten. Hier sind seine Worte: Transalbianorum Saxonum tres sunt populi,

primi ad oceanum, Dithmarsi & eorum ecclesia Mildintorpe, secundi Holsati dicti a sylvis, quas incolunt, eos Sturia flumen interfluit, quorum ecclesia Sconenveld. *) D. i. „Es sind drey „sächsische Völker, die jenseits der Elbe wohnen, „die ersten am Meere sind die Dithmarscher, deren „Kirche ist Mildintorpe, die zweyten sind die Hol„steiner, welche von den Holzungen die sie bewoh„nen diesen Namen haben, deren Kirche ist Sco„nenveld." Dieses ist die älteste Nachricht, die wir von dieser Kirche haben. Da aber Rembertus in dem Leben Ansgarii uns berichtet, dieser Erzbischof habe nur über vier Kirchen die Aufsicht gehabt, nehmlich über Hamburg, Heiligenstädten, und Meldorf: so kann die vierte keine andere seyn, als Schenefeld. Weil nun Adamus Bremensis, der zweyhundert Jahr nach Ansgarius gelebet, sie die Pfarrkirche des eigentlichen Holsteins nennet: so muß sie lange vor seiner Zeit schon da gewesen seyn. Es ist also wahrscheinlich, daß diese Kirche nicht lange nach der zu Heiligenstädten errichtet sey. Folgende Anmerkungen werden dieses glaublicher machen: Kaiser Carl der Große und seine Nachfolger hatten zu damaliger

*) Lib. II. Hist. Eccles.

liger Zeit die Gewohnheit, wenn sie eine Kirche stifteten, daß sie nicht weit davon eine Burg erbaueten, zu welcher die Priester mit den Kostbarkeiten der Kirche fliehen konnten, wenn die Normänner und Wenden das Land verheerten. So war bey der Kirche zu Hamburg eine solche Burg. Zu Kaisers Heinrich des Vogelfängers Zeiten war eine Kirche zu Haddeby bey Schleswig, nahe dabey aber eine Burg, wo der kaiserliche Marggraf sich aufhielt. Von Heiligenstädten kann man eben dieses sagen; diese Kirche hatte an sich eine solche Lage, daß sie nicht leicht von den räuberischen Völkern der damaligen Zeiten konnte überfallen werden. Der Augenschein lehret, daß der Platz wo sie stehet, vormals eine Insel war. Dieses beweise ich daher: die Kirche liegt im Aussendeiche, in welchem sonst keine Kirche liegt. Wäre sie nach der Zeit gebauet da man die Deiche angeleget, so wäre sie innerhalb des Deiches errichtet worden. Die damals tiefen Moräste, die zwischen der Kirche und der Geest lagen, sicherten diese Kirche vor dem Ueberfall der Heiden. Sie wurde überdem von oben und unten der Stöer durch Vestungen gedeckt. Denn zu geschweigen, daß die Burg zu Itzehoe ihr nahe lag, so ist auch nicht weit von derselben auf dem Wege nach Sude eine sehr tiefe Wasserpfütze, welche noch jezt

Olenborgs Kule heißt. Man trägt sich mit einer Tradition, daß daselbst ein Schloß gestanden, welches in diese Kule (Abgrund) versunken. Das ist eine Fabel. Aber wahrscheinlich ists, daß man auf oben beschriebene Art auch daselbst eine Burg angeleget, um dieser Kirche zum Schutz zu dienen. Damit aber von unten der Stöer die Normänner, die damals in der See herum streiften, der Kirche keinen Schaden zufügen mögten, bauete man jenseits der Stöer, auf der Seite der Crempermarsch ein Blockhaus von Eichenholz dicht an dem Strome. Vermuthlich sperrte man auch daselbst den Strom mit einer Kette, um die Normänner zurück zu halten. Die Gegend wo das Blockhaus gestanden, wird in einem Diplomate des Klosters zu Bordesholm von Ao. 1501 Holwerschendorp, eigentlich Holtwehrsdorp genannt. Der heutige Name ist Hollersdorp. In dem nehmlichen Jahre gehörte es als ein adliches Gut den Crummendiekern.

Westph. Tom. II. pag. 498.

Gleichwie nun diese erste Kirche in der Marsch, durch ihre Lage und durch die Vestungen vor dem Ueberfall der Wenden und Normänner gesichert war: so verhielt es sich auch mit Schenefeld. Die Stifter dieser Kirche suchten in dem

eigent-

eigentlichen Holstein ein Feld aus, das damals allenthalben mit Morästen und Ellern-Bröken umgeben war, und legten ihm in ihrer Friesischen Mundart den Namen Sconenvelde bey, als einem zu ihrer Absicht schönem Felde, nicht aber wegen seines Bodens, als welcher nur mittelmäßig ist. Wer die Gegend um Schenefeld kennet, wird mir Beyfall geben, daß diese Kirche noch jezt mit Auen, Wiesen und Moor umschlossen sey, die zwar heutiges Tages nicht unergründlich sind, zu Ansgarii Zeiten aber, nehmlich Ao. 823, nicht leicht zu passiren waren. Damals leitete man das Wasser nicht, wie heutiges Tages, ab; mithin blieb es in den Morästen und Bröken stehen, und machte den Zugang zu diesem Orte wo nicht unmöglich, doch sehr beschwerlich. Der von Natur vortheilhaften Lage des Orts, kamen noch die Vestungen, die diese Kirche rings umgaben, zu Hülfe, um sie wider Ueberfall sicher zu stellen. Gegen Süden liegt Kaysborsel, gegen Osten aber Oldenborsel, Nienborsel, und Meißborsel. Der Name Borsel soll eigentlich heißen Borgstel, d. i. ein Ort wo eine Burg gestanden. Die drey letzten Oerter liegen in Einer Linie von der Seite, woher die Wenden eindringen konnten. Hierzu kam noch Kaacksborg, welches an einer Brücke über einer Aue lieget, und zu der Zeit die Communication zwischen der Burg

Itzehoe

Itzehoe und der Kirche zu Schenefeld unterhielt. Der daselbst noch vorhandne hohe und breite Wall zeiget klärlich, daß es in alten Zeiten eine Vestung gewesen. Im Jahr 1347 war es ein Raubnest; weil es aber sehr gelegen war, die Dithmarscher, die oft in Holstein einfielen, zurück zu halten, machten es die damaligen Grafen von Holstein, Claus und Heinrich der Eiserne zu einer Grenzvestung, unter welcher Benennung es Ao. 1355 bekannt gewesen ist.

Westph. Tom. I. p. 40. und Tom. III. p. 1758.

Gegen Westen der Schenefelder Kirche liegt ein Dorf, Namens Hadenfeld. Wenn man die Bedeutung dieses Namens in Erwegung ziehet, so ists wahrscheinlich, daß auch dieser Ort eine Vestung zur Sicherheit der Kirche war. (So scheint Hademarschen, damit ich ein Beyspiel gebe, seine Benennung aus dem Grunde bekommen zu haben, weil es eine Grenzvestung gegen Dithmarschen gewesen.) Auf der nordlichen Seite der Kirche Schenefeld liegt noch ein Dorf, Namens Warensholt, und ein andres, Namens Bäringstede. Das erstere hatte schon im Jahr 1247 sein Daseyn, denn in einem Diplomate neomon. von diesem Jahre werden als Zeugen angeführet:

geführet: Thetmar & Thancmar & Wickmar fratres de Wernsholte. Wåringiår und Båringiår, Wörter der alten nordischen Sprache, heißen auf deutsch: Krieger. Vielleicht sind diese Oerter den Kriegsleuten, die die Kirche vertheydigen sollten, zugelegt.

Ob es gleich nicht eigentlich bekannt ist, wann die Kirche zu Schenefeld gestiftet worden: so kann man es doch einigermaßen glaublich machen, daß solches zwischen Ao. 823 und 833 geschehen sey. Hier sind die Gründe dieser Muthmaßung: Im Jahr 823 wurde der dänische Prinz Harald Klack von seinem Bruder, dem Könige Regner Lodbrog aus Dännemark vertrieben. Er nahm seine Zuflucht zum Kaiser Ludwig dem Frommen, der ihn zum Christenthum überredete, wie er denn auch zu Maynz getaufet wurde. Hierauf schickte ihn der Kaiser nach Nordalbingien zurück. In seiner Gesellschaft kamen mit ihm Ebo, Bischof zu Rheims, und Ansgarius. Obgedachter Kaiser, und der damalige Pabst Paschalis der Erste hatten diese Männer verordnet, die nordischen Völker zum Christenthum zu bekehren. Dieses thaten sie auch, und Ansgarius predigte zu Haddeby bey Schleswig. Der berühmte Otto Sperling in seinen Noten ad Adamum Bremensem ist der Meinung, daß sie aus Furcht

vor dem Könige Regner Lodbrog und dessen Söhne nur heimlich dahin gereiset, und da war der Weg über Schenefeld durch die Moräste und Bröke dies: und jenseits der Eider der sicherste.

Westph. Tom. II. p. 663. not. 104.

Ein Dorf, so nahe an die gedachte Kirche grenzet, vermehret die Muthmaßung. Von je her war es gewöhnlich, daß man neuangelegte Städte und Oerter von seinem Wohlthäter benannte. Da nun Pabst Paschalis die vorgedachten Männer zu Aposteln der nordischen Heiden verordnet: so legten sie dem Dorfe bey Schenefeld den Namen Paschendorp, dem Pabst zu Ehren bey. Ein gleiches thaten sie auch zu Itzehoe; daselbst ist ein Feld, welches in den alten Schriften de Paschenkamp heißet, und auf welchem nachmals die Paschburg angeleget worden.

Westph. Tom. III. p. 1876.

„Vor Meldorf wurde Ao. 1559 erschossen „der Oberste Schöneweiß, welcher zuvor auf dem „Paschenkamp, das sonst das Ochsenmarkt ge„nannt, gestanden, und begehrt, daß man ihm das „Land zeigen mögte, denn da müßte er hin, da die „Schweine aus silbernen Trögen fressen und sau„fen, allein der gute Held ist da allzufrüh gekom„men."

„men." Dieß sind Worte des Herrn Diaconi Enewald zu Neuenkirchen, aus Westphals angeführtem dritten Bande.

Da nun kein Zweifel ist, vorgedachte Männer werden zu Itzehoe gewesen seyn, welches das Wort Paschenkamp beweiset: so machet das Wort Paschendorp es glaublich, sie werden auch zu Schenefeld Christum geprediget haben.

Wir haben hier in der Nähe verschiedene Beyspiele, daß man damals seinem Wohlthäter zu Ehren gewissen Oertern Namen beygeleget. So liegen z. E. zwischen dem Schlosse Breitenburg und der Münsterdorfischen Kirche, Ländereyen welche Luttern heißen. Sie hießen aber Ao. 1340 Lutteringen.

Westph. Tom. II. pag. 142.

In dem nehmlichen Jahre verkaufte Johann von Campe, an Johann Prediger zu Nienkerken dat Gut to der Lutteringhe in dem Banne Crones More belegen für 100 Mark; in eben diesem Jahre schenkte es der gedachte Prediger Johannes Kruse zu Nienkerken an das Kloster zu Bordsholm, welches solches im Jahr 1526 an den berühmten Feldherrn Johannes Ranzow wieder verkauft, und gehöret noch jezo unter die Breitenburgischen Güter.

Lutte-

Lutteringen bedeutet Luthers Wiesen oder Land, denn im Dänischen wird eine Wiese oder grünes Land Eng genannt. Es ist wahrscheinlich, Ansgarius, der sich verschiedene Jahre zu Münsterdorf aufgehalten, habe dieses Land urbar machen lassen, und seinem Wohlthäter, dem Kaiser Ludwig dem Frommen zu Ehren, Lutteringen genannt. Nun kömmt es darauf an, daß ich beweise, die Deutschen haben damals den Namen Ludwig, Lutter ausgesprochen. Diesen Beweis führe ich aus Nithardi vier Büchern de dissensionibus filiorum Ludhwici pii.

(Dieser Tractat stehet in Johann Schilteri Scriptores rerum germanicarum, pag. 141.)

Vielleicht thue ich manchem Leser einen Gefallen, wenn ich eine Probe darlege, wie die deutsche Mundart im Jahr 841 beschaffen gewesen sey. Der damalige Kaiser und König in Frankreich, Carl der Kahle, und sein Bruder Ludovicus Germanicus, standen mit ihren Kriegsheeren bey Strasburg am Rhein. Sie schwuren einander daselbst beständige Treue. Das Formular des Kaisers Carl war dieses:

In Godes minna, ind durch tes Xristianes folches ind unser bedhero gehaltnißi, fon thesemo Dage frammordes, so fram so mir

Got

Got gevizzei indi mahd furgibit, so hald ih thesan minan Bruodher, so man mit rehtu sinan Bruodher scal, inthi uthaz er mig so maduo, indi mit Luther em inno theini thing ne gegango, zhe minan willon imo ce scadhen werhen.

Nach unserer heutigen Sprache: Bey der Liebe Gottes und um des christlichen Volks willen, und zu unserm eigenen Nutzen von diesem Tage und fernerhin, in sofern mir Gott Wissenschaft und Kraft giebet, so will ich dieses meinem Bruder halten, so man mit Recht seinem Bruder soll, in welchem er anders thut, so will ich mit Luther in keinem Gerichte gehen, so nach meinem Willen ihm schädlich wäre.

Dieses Stück des Alterthums zeiget nun unwidersprechlich, daß zu der Zeit die Namen Ludwig und Lutter einerley gewesen, mithin ist es wahrscheinlich, daß Ansgarius das Gut Lutteringen von diesem Kaiser so benennet.

Ansgarius wurde von Drogo, dem Bischof zu Metz, einem unächten Sohne Carls des Großen, zum Erzbischof geweihet. Zum Andenken dieses Mannes haben noch verschiedne Oerter

hier

hier in Holstein vermuthlich ihre Benennung; z. B. Drogerstorp bey Neumünster, woselbst Ansgarius geprediget wie er nach Schweden reisete; Drögelingen, jezo Dögelingen bey Münsterdorf, und Drage unweit Schenefeld.

Zweyter Beytrag.

Von der Cella Wellana,
dem nachmaligen Münster zu Welna;
von dem daselbst angelegten Kaland,
aus welchem
das Münsterdorfische Konsistorium
entstanden;
von dem
Alter und Schicksaal der Stadt Itzehoe;
von
der daselbst so berühmten Laurentii-Kirche,
und dem Fräuleinkloster.

I. Von der Cella Wellana, und dem nachmaligen Münster zu Welna.

Außer den beyden Kirchen zu Heiligenstädten und zu Schenefeld, von denen wir im ersten Beytrage gehandelt haben, war zu der Zeit des Erzbischofs Ansgarius, noch ein kleines Kloster in Holstein, welches Cella Wellana genennet wird.

Um das Jahr 800, und weiter hin, hatte man keine Klöster die man hernachmals Monasteria, auf deutsch: Münster, nannte, sondern nur kleine hölzerne Gebäude, die man Cellen hieß, in welchen die Lehrer gewisse junge Leute zum Predigtamt geschickt machten. So hatte Ansgarius Cellam Thourholt in Flandern, Cellam Rodnach, und Cellam Ramsolam im Verdischen.

Meine Leser werden sich aus dem ersten Beytrage erinnern, daß Ebo Bischof zu Rheims, vom Kaiser Ludwig dem Frommen, und Pabst

Paschalis I. nach Norden gesandt wurde, um die dortigen Völker zur christlichen Religion zu bringen. Zu seinem Unter- und Aufenthalt schenkte der Kaiser ihm einen Ort diesseits der Elbe, Welana, Wellana, oder Welna genannt. Rembertus in Vita Ansgarii, Lib. XII. meldet uns, daß Ebo sich daselbst aufgehalten. Ebo, sagt er, Gallus, Archiepiscopus Rhemensis in exilium actus, concessit in locum vnum vltra Albim, qui vocatur Welanao, vt quoties illas in partes pergeret, locum subsistendi ibi haberet. D. i. Ebo, ein Franzos, Erzbischof zu Rheims wurde von seinem Erzbißthum vertrieben, und begab sich jenseits der Elbe an einen Ort, der Welanao heißet, damit, so oft er in diese Gegend käme, er daselbst seinen Unter- und Aufenthalt haben mögte.

Gualdus monachus corbeiensis schreibet von diesem Orte, Cap. XXIII.

Post haec Augusti clementia contulit illi
Cellam Welani, primo quam cessit Eboni.

Der Sinn dieser Verse ist folgender: Kaiser Ludwig der Fromme hatte dem Ansgario, da er ihn zum Erzbischof gemacht, (und zwar Ao. 834) die Cellam Welani geschenket, welche er vormals, (Ao. 823) dem Ebo geschenkt hatte.

Die

Die Geschichtschreiber der damaligen Zeiten melden, dieser Kaiser hätte Ao. 823 den Erzbischof Ebo zugleich mit Ansgarius nach Nordalbingien gesandt, das Christenthum daselbst auszubreiten. Damit sie sich nun an einem sichern Ort aufhalten mögten: so hätte er Welana dem Ebo geschenket. Dieser Erzbischof liebte aber, wie Adamus Bremensis berichtet, die Bequemlichkeit gar zu sehr, deswegen schickte er Gaudbertum mit Ansgario nach Dännemark und Schweden, um das Evangelium zu predigen; er selbst blieb aber zu Wellana, und stiftete daselbst die Cellam Wellanam. Nach der Zeit zog Ebo wieder nach Frankreich in sein Erzbißthum; und zwar, meiner Meinung nach, im Jahr 830, welches ich daher beweise: Ao. 823 wurde er vom Kaiser verordnet, den nordischen Heiden das Evangelium zu verkündigen; er überließ dieses dem Ansgarius und Gaudbertus, er selbst aber blieb in Cella Wellana; diese beyden Männer kamen 828 aus Dännemark und Schweden wieder zurück, worauf er mit Erlaubniß des Kaisers die Cellam Wellanam dem Ansgarius überließ, und sich nach Frankreich begab. Im Jahr 833 überfielen die Söhne Ludwig des Frommen ihren Vater, nahmen ihn gefangen, und steckten ihn in Frankreich in ein Kloster, über welches Ebo die

Aufsicht hatte, der ihm gewisse Bußübungen auflegte. Allein unvermuthet wandte sich das Blat; die Kriegsobersten des gefangnen Kaisers setzten ihn wieder auf den Thron. Bey diesen Umständen mußte Ebo flüchtig werden; er begab sich zum Ansgarius nach Cella Wellana; dieser brachte ihn so weit bey dem Kaiser in Gnaden, daß er Ao. 835 Bischof zu Hildesheim ward, woselbst er Ao. 847 gestorben.

Beyläufig mögte ich hier noch erinnern, daß Ebo oder Ebbo verschiednen Oertern hier im Lande die Benennung gegeben. Bey Hamburg ist eine Kirche, Eppendorp genannt; Ebbekestorp bey Lüneburg, woselbst die Normänner Ao. 867 zwölf Fürsten und Bischöfe erschlagen, welche daselbst begraben sind. (Krantz. Saxonia, Lib. II. Cap. XXX.) Ein Theil von Neumünster heißt Wippendorp. Nun ist es den Forschern der nordischen Sprachen bekannt, daß die nordischen Völker manchmal ein W vor ein Wort setzen; so heißt z. E. der nordische Abgott bald Odan, bald Wodan. Eben so hat man den Ort erst Eppendorp, hernachmals Ippendorp, und zulezt Wippendorp genannt. Daß aber Wippendorp dem Erzbischof zu Hamburg gehöret, und vor langer Zeit unter dessen Bothmäßigkeit gestanden, erhellet aus den Schenkungsbriefen

von

von den Jahren 1136 und 1141, in welchen Adalbero der Andere, Erzbischof zu Hamburg, dem Vicelinus Wippendorp und viele herumliegende Dörfer schenket.

Westph. Tom. II. pag. 9 und 14.

Der dritte Ort der von Ebo den Namen hat, ist Ivenfleth in der Crempermarsch. Der Buchstab E wird öfters mit J verwechselt, so wie B mit W und V. Daher sind die Namen Ebo, Iwo, und Ivo einerley. Aus dem Presbytero bremensi und Krantz ist bekannt, daß das Fräuleinkloster zu Itzehoe vor 1280 viele Jahre zu Ivenfleth gewesen; daher läßt sich muthmaßen, wie Ebo zu Cella Wellana ein Mannskloster, so habe er auch zu Ivenfleth ein Kloster für das weibliche Geschlecht gestiftet. Die Klöster waren aber damals noch Schulen, wo man junge Leute unterrichtete.

Wir kommen aber wieder auf Cella Wellana. Daß Ansgarius, welcher Ao. 834 Erzbischof zu Hamburg wurde, sich öfters zu Cella Wellana aufgehalten, lehret uns Presbyter bremensis: (Westph. T. III. p. 24) Hic S. Ansgarius, sagt er, bremensem ecclesiam & Hamburgensem simul rexit, & prope Itzeho in terra holsatzia in Welna parvum oratorium in hono-

rem ſancti Sixti, cujus caput ſemper ſecum deferebat, conſecravit, ubi cum aliquibus monachis aliquando propter ſecuritatem loci ad contemplandum ſolebat reſidere, & legitur in legenda ſua, quod cum communiter in pane & aqua ſolebat carnem ſubjicere, ibidem una dierum aqua fuit in vinum converſa, & fons, ubi illa aqua extracta fuit, hodierno die dicitur ſanctus. D. i. Dieſer heilige Ansgarius regierte die bremiſche und hamburgiſche Kirche zugleich, und heiligte unweit Jzeho im Lande Holſtein in Welna ein kleines Bethaus dem heiligen Sixtus zu Ehren, deſſen Haupt er beſtändig mit ſich führte. Daſelbſt pflegte er mit etlichen Mönchen, weil der Ort vor allem Ueberfall der Heiden ſicher war, zuweilen zu wohnen um geiſtliche Betrachtungen vorzunehmen; und lieſet man in ſeiner Geſchichte, daß, da er ſeinen Leib gemeiniglich bey Waſſer und Brodt ſuchte zu betäuben, an einem Tage das Waſſer in Wein verwandelt worden, und der Brunnen, woraus dieſes Waſſer geſchöpfet, heißet noch auf den heutigen Tag der heilige Brunn.

Dieſe Nachricht kann uns zu verſchiedenen Anmerkungen Gelegenheit geben. 1) Wie Ansgarius Erzbiſchof zu Hamburg und Bremen war, hat er ſich oft zu Cella Wellana aufgehalten; er

hat daselbst etliche Mönche bey sich gehabt. Diese Mönche waren zu der Zeit Schüler; und Rembertus meldet in dem Leben Ansgarii, daß derselbe zehn bis zwölf Knaben von dänischer und wendischer Nation an sich erhandelt, welche er in der christlichen Religion unterrichtet, damit sie hernachmals ihren Landesleuten in ihrer Muttersprache das Evangelium von Christo verkündigen konnten. Es war daher diese Cella Wellana eine Pflanzschule in welcher geschickte Lehrer gebildet wurden. Die Lehrer dieser Knaben begleiteten ihn, wenn er auf Visitation der Kirchen Heiligenstädten, Schenefeld, und Meldorf gereiset. Denn daß etliche Mönche den Erzbischof begleiteten, lernen wir aus der Geschichte des Mönchs Vicelinus, der im Jahr 1124 den Erzbischof Adalbero II. zur Visitation nach Meldorf begleitete. 2) Es ist diese Cella Wellana ein sicherer Aufenthalt vor allem Ueberfall der Wenden gewesen, woselbst Ansgarius weit sicherer war, als zu Hamburg; denn an diesem letzten Orte überfielen ihn die Wenden im Jahr 845, so daß er kümmerlich nach Ramsola fliehen mußte. 3) Hat er zu Welna ein Bethaus dem heiligen Sixto zu Ehren aufgerichtet.

Hier fragt sichs: an welchem Orte in Holstein soll man diese Cellam Wellanam suchen?

Der gelehrte nordische Alterthumsforscher Otto Sperling glaubet (in notis ad Ad. Bremens.) der Ort sey nicht mehr vorhanden. Herr Christian Friedrich Feustking, vormaliger Pastor zu Tolk in Angeln, (in seinen Anmerkungen zu eben diesem Schriftsteller) ist hergegen völlig der Meinung, Cella Wellana sey der Flecken Wedel an der Elbe. Da diesen beyden gelehrten Männern die Gegend um Itzehoe nicht völlig bekannt gewesen, so konnten sie leicht irren. Cella Wellana hat gestanden, wo jezo Münsterdorf lieget. In der Landesmatricul heißet noch heutiges Tages die ganze Gegend des Kirchspiels Münsterdorf: Welling. Es sind auch noch etliche Häuser an dem Wege nach Neuenbrok, die noch jezt Wellenbarg genannt werden. Well heißt in der alten niedersächsischen Sprache, eine Quelle, wie die Namen verschiedner Oerter es bezeugen, z. E. Soltwell (d. i. Salzquelle) in der Mark Brandenburg; Langwell im Kirchspiel Nordtorp; Wellendorp (bey Friedrichsruhe) welches jezt Christinendahl heißet; Wellenbrok, im Kirchspiel Bramstede. Alle diese Oerter sind reich an Quellen. Von Welling kann man eben dieses sagen, denn man findet daselbst allenthalben Quellen. In dem Begnadigungsbriefe, welchen Graf Adolph IV. im Jahr 1238 der Stadt Itzehoe ertheilte, worinn

inn ihr das Stadtrecht gegeben ward, kömmt ein Edelmann vor, der Wolterus de Wellna hieß, von welchem der Graf Ländereyen die in Wellna lagen, erkauft hatte die er zum Theil der Stadt schenkte. Graf Heinrich II. von Holstein bestätigte Ao. 1303 diese Begnadigung, und fügte derselben noch hinzu: Septem morgen agrorum ad montes dictos Wellen se extendentes. Eben dieser Graf stiftete in demselbigen Jahre die Kalandsbrüderschaft in Wellna. Die Brüder nannten sich fratres in Wellna, welche Worte noch jezt in dem Siegel des Münsterdorfischen Consistorii stehen.

Cf. Westph. T. IV. p. 3209 & 3212, wie auch T. III. p. 550.

Es ist also gewiß, Cella Wellana ist das heutige Münsterdorf. Der Presbyter bremensis hat uns in oben angeführter Stelle berichtet, daß Ansgarius sich oft wegen Sicherheit des Ortes daselbst aufgehalten. Auch dieses trifft bey Münsterdorf zu. Denn, nicht zu gedenken, daß die Gegend Wellna damals allenthalben mit Wasser umgeben war, so wurde sie noch gegen Norden und Westen von der Burg zu Itzehoe, der Schulenburg, der Landwehr und der Stöer gedeckt; gegen Osten waren unergründliche Mo-

räste und Bröke, gegen Süden die Inseln der Crempermarsch und die Ellernbröke der Gegend wo jezt Nienbrok lieget. Ansgarius wußte auch aus der Erfahrung, wie sicher dieser Ort vor allem Ueberfall war. Adelmus benedictinus in annal. Reg. franc. ad annum 817 liefert uns hiervon eine merkwürdige Geschichte, die ich hier übersetzt erzählen will:

Slaomir, der Obotriten König schickte eine Gesandschaft über das Meer, und machte ein Bündniß mit den Söhnen des Königs in Dännemark Gottfried oder Gottrick; er erhielt von ihnen, daß sie ein Kriegsheer in Sachsenland, so den Franzosen jenseits der Elbe lieget, senden sollten. Ihre Flotte kam längst der Elbe bis an die Burg Esseselden. (S. unsern ersten Beytrag.) Diese Flotte hatte die Gegenden an beyden Seiten der Stöer verheeret. Ja, Gluomus, der die Aufsicht über die normännischen Grenzen hatte, führte die Armee zu Lande an, vereinigte sich mit den Obotriten, und rückte von der Landseite gegen die Burg. Allein die Unsrigen, d. i. die Sachsen, Friesen, und Franken vertheidigten sich aufs tapferste, wodurch die Feinde genöthiget wurden die Belagerung aufzuheben und abzuziehen.

Wie sicher dieser Ort damals vor allem Ueberfall der Heiden gewesen, ersiehet man auch

aus

aus dem Diplomate des Kaisers Ludwig des Frommen, der Ao. 834 den Ansgarius zum hamburgischen Erzbischof machte, in welchem folgende Stelle vorkömmt, die ich übersetzt herschreiben will: Der Kaiser Ludwig unterwirft alle Marschgegenden, die an der Elbe liegen, der Aufsicht der hamburgischen Kirche, nicht allein aber die angebaueten Länder, sondern auch unbebauete, damit die Einwohner jenseits der Elbe sich und das Ihrige vor dem Ueberfall der Heiden, welcher oft zu befürchten ist, desto sicherer an diesen Orten verbergen können.

Westph. Tom. I. pag. 890.

Die Marschgegenden an der Elbe, wie auch Cella Wellana sind also damals und viele hundert Jahre hernach eine sichere Zuflucht vor allem Ueberfall gewesen; denn so hoch die Kriegskunst unter den beyden dänischen Königen Canut VI., und Waldemar II., in den Jahren 1200 bis 1227 gestiegen, so waren diese Könige doch nicht vermögend, die Burg zu Itzehoe, und die dahinter liegende Marschgegenden zu bezwingen; vielmehr waren sie eine sichere Zuflucht des Holsteinischen misvergnügten Adels. Aus dem oben angeführten Presbyter bremensis ersiehet man, daß Ansgarius ein paruum oratorium in Wellna ange:

angeleget. Oratorium (ein Bethaus) ist von einer Kapelle und Kirche darinn unterschieden, daß in dem ersten zwar gebetet und geprediget, auch wohl zu gewisser Zeit des Jahrs, Messe gelesen wurde, es hatte aber nicht seinen eigenen Vicarium oder Rectorem, sondern der Rector der Parochie worunter das Oratorium belegen, verrichtete die Messe.

Man weiß aus den alten Geschichten, daß die Versammlungen der Mönche, die nur klein waren, Cellä hießen. Wenn diese Versammlungen und die Gebäude vergrößert wurden, nannte man sie Monasteria oder Münster. Da nun Ansgarius die Cellam Wellanam von Ebo, dem Erzbischof zu Rheims empfieng, und er sie mit einem Oratorio vergrößerte, so ist es glaublich, daß er dieser Stiftung den Namen Münster beygelegt habe, wie denn das Dorf, bey dem dieses Kloster vormals gelegen, noch jezt Münsterdorf heißet. Es ist auch der Herr geheime Rath von Westphal der Meinung, daß Wippendorf, woselbst Vicelinus Ao. 1136 ein Kloster anlegte, zum Unterschied dieses alten Münsters in Wellna, Neumünster genennet worden sey.

Westph. Tom. II. pag. 11.

Diese

Diese Stiftung in Welna hat erst Ao. 1304 eine Kapelle und einen eignen Vicarium bekommen, gehörte aber sonsten zur Parochie Itzehoe, bis zur Reformation. Das Oratorium und das Münster in Wellna war, nach dem Presbyter bremensis, dem heiligen Sixtus gewidmet, dessen Haupt Ansgarius als ein Heiligthum mit sich führte. Dieser Sixtus war Ao. 252 Bischof zu Rom, und wurde im Jahr 259 unter dem Kaiser Decius mit dem Martertode beleget. Wie der Erzbischof zu Rheims Ebo, Ao. 833 aus Frankreich flüchtig ward, brachte er die heiligen Leiber des Sixti, Sinnicii und Materniani mit sich, und schenkte sie dem Ansgario. Dieser überließ den Leichnam des heiligen Maternianus der Kirche zu Heiligenstädten; die übrigen Körper brachte er in den hamburgischen Dom, nur das Haupt Sixti vorgedachtermaßen ausgenommen. Ob er dieses Haupt nach seinem Tode der Cella Wellana hinterlassen, ist ungewiß; so viel aber ist gewiß, daß das Kloster, das Oratorium, und hernachmals die Kapelle, sogar der Brunnen daselbst, wie auch die jezige Kirche zu Münsterdorf, dem heiligen Sixto gewidmet worden sind.

Westph. T. II. p. 628.

Der

Der heilige Ansgarius wurde Ao. 848 Erzbischof zu Bremen, woselbst er die meiste Zeit sich aufgehalten hat, auch daselbst Ao. 865 gestorben und begraben ist. Das Münster zu Wellna überließ er seinem Reisegefährten Gaudberto, der bis an seinen Tod, welcher Ao. 860 erfolgte, daselbst lebte.

Diese drey Männer, Ebo, Ansgarius, und Gaudbertus, haben nicht dieses Kloster allein besessen, sondern auch die Unterthanen dieser ganzen Gegend waren ihnen zinsbar. Wenigstens lernet man aus einem Diplomate, daß der Kaiser Ludwig der Fromme dem Ansgarius ein Kloster zugleich mit gewissen Unterthanen geschenket habe. Es ist dasselbe Diploma, worinn er ihn zum Erzbischof zu Hamburg macht; in demselben schenkt er ihm Cellam Thourholt in Flandern, und braucht folgende merkwürdige Worte: daß er homines qui eiusdem cellae beneficia habere videntur (d. i. die Vasallen, welche von diesem Kloster Ländereyen besaßen,) von allen andern Lasten frey lassen wollte. Die Aehnlichkeit der Umstände lassen uns glauben, die Cella Wellana werde auch zu der Zeit große Ländereyen und viele Unterthanen gehabt haben, zumal, wie aus eben diesem Diplomate erhellet, eine große Summe Geldes zu Lösung der von den Wenden gefan-

genen Christen jährlich verwendet werden mußte. Eine Anmerkung muß ich hierbey noch machen: Das Wort Homo bedeutete damals einen Vasallen, oder Unterthan der von seinem Lehnsherrn gewisse Ländereyen im Besitz hatte.

Ich habe oben gewiesen, wie verschiedne Oerter hier im Lande von den ersten Stiftern der hiesigen Kirchen ihre Benennung erhalten haben. Als einen Anhang zu diesem Abschnitte, will ich ein gleiches von etlichen andern Oertern zeigen. Der dänische Prinz Harald mit dem Zunamen Klack stritt mit seinem Bruder, dem berühmten Regner Lodbrog um die dänische Krone, und verlohr eine Schlacht bey Flensburg an einem Orte, der noch jezt Haraldsslet heißet.

Helduaderus Sylv. chron. mar. balt. p. 74.

Er floh zum Kaiser Ludwig dem Frommen, nahm zu Maynz mit seinem Bruder Erich die christliche Religion an, in der Hoffnung, der Kaiser sollte ihm auf den Thron helfen; weil aber dieser Herr andrer Orten genug zu thun hatte, so ließ er den dänischen Prinz mit guten Vertröstungen von sich, und gab ihm ein Beneficium in Holstein, und seinem Bruder Erich eins in Rustrien, d. i. in der Grafschaft Oldenburg.

Adamus

Adamus Bremensis in Hist. eccles. bey dem Herrn von Westphal T. II. p. 626, und p. 664, Not. 105.

Beneficium bedeutete damals einen District Landes, wovon ein vornehmer Herr seinen Unterhalt hatte. Prinz Harald bekam also damals ein Stück von Holstein. Otto Sperling meinet, er habe sich zu Hamburg aufgehalten; allein ich habe es erwiesen, daß die Gegenden in der Cremper- und Wilstermarsch weit sicherer waren, und da muthmaße ich, er werde seinen Aufenthalt zu Harzhorn in der Crempermarsch gehabt haben. Horn oder Hörn bedeutet einen Winkel, wo man sich aus Verdruß verstecken will, z. E. Luhnhörn. Jener Ort hat also damals Haraldshörn geheißen, woraus die geschwinde Aussprache Harzhorn gemacht. Sollte nicht Hatsborg im Pinnebergischen ebenfalls seine Benennung von diesem Prinzen haben?

Die Stadt Hadersleben wird von den Dänen, die rund um dieselbe wohnen, Harslev, d. i. eine Wohnung Haralds genannt. Verschiedene Könige und Prinzen in Dännemark führten den Namen Harald, und die Benennung gedachter Stadt beweiset, daß sie von einem Herrn dieses Namens angeleget sey, ob man gleich nicht

weiß,

weiß, welcher unter ihnen es eigentlich gewesen. Nun muß ich das Wort Lev deutlicher machen: Lev ist das plattdeutsche Wort Löw, und das hochdeutsche Laube. Heutiges Tages bedeutet dieses Wort in der ober- und niedersächsischen Mundart eine Gartenlaube oder Hütte von grünenden Bäumen. Dieses ist die allgemeine Bedeutung. In Hamburg aber hat es noch eine besondere. Man nennet nehmlich daselbst durchgängig die Ausgebäude oder Austritte, die hinten an denen Häusern die an den Fleeten *) stehen, über das Wasser heraus, von Holz gebauet, und bald mit Holz oder Ziegeln gedeckt, und mit Fenstern versehen, bald ohne Dach und Fenster sind, eine Laube, und auf plattdeutsch Löw. Und von dem Jahr 1183 kann ich beweisen, daß auch damals das Wort Löwe ein Gebäude von Holz und Steinen bezeichnet habe. Der Presbyter Sysselensis in seiner Chronica Slavica erzählet, „daß der Kaiser Friedrich der Erste Ao. 1183 zu Erfurt einen Reichstag gehalten in quodam deambulatorio in ene Lowe, welche eingestür-

*) Fleete nennet man in Hamburg die Arme und Canäle der Elbe und Alster, die durch diese Stadt fließen.

stürzet, so daß über hundert Vornehme umgekommen; der Kaiser wäre aber an einem Fenster hangen geblieben, und so errettet worden." Hier haben wir einen Beweis, daß zu der Zeit das Wort Lowe ein Gebäude von Holz und Steinen bedeutet habe, welche Bedeutung sich bis auf den heutigen Tag in Hamburg erhalten hat: mithin haben wir bewiesen, daß Haderslebeu so viel heißen soll, als Haralds Wohnung. In Dännemark sind noch eine Menge Oerter, die sich auf Löv endigen, (man sehe nur nach Dannemarkes og Norges geistliche Staat in dem Register) unter denselbigen sind viele, die Harslöv heißen, vermuthlich von einem Könige, Prinzen, oder sonst einem vornehmen Herrn, der Harald geheißen. Hierdurch wird nun die obige Muthmaßung von Harzhorn noch wahrscheinlicher.

Zu Bremen ist noch eine Kirche, so die Ansgarius-Kirche genannt wird. Zu Hamburg war vormals ein Thor, welches Schaarthor hieß. Die Stelle, wo es war, ist bey vormaliger Vergrößerung der Stadt in eine Straße verwandelt, die noch jezt beym Schaarthor heißet; an jedem Ende derselben ist eine große Brücke, welche man ebenfalls noch heute die erste und zweyte Schaarthorsbrücke nennet. Auch ist unweit davon ein Marktplaz, der von alten Zeiten her

der

der Schaarmarkt heißet. Man hat ihm zwar in neueren Zeiten auch den Namen des kleinen Neumarkts beygelegt: aber jene Benennung ist immer noch die gewöhnlichste, und diese ist selbst manchem Hamburger unbekannt. Ferner ist daselbst eine Straße, der Schaar-Steinweg genannt. Die mehrsten die von Hamburg geschrieben, sind der Meinung, alle diese Benennungen kämen vom Ansgarius her, dessen Name bekanntlich auch vielfältig Anscharius geschrieben wird: nur Staphorst in Hist. diplom. eccl. Hamb. will es nicht zugeben. Indessen hat man auch in Holstein noch Spuren von ihm: Oberhalb Kellinghusen an der Stöer liegt ein Dorf, welches Wildenscharen heißt, eigentlich Villa Ansgarii, dieses Mannes Dorf; denn Villa hieß damals ein Dorf. In der Wilstermarsch ist in dem Kirchspiel Heiligenstädten ein Hof, der unter die Bothmäßigkeit des Klosters zu Itzehoe gehöret, mit Namen Schajendorp. Der Augenschein lehret, daß mehr Häuser daselbst gestanden haben, die in vorigen Zeiten abgebrochen, und näher an der Stöer erbauet sind. Muthmaßlich ist der vormalige Name Ansgariendorp gewesen, woraus die geschwinde Aussprache Scharen- und endlich Schajendorp gemacht hat.

Die Nachkommen Kaiser Carls des Großen, wie auch ihre Kriegesleute, werden in der Geschichte Carolinger genannt. Die dänischen Forscher der Alterthümer sind der Meinung, das dänische Wort Kerling, welches ein altes Weib bedeutet, habe seinen Ursprung daher. Die Gelegenheit dazu gab, weil die Dänen unter dem Namen Normänner im neunten Jahrhundert in Frankreich und am Rhein so übel hauseten, und die Carolingischen Kriegsleute allenthalben vor ihnen flohen, so sahen sie dieselbe für alte Weiber an, wodurch es geschehen, daß in der dänischen Sprache ein verzagter Kriegsmann und ein altes Weib einerley Benennung haben.

Holberg dänische Reichshistorie, Tom. I. p. 26.

In Holstein hat man auch Spuren von diesem Namen. Kellinghusen soll eigentlich heißen: Karlinghusen, d. i. die Wohnung der Carolinger. In einem alten Diplomate wird dieser Ort Kerleghusen genannt. In der Haselauer Marsch liegt ein Ort Kellingthorpe genannt, welchen die berühmte adliche Frau Deest van Kellingthorpe im Jahr 1208 besessen, wie denn auch eine solche adliche Familie, die sich de Kellingthorpe schrieb, vormals hier im Lande gewesen.

Der

Der Graf Egbert war im Jahr 809 in unserm Vaterlande auch sehr berühmt. Er legte die Burg zu Itzehoe an, und war ein Stifter des Friedens zwischen Kaiser Carl dem Großen und dem Könige in Dännemark Hemming. Auch von diesem Manne ist ein Ort bekannt, welchem er den Namen gegeben, nehmlich Erpestorpe an der südlichen Seite der Stöer, wohin Ao. 1303 ein großer Handel zu Wasser war. Erpestorpe soll eigentlich heißen: Egbertsdorpe. Es ist auch eine adliche Familie dieses Namens vormals hier im Lande gewesen; vielleicht stammet sie von ihm ab.

Ich kann diesen Abschnitt nicht beschließen, ohne noch eine Anmerkung den heiligen Ansgarius betreffend hierher zu setzen. Dieser Heilige ist heutiges Tages in der Römischkatholischen Kirche so unbekannt, daß sein Name nicht einmal in ihrem Kalender stehet. In unserm Holstein aber, ist er noch im Jahr 1495 in so großem Ansehen gewesen, daß das Fest dieses Nordischen Apostels unter die größesten gerechnet worden ist. Albertus Stadensis in seiner Chronika berichtet uns p. 203, daß man das Fest dieses Heiligen jährlich am 3ten Februar gefeiret. In einem Diplomate, welches im Jahr 1495 der Domprobst zu Hamburg Bernhardus de Schowenburg

dem Rath der Stadt Wilster ertheilet, wegen eines Vicariats, welches gedachter Rath bey dem Altar der heiligen Maria in der Bartholomäuskirche daselbst gestiftet, wird des dies octaua beati Anscharii episcopi & confessoris gedacht. Dieses Diplom ist noch im Wilsterischen Stadtarchiv. Wenn man nur einen Blick in den Römischkatholischen Kalender wirft, so wird man finden, wie ein jedes Fest so gefeiret wurde, daß der erste und der achte Tag des Festes heilig war. Man siehet leicht, daß diese Art große Feste zu feiren, aus der Jüdischen Kirche genommen sey, in welcher der erste Tag und der achte der drey hohen Feste, Ostern, Pfingsten, und der Laubhütten, heilig waren, welches Gott selbst 3 B. Mos. 23, V. 35. 36 befohlen. So findet man im gedachten Kalender Octaua St. Stephani; St. Iohannis Euangelistae; Innocentium; Trium Regum. Wenn nun der 3te Februar der erste Tag des Festes des heiligen Ansgarius war, so war die Octaua desselben der 10te Februar, und kann man daraus diesen richtigen Schluß machen, es müsse dieses Fest des ersten christlichen Lehrers der Nordischen Völker, bis zur Zeit der Reformation in unserm Holstein sehr feierlich begangen seyn. Nach der Zeit aber ist es völlig abgeschafft.

II.

II. Von dem Coriansberge in der Stadt Itzehoe.

In der Altstadt dieses Ortes ist ein Berg (der heutiges Tages mit Häusern bebauet ist) der Coriansbarg genannt. Den Ursprung dieses Namens kann man nicht mit völliger Gewißheit bestimmen; Freunden solcher Untersuchungen aber will ich indessen folgende Muthmaßungen vorlegen: Er sollte eigentlich Corbianusbarg heißen. Der heilige Corbianus war ein Franzos, gebohren gegen das Ende des siebenten Jahrhunderts zu Melun unweit Paris. Vermuthlich hat er in dem berühmten Kloster Corbie in der Picardie studiret. Damals waren die Klöster noch Pflanzstädte, in welchen junge Leute zu Lehrern der christlichen Religion gebildet wurden. Dieses Kloster ist ungefähr im Jahr 650 von der Königinn in Frankreich Bathildis, einer Gemalinn des Königs Clodováí II. gestiftet, und es sind aus demselben, geschickte Männer hervorgetreten. Wahrscheinlich hat gedachter Heilige den Namen Corbianus von diesem Kloster erhalten. Im Jahr 715 reisete er nach Rom, um sich mit dem Pabst Gregorius II. zu unterreden.

Er hatte die Absicht, sein Leben als Mönch in der Einsamkeit zuzubringen: aber der Pabst entdeckte in ihm so vortreffliche Eigenschaften und Gelehrsamkeit, daß er ihm solches widerrieth, und ihn vielmehr zu einem solchen Bischofe machte, der an keine gewisse Cathedralkirche gebunden, sondern allenthalben, wo noch Heiden in Frankreich und Deutschland waren, ihr Lehrer seyn sollte. In dieser Bestimmung brachte er etliche Jahre in gedachten Ländern zu. Als er darauf einmal wieder nach Rom reisete, kam ihm in den Tyrolischen Gebirgen ein Bär entgegen, der ihm den Maulesel der sein Reisegeräthe trug, tödtete und auffraß. Aber Corbianus, so erzählen die Römischkatholischen, beschwur den Bären bey dem Namen des lebendigen Gottes, daß er die Stelle des Maulesels vertreten, und ihm durch ganz Italien bis nach Rom sein Gepäcke tragen mußte. Um dieses Wunders willen hat man ihn unter die Heiligen gezählet. Von Rom zog Corbianus wieder nach Deutschland, und wurde im Jahr 620 Bischof zu Freysingen im Bayerlande, woselbst er diesem Amte bis Ao. 630 vorgestanden.

Etwa zweyhundert Jahre hernach, Ao. 822 stiftete Kaiser Ludwig der Fromme, Kaisers Carl des Großen Sohn, das Kloster Corvey an der Weser in Westphalen. Dieses Kloster wurde

Corbeja

Corbeja noua genannt, und sollte ebenfalls eine Pflanzschule für junge Lehrer seyn, die das Evangelium den noch heidnischen Sachsen, und andern nordischen Völkern, predigen sollten. Er nahm die Lehrlinge aus dem alten Corbie in der Picardie, und versetzte sie in das neue Corbie in Westphalen. Unter diesen war auch Ansgarius, ein Franzos von Geburt; dieser wurde im Jahr 823 nach Cella Wellana gesandt, um sich daselbst zum nordischen Apostel zuzubereiten, und hielt sich bis Ao. 850 oft in dieser Cella auf. Wie er nun daselbst ein Oratorium dem heiligen Sixtus zu Ehren bauete: so that er wahrscheinlich eben dasselbe bey Itzehoe auf dem gedachten Berge, damit die Besatzung in der Burg einen Ort hätte, wo sie sich des Sonntags zum Gottesdienst versammeln könnte. Da er nun aus dem Kloster Corbie in Frankreich, eine besondere Hochachtung vor dem heiligen Corbianus, der vor zweyhundert Jahren auch daselbst studiret, mit brachte, so widmete er das Oratorium, welches er auf dem Berge anlegte, diesem Heiligen, daher der Name Corbians- oder Corians-Barg entstanden ist. Wie aber um das Jahr 1180 die große St. Laurentii Kirche in Itzehoe erbauet ward, da war das Oratorium nicht mehr nöthig; man hat es also eingehen lassen, der Name ist aber geblieben. Daß

aber Ansgarius zu seiner Zeit verschiedene Oratoria in Holstein erbauet, haben wir oben schon erwiesen, da wir aus dem Rembertus angeführet: er habe nur die Aufsicht über vier Kirchspiele gehabt, außer die Oratoria und Cellen.

III. Von dem Alter und Schicksal der Stadt Itzehoe; von der daselbst so berühmten Laurentiikirche und dem Fräuleinkloster.

Im Ersten Beytrage habe ich schon angezeiget, daß die Erbauung der Burg in der Neustadt zu Itzehoe, in das Jahr 809 zu setzen sey. Ehe ich nun in meinen Untersuchungen von dem Münster zu Wellna weiter gehe, will ich vorher von dem Schicksal dieser Burg und Stadt; von den Ursachen warum nach und nach so viele Häuser daselbst angebauet; und zugleich von der Stiftung der dortigen Kirchen und dem Fräuleinkloster einige Nachrichten geben.

Die erste Gelegenheit, wodurch Itzehoe vom Jahre 809 an, so sehr an Häusern zugenommen, gaben die vielfältigen Verheerungen, welche die

die Dänen und Wenden vom Jahre 845 bis 1106 in Holstein anrichteten, und wodurch sie die Landeseinwohner in die Nothwendigkeit setzten, mit Weib und Kindern und allem was sie fortbringen konnten, nach der Burg zu Itzehoe zu flüchten, woselbst sie sicher waren, bis die Verwüstung aufhörte.

Die Geschichtschreiber Helmoldus und Albertus Stadensis erzählen sechs dergleichen Verwüstungen. Von der, welche Gottschalk, Fürst der Wenden, Ao. 1032 in Holstein anrichtete, meldet Helmoldus, (Chronica Slauica cap. 19) daß die Vestung Bocklenburg in Dithmarschen, und Itzehoe in Holstein, wohin alle mit Weib und Kind flohen, der Wuth des Fürsten widerstanden haben. Die größeste und langwierigste Zerstöhrung richtete der wendische Fürst Crito oder Cruco von Ao. 1066 bis 1106 an. Die Verheerung war so groß, daß sechzig Holsteinische Familien ihr Vaterland verließen, nach dem Harz zogen, daselbst einige Waldungen ausrotteten, und eine Stadt anlegten, welche sie Elbingerode nannten, d. i. eine Stadt, welche die Leute anlegten, die von der Elbe gekommen. Der heidnische Fürst der Wenden Crito ward im Jahr 1105 erschlagen, und ein christlicher Fürst, Heinrich, beherrschte die Wenden in Wagrien,

Polaben,

Polaben, Mecklenburg, Pommern, und auf der Insel Rügen. Von diesem melden oben angeführte Geschichtschreiber, er habe, als er Ao. 1106 zur Regierung kam, seinen Wenden das Rauben und Plündern verboten, und mit den Holsteinern Friede gemacht; da wären denn die Nordalbingier, d. i. die Holsteiner, aus ihren bevestigten Oertern wieder heraus gegangen, in welchen sie sich des Krieges wegen aufgehalten, und jeder sey wieder zu seiner Wohnstelle gekehret. Auch wären die Häuser und Kirchen, welche lange Zeit vorher zerstöhret lagen, wieder aufgebauet worden. Ich habe aber vorher erwiesen, daß die bevestigten Oerter der Holsteiner sich von Scheuefeld bis Itzehoe erstrecket; und daß dieser letzte Ort der vornehmste Zufluchtsort gewesen, beweise ich aus Alb. Kranzii Saxon. Lib. IX. Cap. XII., woselbst er von Itzehoe versichert, es sey in vorigen Zeiten ein unüberwindlicher Schutzort der Holsteiner gewesen. (Erat prioribus annis inexpugnabile Holsatorum praesidium.) Kranz starb im Jahr 1517. Zu seiner Zeit also, da das schwere Geschütz erfunden war, konnte Itzehoe, eine mit Bergen, von denen sie bestrichen werden kann, umgebne Stadt, nicht mehr unüberwindlich genannt werden. Daher spricht dieser Schriftsteller auch

nur von vorigen Zeiten, nehmlich von Ao. 809 bis 1228, da sie zum leztenmal vergeblich von den Dänen belagert wurde. Ist es nun erwiesen, daß dieser Ort von Ao. 809 bis 1106 das ist: an die dreyhundert Jahre eine sichere Zuflucht der Holsteiner in Kriegszeiten gewesen, woselbst sie sich oft lange Zeit aufhalten mußten: so war es nothwendig, man mußte viele Häuser bauen, um sie daselbst zu beherbergen, woraus das Theil der Stadt entstanden, wo jezt die Laurentiikirche stehet. In dem Begnadigungsbriefe, welchen Graf Adolph IV. gedachter Stadt wegen des Lübschen Rechts gab, heißet dieses Theil der Stadt: die Vorstadt; (praeurbium) und in einem andern Begnadigungsbriefe von Graf Heinrich I., wird diese Vorstadt: die alte Stadt außerhalb der rechten Stadt (antiqua ciuitas foris oppidum) genennet.

Eine zwote Gelegenheit zur Vergrößerung der Stadt gab der große Handel mit getrockneten und gesalzenen Fischen. Vom Jahr 800 bis 1530 waren alle westliche Gegenden von Europa, Deutschland, die Niederlande, Frankreich und Spanien, der Römischkatholischen Lehre zugethan, nach deren Lehrsätzen man in den sieben Fastenwochen, wie auch jeden Freytag und Sonnabend sich alles Fleischessens enthalten muß. Fische hergegen

sind

sind erlaubt, und sogar eine der vorzüglichsten Fastenspeisen. Sonach wurde zur Beobachtung der Fasten eine unglaubliche Menge Fische erfodert. Bey der Insel Rügen, und auf Schonen bey der Stadt Falsterbo wurden eine erstaunliche Menge Heringe gefangen, an der Luft getrocknet, mit Salz in Tonnen gepacket und dann zu Schiffe weit und breit verführet. Wie beträchtlich dieser Handel gewesen, siehet man aus dem Arnoldus Lubecensis. Die Dänen, sagt er (lib. 3, cap. 5) wären vormals wie Schiffer gekleidet gewesen; zu seiner Zeit aber, nehmlich im Jahr 1200, kleideten sie sich nicht allein in bunten Scharlach, sondern auch in Purpur und köstliche Leinwand. Denn, fährt er fort, sie haben Ueberfluß an allerley Reichthum, wegen der Fischerey, die sie alljährlich in Schonen treiben. (Nunc vero non solum Scarlatico vario griso, sed etiam purpura & bysso induuntur. Omnibus enim diuitiis abundant propter piscationem, quae quotannis in Sconia exercetur.) Holbergs Dän. Reichshist. Tom. I. pag. 112. not. g.

Die Lübekische Geschichte lehret auch, wenn diese Stadt mit Dännemark zerfallen war, daß der König ihr nur den Fischhandel auf Schonen verbieten durfte, um sie in die größeste Verlegenheit zu setzen. Die Lübeker hohlten die Fische über

die

die Ostsee nach ihrer Stadt; von dannen giengen sie längst der Trave bis Segeberg, worauf sie bis Erpestorp (izo Arpstorp) zu Lande geführet wurden, von welchem Orte dann die Itzehöer, die Fläminger, und die Einwohner an der Wilster-Aue und an der Elbe sie weiter verführten. Die Itzehöer hatten diesen Vortheil, daß sie viel Tonnen dazu lieferten; dieses zeiget uns der oben angeführte Begnadigungsbrief des Grafen Heinrich I. vom Jahr 1303, in welchem er befielt, in der alten Stadt sollten nur die Böttcher und Gärtner wohnen (dolifices & hortulani) nicht aber Kaufleute. Es sind also damals eine große Menge Tonnen daselbst verfertiget worden. Daß auch dieser Fischhandel zu Itzehoe zu der Zeit ansehnlich gewesen, ersiehet man aus der Benennung einer Straße in der Neustadt, welche noch jezt de Soltstraat heißet, weil daselbst eine Niederlage von Salz war, welches die Fläminger aus Spanien hohlten, und nach Itzehoe führten; denn zu den Fischen wurde eine große Menge Salz gebraucht. Die katholische Fasten waren, beyläufig gesagt, auch Ursache, daß viele Einwohner der alten Stadt als Gärtner ihren Unterhalt erwarben, weil man an den Fasttagen viele Gartengewächse und Hülsenfrüchte aß.

In

In der Neustadt, wo die alte Burg lag, sollten die Kaufleute wohnen, die mit ihren Schiffen die Waaren von Kellinghusen und Erpestorp abhohlten, und anderswo verhandelten. Die Zahl der Häuser in der Neustadt muß im Jahr 1238 noch nicht groß gewesen seyn, indem die Einwohner nur die Seite der Insel gegen Osten bebauen konnten. Dieses erhellet aus einem Begnadigungsbriefe des Grafen Johann I. und Gerhard I. vom Jahre 1257 in welchem diese beyden Herren ihre leeren Plätze die vor der Burg lagen, der Stadt schenkten, um ihren Markt auf denselben anzulegen. Der ganze Platz also, wo anjezt der Markt ist, und wo das Rathhaus, die Nicolaikirche und die da herum befindlichen Häuser stehen, war Ao. 1257 noch leer. (Quod nos ipsis quasdam areas, nostram videlicet & alias quascunque ante aggerem castri sitas, ad jus civitatense dedimus & damus in ampliatione & institutione novi fori.) Herzog Adolph zu Schleswig aus dem Schauemburgischen Hause bestätiget Ao. 1435 diese Begnadigung; da ist das lateinische Privilegium, in niedersächsischer Sprache folgendermaßen ausgedruckt: Se hefft den Inwonern tho Itzeho gegheven ehre Worde (ist das plattdeutsche Wort Wurt) und andere Worde vor dem Damme des Schlo-

tes

tes belegen in ehres Wickbeldes Vermehring und enes nygen Marckes ansettinge. (S. Westph. T. IV. p. 3231.) Es erhellet solches ferner aus einem Diplomate, welches Graf Gerhard der Große im Jahr 1335 der Stadt ertheilet. In demselben schenket er der Stadt „einen „Platz oder Graben, von dem Graben des „Schlosses an, und in dem Umkreise der Burg „bis an die Häuser der Stadt die sich bis zum „Delfthor erstreckten, um auf demselben Korn„speicher und andere Häuser zu bauen: quoddam spatium seu fossatum a vicino fossato castri nostri Itzeho & per circuitum castri vsque ad ciuitatem extendentem pro communi vtilitate dedimus & donauimus ad structurum granariis & quicquid ipsis expediens fuerit. Hieraus ersiehet man, daß vor dem Jahr 1335 die Gasse, die achter den Wall heißet, bis an das Delfthor nicht vorhanden gewesen sey; mithin war die Zahl der Häuser in der Neustadt im Jahr 1238 nur klein.

Es ist erweislich, daß vor dem Jahr 1163 keine Kirche zu Itzehoe war. Auch war dort keine nöthig, weil die Kirche zu Heiligenstädten, das Kloster zu Welna oder Münsterdorf, wie auch das Oratorium des Corbianus in der Nähe lagen. Kranz erzählet, (Saxon. l. IX. c. 22)

Graf Adolph I. aus dem Hause Schauenburg habe von Ao. 1113 bis 1130 über Holstein regieret, und sey muthmaßlich zu Hamburg in dem Dom begraben, weil zu dieses Grafen Zeiten in ganz Holstein noch keine Kirche war, die vornehm genug gewesen wäre, daß er daselbst sein Begräbniß habe nehmen können. (quia ejus temporibus in omni ea terra nulla erat solennis praeter hamburgensem ecclesia, nullumque ad hoc vsque monasterium, in hamburg creditur terrae commendatus.) Sein Sohn, Adolph II. regierte über Holstein bis 1163, da er vor Demmin in Pommern erschlagen wurde. Seine Gebeine wurden nach Minden in Westphalen gebracht, und daselbst in dem Erbbegräbniß der Grafen von Schauenburg beygesetzt. Zur Ursache giebt Alb. Kranz an, (Wandal. Lib. V. cap. 6) weil Holstein noch keine Klöster oder ansehnliche Kirchen außer der Hamburgischen hatte. (quia holsatia nondum monasterium aut insignes ecclesias praeter hamburgensem habebat.) Hieraus kann man sicher schließen, die Itzehoer St. Laurentii-Kirche müsse erst nach dem Jahre 1163 ihre Würklichkeit erhalten haben, sonst hätte man diese beyde Grafen daselbst begraben, wie denn hernachmals viele Grafen von Holstein aus ihren Nachkommen, ihr Grab in der Itzehoer Kirche gehabt.

gehabt. Adolph III., der Sohn des erschlagnen Grafen war bey seines Vaters Tode noch minderjährig, und stand unter Vormündern; folglich konnte man zwar in den ersten Jahren seiner Regierung an keine Kirche denken, aber gewiß ists doch, daß dieser Graf in der Folge die Laurentiikirche erbauet haben muß. Und weil man damals die Kirchen von Ziegelsteinen aufführte, so ist es glaublich, es muß ebendieselbe Kirche gewesen seyn, welche die Schweden im Jahr 1657, den 8ten August abbrannten. Daß aber die Kirche zu Itzehoe zur Zeit des jeztgedachten Grafen und nach dem Jahre 1163 erbauet sey, erhellet daher, weil in den Diplomaten des Klosters Neumünster eine Schrift von dem Jahre 1195 vorkommt, in welcher als Zeugen angeführet werden: Alexander von Itzehoe, und Johannes von Kerleghusen Priestere. Ist also in dem nehmlichen Jahre ein Priester daselbst gewesen, so muß schon damals die Kirche ihre Wirklichkeit gehabt haben. Und daß Adolph III. die Kirche gestiftet und mit Einkünften versorget, kann man daher beweisen, weil die Nachkommen dieses Grafen das Patronatrecht bey dieser Kirche bis 1286 gehabt, in welchem Jahre sie selbige dem Kloster schenkten. Gemeiniglich erhielt man aber das Patronatrecht einer Kirche durch die Stiftung derselben. Diese

Kirche wurde dem heiligen Laurentius gewidmet, einem treuen Freunde des Sixtus, dessen Oratorium zu Münsterdorf nahe bey Itzehoe war. Im Jahr 1220 und 1221 hieß der Rector ecclesiae zu Itzehoe Marquard, wie aus den Neumünsterischen Diplomaten erhellet.

Die Dänen hatten Ao. 1205 ganz Holstein unter ihrer Bothmäßigkeit. Albrecht, Graf von Orlamünde regierte im Namen des Königes Canut VI. über dieses Land. Der Holsteinische Adel war über die Regierung misvergnügt, begab sich häufig in die Cremper- und Wilster-Marsch, und zog um die Neustadt, wie auch um die alte Burg einen weiten Graben, welches der Canal ist, der noch jezt die alte Stadt von der neuen scheidet. In einem Diplomate von 1238 heißt dieser Graben fossatum praeurbii. Die Dänen kamen mit einem großen Kriegsheer nach Itzehoe, belagerten die alte Burg, machten durch den tiefen Graben einen Damm, und warfen eine Brücke über den Strom. Allein, die Stöer wuchs wider den ordentlichen Lauf der Natur zweymal des Tages so hoch, daß sie Damm und Brücke zerriß. Dieses geschah am 7ten September, am Tage vor dem Fest der Geburt Mariä; ein Tag, der dem Gerüchte, das man unter den Leuten ausbreitete, als hätte man die Jung-

frau

frau Maria, in der Luft schwebend, die Burg beschützen sehen, recht gut zu statten kam. Dieser Tag wurde alle Jahr feierlich, als ein großes Fest begangen; man machte ein eigenes Gebet auf denselben, da man die Jungfrau mit folgenden Worten dreymal anredete: Nos hac die tibi gregatos ſerua Maria! (Maria! bewahre und erhalte uns, die wir Dir zu Ehren an diesem Tage versammelt sind!) und es war damals ein allgemeiner Glaube, wer diese Worte dreymal betete, würde vor aller Gefahr sicher seyn. Man berichtet sogar, daß Graf Gerhard der Große diese Worte dreymal gesprochen habe, als er Ao. 1329 bey Schleswig mit den Dänen schlagen wollte. (S. Westph. Tom. I. pag. 1804 und Tom. III. p. 59.) Gemeiniglich legte der Pabst oder auch der Erzbischof von Bremen einem solchen heiligen Tage 40 Tage Ablaß der Sünden bey, dessen diejenigen theilhaftig wurden, die an gedachtem Tage die Kirche zu Itzehoe besuchten, und gemeldete Worte dreymal beteten, und ihre Gabe auf dem Altar opferten. Der Zulauf an demselben war also groß; die Menge Leute hatten viele Eßwaaren nöthig, welche dahin zukauf gebracht wurden; nach und nach brachte man auch Kaufmannswaaren, woraus das Itzehoer Jahrmarkt auf den 8ten September entstanden ist. Den vorhergehenden

henden Tag nennet man Börgerdag, das ist: der heilige Tag, den die Einwohner der alten Burg zum Gedächtniß ihrer Errettung feierten.

A. Kranz in Saxonia L. VII. Cap. 22, und Westph. T. I. pag. 1804.

Die Dänen, die in dem gedachten Jahre die alte Burg und die Neustadt bestürmten, verletzten die Kirche nicht. Vielmehr findet man, daß Graf Albrecht von Orlamünde, der im Namen des Königs von Dännemark bis Ao. 1223 über Holstein zu befehlen hatte, in den Jahren 1220 und 1221 den Prediger zu Itzehoe Marquart, ja sogar den Advocaten daselbst, Namens Fridericus zu Zeugen in seinen Briefen gebraucht.

S. Westph. T. II. p. 30.

Man kann sich die Sache so vorstellen: Der misvergnügte Holsteinische Adel hatte alle haltbare Oerter in der Cremper- und Wilstermarsch, wie auch die Neustadt und die alte Burg daselbst in seiner Gewalt. Der Sohn des Grafen Adolphs III., der hernachmals unter dem Namen Adolph IV. so sehr bekannt ward, hielt sich in diesen Marschen und in der Burg zu Itzehoe auf bis 1223, da Graf Albrecht von Orlamünde in einer Schlacht im Mecklenburgischen gefangen

wurde. Weil aber die Altstadt zu Itzehoe dem Grafen Albrecht, der von 1206 bis 1223 in Holstein regierte, nicht widerstehen konnte, so hatte sie sich seiner Bothmäßigkeit unterworfen. Also war die alte Burg und die Neustadt vom misvergnügten Adel, die Altstadt aber von den Völkern des dänischen Statthalters besetzt. Nach der Gefangenschaft des gedachten Grafen, und nach der Schlacht bey Bornhöved, in welcher die Dänen Ao. 1227 aufs Haupt geschlagen wurden, bemächtigte sich Graf Adolph IV. der ganzen Stadt Itzehoe. In den Neumünsterischen Diplomaten befindet sich noch ein Brief von gedachtem Jahre, welchen der Graf zu Itzehoe gegeben. Er war auch diesem Orte so günstig, daß er im Jahr 1238 demselben den Gebrauch des Lübschen Rechts schenkte; denn bis dahin mußten sich die Einwohner nach dem Holländischen Rechte richten. Diese Begnadigung gieng aber nur die Einwohner an, die bey der alten Burg in der Neustadt wohnten; die, so bey der Laurentiikirche in der Vorstadt seßhaft waren, blieben davon ausgeschlossen. Es scheinet, Graf Adolph IV. habe dieses deswegen gethan, um sie zu bestrafen, weil sie sich von Ao. 1206 bis 1223 der dänischen Böthmäßigkeit unter dem Grafen Albrecht unterworfen hatten.

Graf Adolph IV. überließ seine Länder Ao. 1240 seinen beyden Söhnen, und gieng zu Kiel in ein Franciscanerkloster, welches er gestiftet hatte. Sein ältester Sohn Johannes I. bekam Wagrien und die Crempermasch, und residirte zu Kiel. Dem andern Sohne, Gerhard I. fiel Holstein und die Wilstermarsch anheim, und der Ort wo er sich am meisten aufhielt, war Itzehoe. Es hatten zwar die damaligen Herren von Holstein auch ein Residenzschloß zu Hamburg, welches der Herrenhof hieß, woselbst sie sich auch oft aufhielten: daß aber dieser Graf Gerhard I. sich die meiste Zeit in Itzehoe aufgehalten, kann man daher muthmaßen, weil er daselbst in der Laurentiikirche sein Begräbniß erwählet, woselbst auch viele seiner Nachkommen begraben sind. Von dem Grafen Claus, der 1360 regierte, kann man mit Gewißheit schreiben, er habe beständig zu Itzehoe seinen Sitz gehabt, und zwar auf dem Osterhof.

Die St. Laurentiikirche wie auch die Stadt Itzehoe bekamen noch einen großen Zuwachs, da Graf Gerhard I. im Jahre 1280 das Nonnenkloster von Ivenfleth in der Crempermarsch nach Itzehoe, nahe an die Laurentiikirche versetzte. Zu welcher Zeit das Kloster zu Ivenfleth angelegt sey, ist nicht wohl zu bestimmen. Oben habe ich

indessen meine Muthmaßung mitgetheilet, daß Ebo Erzbischof zu Rheims, der im Jahr 823 zu Welna gelebet, dasselbe gestiftet habe.

Die Frauenklöster die in unserm Lande gewesen, schrieben sich Ordinis benedictini, wie auch ordinis cisterciensis. Von dem Kloster Uetersen findet man noch diesen Ausdruck in den Diplomaten. (S. Westph. T. IV. p. 3483 & 3484.) Der Benedictinerorden wurde Ao. 528 zu Monte Cassini in dem Königreich Neapolis von Benedictus gestiftet. Die Schwester dieses Mannes, Scholastica, bediente sich seiner Regel für das weibliche Geschlecht. Dieser Orden breitete sich in dem ganzen westlichen Theil Europens aus. Zu Citeaux (lateinisch: Cistercium) in Frankreich vermehrte man Ao. 1098 die Regeln dieses Ordens, daher kömmt der Name Cisterciensis.

Die Einkünfte des Klosters zu Itzehoe waren anfangs nur geringe, so daß in einem Diplomate von Ao. 1400 stehet: die Einkünfte desselben betrügen nur 50 löthige Mark Silbers. Nach und nach aber vermehrten sich die Einkünfte, wie wir jezt zeigen werden. Pabst Bonifacius IX. legte dem Kloster funfzehn Patronatrechte zu, an Rectoraten und Vicariaten. Die Rectorate waren Heiligenstädten, Schenefeld, und Nord-

torf, die dem Kloster Ao. 1400 von dem Domprobst zu Hamburg geschenket wurden.

Man sehe Noodts Beytr. Tom. I. p. 319 von den beyden ersten Kirchen; und p. 417 von der letzteren, woselbst die Uebertragung dieser Kirche umständlich erzählet wird.

Die Vicariate, über welche dieses Kloster das Patronatrecht ausgeübet, waren größtentheils bey der Laurentiikirche zu Itzehoe, von welchen die Diplomaten hin und wieder in Noodts Beyträgen zu lesen.

Von diesen Rectoraten und Vicariaten zog das Kloster jährlich gewisse Gelder zu Verbesserung seiner Einkünfte. Der Klosterprobst und die Aebtissinn bestellten bey den Kirchen und Vicariaten die Priester, welche für eine gewisse Summe den Gottesdienst verrichten, das übrige und meiste aber dem Kloster berechnen mußten. Eine ansehnliche Hebung brachte auch der Festtag des Heiligen ein, dem die Kirche und das Vicariat gewidmet war; denn, an dem Tage wurden reichliche Opfer auf die Altäre gelegt, welche alle dem Kloster zu Gute kamen. Es sammelte also viel Geld, und kaufte dafür Ländereyen, wovon ich einige Beyspiele anführen will: Ao. 1482 verkaufte Peter Ranzow die Marschgüter, die bey

Itzehoe

Itzehoe lagen, und zu der Burg Crummendiek gehörten, an das Kloster für 8000 Mark, welches nach dem heutigen Werthe des Geldes ungefähr 96000 Mark (32000 Rthlr.) ausmacht, weil man mit 1 Mark ($\frac{1}{3}$ Rthlr.) damals ungefähr so reich war, als jezt mit 12 Mark. Diese verkauften Ländereyen sind, nach meiner Muthmaßung, der jezt sogenannte Bellerkrog, ein Name, dessen Bedeutung wir beyläufig untersuchen wollen. Krog heißt im Dänischen: ein Winkel. Holland heißt auf lateinisch: Belgium. Da nun in alten Zeiten die Holländer die niedrigen Marschländer in unserm Holstein urbar gemacht haben, so hat man obgedachten Ländereyen den Namen Belgerkrog gegeben, woraus hernach Bellerkrog gemacht worden.

Das Diploma von dem jezterwähnten Kauf lieset man in Noodts Beyträgen, S. 444. Der damalige Herzog von Schleswig Holstein, Friedrich, der hernachmals König in Dännemark wurde, bestätiget diesen Kauf. Er nennet den vorgedachten Peter Ranzow, Amtmann tho Lütten Dam, der auch das Burglehn der alten Burg besaß. Der lütte (kleine) Dam war der Damm, der von der Burg in die Neustadt gieng. Dieses ersiehet man aus einem Begnadigungsbriefe, welchen der Herzog zu Schleswig und

Graf

Graf zu Holstein, Adolph, der letzte aus dem Schauenburgischen Hause, im Jahr 1435 ertheilet hat, in welchem es heißet:

Grewe Johannes und Grewe Gerdes Heren to Holsten hebben geven ehre Worde und andere Worde vor dem Damme des Schlotes belegen an de Stadt.

Von dem Lande sagt Herzog Friedrich, daß es an dem Glei Dam belegen. Vermuthlich ist das der lange Damm, der von der Delvbrücke bis an die Nordoer Geest durch die Marschländer gehet. Es sollte eigentlich Kleidamm heißen, oder vielleicht Geleitdamm, weil die Reisenden daselbst etwa einen Wegzoll zu erlegen hatten, welches noch heutiges Tages Geleit genennet wird.

Der Vater dieses Peter Ranzow hieß Breide Ranzow, Erbherr von Crummendiek und der Marschen bey Itzehoe. Peter verkaufte, wie wir oben gemeldet, ein Theil dieser Ländereyen an das Kloster; sein jüngerer Bruder Heinrich muß aber ein Theil der Marschen bey Itzehoe erhalten haben, denn er schrieb sich: Herr von Crummendiek und der Marschen bey Itzehoe. *) Dieser Heinrich war der Vater des großen Feldherrn

Johann

*) Man sehe Klotzii Cypressenkranz, Decas IV. p. 152.

Johann Ranzow, der die Herrschaft Breitenburg durch Ankaufung vieler Klostergüter errichtet, welche hernachmals sein Sohn, der gelehrte Heinrich Ranzow von ihm geerbet, um seinen Nachkommen, die in der Folge Reichsgrafen wurden, jezt aber nach dem männlichen Stamm ausgestorben sind, hinterlassen hat. Breide Ranzow, des großen Feldherrn Johann Ranzow Großvater, hatte auch eine Tochter, Namens Mette, die an Claus Reventlau verheirathet war. Sie starb am 9ten May 1489 ohne Erben, und vermachte dem Kloster zu Itzehoe 5000 Mark, für damalige Zeiten eine ansehnliche Summe.

Noodts Beytr. S. 81 und 430.

Im Jahre 1400 hat Detlev Höcken, en Knape (Schildknab) an das Kloster zu Itzehoe verkauft twintig Morgen Landes by dem Schwiin-Brok der Stadt tho Itzeho, wente to den Zylen-Graven by sinem Hofe to ytzehude, für 180 Mark (60 Rthlr.) ist nach unserm jezigen Gelde 2160 Mark (720 Rthlr.) Ytzehude ist das heutige Klosterdorf Sude bey Itzehoe. In den alten Schriften heißt es Otteshude, d. i. eine Vestung die vermuthlich Kaiser Otto I. im Jahr 948 angelegt, und gewissen kriegserfahrnen Edelleuten zu Lehn eingethan. Zwey

adliche Geschlechter haben sich daselbst aufgehalten, die Höcken, und die Ytzehuder. Von diesem letzteren Geschlechte lebte im Jahr 1331 ein berühmter Kriegsheld, Namens Borchard Ytzehude, der, nach dem Bericht der Holsteinischen Geschichtschreiber, den König in Dännemark Christoph II. zu Königsförde an der Eider gefangen nahm. Da jezt das Dorf Sude dem Kloster völlig gehöret, so ist glaublich, daß das Kloster diese adlichen Geschlechter aus dem Dorfe mit Gelde ausgekauft habe. Ao. 1463 hat das Kloster dieses Dorf schon völlig besessen, wie der Doctor Ehlers, Bürgermeister zu Itzehoe in Noodts Beyträgen Tom. II. aus einem Diplomate erwiesen hat. Aus eben diesem Buche des Herrn Consistorialraths Noodt siehet man auch, daß das Kloster gewissen Adlichen ihre Höfe in den Dörfern Pünsdörp und Edendörp abgekauft habe.

Noch eine andere Ursache, wodurch des Klosters Ländereyen und Einkünfte vermehret wurden, war diese: Wenn ein Edelmann seine Tochter in das Kloster gab, so beschenkte er dasselbe mit Zehnten aus gewissen Bauerhöfen. So kaufte z. E. Hartwig Bosch de Crummendieck von Borchard Plesse den dritten Theil der Zehnten in dem Dorfe Harlebeck, und schenkte sie dem

Itzehoer

Itzehoer Kloster, wofür seine Tochter Adelheid sollte aufgenommen werden.

Aus allem diesen erhellet nun, wie die Einkünfte dieses Klosters von Ao. 1400 bis zur Zeit der Reformation im Jahr 1520 sehr zugenommen. Es sey mir erlaubt, hier einen merkwürdigen Umstand, der nicht ganz außer seinem Orte stehen wird, anzuführen: In den Kriegen, welche die Könige von Dännemark Friedrich I. und Christian III. von 1521 bis 1535, um sich auf den Thron zu setzen, führten, mußten die Klöster in Holstein große Kriegssteuer erlegen. Um diese abzutragen, sahen sich die Klöster Bordsholm, Segeberg und Uetersen genöthiget, ganze Gegenden an den berühmten Feldherrn Johann Ranzow zu verkaufen, woraus die Herrschaft Breitenburg entstanden. Man findet aber nicht, daß er von dem Itzehoer Kloster Ländereyen bekommen, ob sie ihm gleich gelegen lagen. Vermuthlich hat er dasselbe davon befreyet, weil seine Schwester Cathrin Conventualinn, und zuletzt Aebtissinn dieses Klosters war.

Aus der Geschichte weiß man, daß Hartwig Reventlau ohngefähr um das Jahr 1325 das Kloster sehr prächtig, und zwar von Ziegelsteinen erbauet habe. (Cf. Westph. T. III. p. 65 & 66) Das oberste Stockwerk enthielt die Schlafzimmer

mer der Klosterjungfern; in dem untersten war der große Speisesaal, (Refectorium) die Küche, der Keller ꝛc. und vermuthlich auch die Wohnung des Praepositi. Beyläufig ein Beyspiel, wie manches Wort entstellet wird: das Wort Refectorium verstümmelte man hier, und verstümmelt es noch an vielen Orten wo Klöster sind oder waren, in Reventer.

Das prächtige Kloster zu Sora in Dännemark, welches, etwa 135 Jahr eher als das zu Itzehoe, von dem berühmten dänischen Erzbischof Absalon erbauet ist, kann uns eine Vorstellung von dem Klostergebäude zu Itzehoe geben. Das dänische Kloster bestehet aus vier Flügeln, welche einen viereckigen Platz umgeben. Der eine Flügel ist die Kirche, an welche die andern beyden Flügel angehänget sind; ein der Kirche gegen über stehendes Quergebäude verbindet die beyden Flügel, und schließet das Viereck. In dem innwendigen Platz der Gebäude, ist an ihren Mauren ein gewölbter Gang angebauet, der auch vier Flügel machet. Diesen nannte man auf dänisch Monke Gangen, weil die Mönche in ihren Erholungsstunden sich daselbst ergözten. Aus dem Grundriß des Klosters zu Itzehoe scheint es, daß solches auch aus vier Flügeln bestanden, deren einer die Kirche gewesen. Von dem bedeckten

Gange

Gange ist der Flügel, der an die Kirche gebauet ist, noch jezt vorhanden. Man nennet ihn den Patt, von dem plattdeutschen Worte Patten d. i. treten. In andern Klöstern pflegt man einen solchen Gang den Kreuzgang zu nennen, vielleicht von der Figur, die er in vielen, sonderlich alten, Klöstern hat.

Weil die Zahl der Klosterjungfern sich auf vierzig belief, so muß das Kloster ein beträchtlich großes Gebäude gewesen seyn. Diese Zahl war noch im Jahr 1565 bey dem Begräbniß des großen Feldherrn Johann Ranzow, der von Breitenburg nach der Itzehoer Kirche gebracht, und daselbst beygesetzt wurde, in seinem Leichengefolge; wie aus dessen Begräbnißgeschichte in Henrici Ranzovii Ep. consolatoriis erhellet. Im Jahr 1595 war ihre Zahl auf ein und zwanzig herabgesetzet, welches der gelehrte Hinrich Ranzow in seiner Descript. Cherson. Cimbr. (M. s. Westph. T. I. p. 13.) uns berichtet. Heutiges Tages ist die Zahl der Conventualinnen eben so groß.

Das Kloster selbst war der Jungfrau Maria gewidmet; auch hatte dasselbe in den vorigen katholischen Zeiten ein kleines wunderthätiges Marienbild von Holz. Die Geschichte meldet, der tapfere Graf von Holstein, Gerhard der

Große, der vom Jahre 1323 bis 1340 in Dännemark so glücklich Krieg geführet, habe dieses Bild in seinen Kriegeszügen an dem Halse getragen, und wenn er in eine Schlacht gegangen, habe er dasselbe dreymal geküsset, und obgedachte Worte: Nos hac die tibi gregatos serua, Maria! dreymal gesprochen. In einer Schlacht sey aber dem Bilde ein Arm abgehauen; und obgleich die Künstler damaliger Zeit dem Bilde einen neuen Arm wieder ansetzten, so fand man doch des Morgens den Arm wieder abgebrochen. Die Geistlichen gaben davon folgende Ursache an, die aufs wenigste so wunderbar ist, als die Sache selbst: dieses Marienbild, sagten sie, sey vom Himmel gefallen. Da es also himmlisch sey, so litte das himmlische Holz nicht, daß ihm irdisches Holz angefüget würde.

M. s. Westphal. T. III. p. 59.

Es müssen ausser allem Zweifel auch viel Reliquien bey dem Kloster gewesen seyn; wenigstens befand sich bey dem Bordesholmischen eine ganze Lade voll: aber in Absicht des Itzehoer Klosters fehlen uns in diesem Stücke die Nachrichten. Doch meldet Heinrich Ranzow in seiner descript. Chers. Cimbr. wie die Dänen im Jahr 1205 die alte Burg zu Itzehoe bestürmten, die

auf-

auflaufende Stöer aber ihren Damm und Brücke zerstöhrete, hätte man eine schneeweiße Taube über der Stadt schweben sehen; ein fertiger Schütze aber hätte ihr mit einem Pfeil den Einen Flügel abgeschossen, welchen man lange bey dem Kloster aufbewahret.

M. s. Westph. T. I. pag. 13.

Die Mannsklöster, welche Ao. 1125 bis 1134 gestiftet sind, waren Neumünster und Segeberg. Ihre Vorstehere hießen Präpositi und Priores; denn der Name Abt kam erst 1186 auf, da Graf Adolph aus dem Kloster Locken (jezt Lockum) in Westphalen an der Weser, Benedictinermönche kommen ließ, und sie zu Reinfeld in Wagrien in sein neuerbauetes Kloster sezte. Damals führte er den Namen Abt in Holstein ein. Die Vorstehere der Frauenklöster waren ihr Hauptprediger, der Präpositus hieß, und die Priörinn (Priorissa.) Bey der Stiftung des Kalands zu Münsterdorf oder Welna, gaben im Jahr 1306 diese Personen ihre Einwilligung zur Stiftung, und nannten sich Otto praepositus & Heilradis priorissa. Im Jahr 1371 kömmt die Benennung Abbatissa in einem Diplomate vor, welcher Name auch zur Zeit der Reformation bis auf den heutigen Tag bey dem Itze-

hoer Kloster beybehalten ist, da die andern Frauenklöster nur Priorissa hatten.

Die Klöster hatten auch einen kriegserfahrnen Adlichen, welchen man auf Lateinisch Aduocatus Ecclesiae, auf Niedersächsisch aber Kloster-Vaget hieß. Dieser Aduocatus mußte das Gericht hegen, und die Widerspännstigen bestrafen. Aus einem Begnadigungsbriefe, welchen die Stadt Itzehoe von den Grafen Heinrich und Claus im Jahr 1357 erhielten, läßt sich wahrscheinlich schließen, daß das Kloster damals keinen eigenen Advocaten gehabt habe, sondern der Aduocatus castri der Grafen wird auch Aduocatus Ecclesiae gewesen seyn. In diesem Briefe stehet: wenn ein Uebelthäter aus der Stadtjurisdiction in die alte Burg, oder nach Schulenburg, oder nach der Burg Helle lief, so sollte er ausgeliefert werden. Von der Jurisdiction des Klosters aber wird gar nichts gemeldet; es muß also damals keinen gehabt haben. Nach diesem Jahre aber kömmt der Name Kloster-Vaget vor.

M. s. Westph. T. IV. p. 3225.

Von verschiednen Klöstern in Holstein hat man Nachrichten, daß sie außer einem Probst einen von Adel zum Advocaten gehabt haben. Das

Kloster

Kloster Bordesholm hatte die adliche Familie der Pogwischen, welche erbliche Verbidder des Klosters waren. In den Neumünsterischen Urkunden stehet bey dem Jahre 1460 ein Diploma, welches ein Wulf Pogwisch ertheilet, in welchem er sich de Verbidding aller Güter des Klosters Bordesholm vorbehält, wobey er sich folgender Ausdrücke bedienet: und dar nichtes von to hebbende tydlicken Gudes, men dat Lohn Gades. Noch findet man ein Diploma dieses Klosters von 1490, in welchem die Klosterconventualen bekennen, daß das Geschlecht der Pogwischen, Wulfvinger und von der Wisch (die alle einen Wolf im Wapen führen) von jeher das Kloster truvelick verbeden hebben sunder jenig tydelick Gud edder Geld davor genamen. Sie versprechen auch, diese Geschlechter schölen to ewigen Tyden by der Verbiddinge bliven unse Klöster to verbidden und to beschermen, sunder jenerley Gifte und Gave.

M. s. Westph. T. II. p. 444 & 475.

Von dem Kloster Cismar ist gleichfalls eine merkwürdige Urkunde übrig geblieben. Sie ist vom Jahre 1447. Zween adliche Brüder, Claus und Joachim Radtlow, Hennecke Radtlowen Söhne bekennen in einem Briefe:

Dat wy sämtlicken und eendrächtigen von dem ehrwürdigen Herrn geistlichen Vader Abet Thomas, Marqvardo prior, und gantz Convent des Klosters tho dem Cismer entfangen ere Voghedige (Vogtey, Aduocatia) tho vordeghedinge Vorbiddinge und Vorstandinge ere und eres Gades Huuses Ghude und undersatten, tho unser beyder levende; de wy schollen und willen truwelicken und vletigen (fleißig) vorbidden und vorstahn umme Gades und Sünte (Sanct) Johannis willen sunder nenerley Gelde dar tho vor eschende (fodern) effte bittende, uth genamen de uthwendigen Brocke (Brüche, Strafgelder) den wy davör hebben schöllen unde eren Gunst unde Willen, alse unse Vader vör uns hett gehadt und gedhan.

Hier haben wir also Nachrichten von zwey Klöstern in Holstein, welche ihre Klostervögte oder Verbidders gehabt, welches Holsteinische von Adel waren, die das Kloster vertheidigten, über die Unterthanen desselben Gericht hielten, und keine zeitliche Belohnung dafür bekamen. Die Aehnlichkeit der Umstände machen es wahrscheinlich, daß bey dem Kloster zu Itzehoe außer der Aebtissinn und dem Probst, welche eigentlich

Prälaten

Prälaten genennet werden, auch ein adlicher Kloster-Voghede gewesen sey. Einen einzigen kann ich aus den Urkunden des Klosters zu Itzehoe, die in Noodts Beyträgen eingerückt sind, anführen; es war nehmlich im Jahr 1430, also vor der Reformation, Johannes Pogwisch famulus (ein Schildknabe) Aduocatus dieses Klosters. Und da die Pogwische bey dem Kloster Bordesholm dieses Amt ohne zeitliche Belohnung verwaltet, so ist es glaublich, dieser Johannes Pogwisch werde es auch so bey dem Itzehoer Kloster gehalten haben.

Zur Zeit der Reformation wurden die Pröbste bey den vier beybehaltnen Fräuleinklöstern, welche vornehme Geistliche waren, den Gottesdienst aber gemeiniglich durch ihre Vicarien verrichten ließen, abgeschaffet, und ein Klosterprediger verordnet. Es ist aber wahrscheinlich, daß man die Einkünfte der Pröbste, den Verbiddern der Klöster mit dem Namen Pröbste beygeleget, welchen Namen sie noch jezt in den Klöstern Preetz, Uetersen, und Sct. Johannis vor Schleswig führen. In Itzehoe konnte es aber nicht so gehalten werden, weil der König Christian III. im Jahr 1540 einen geistlichen Probst der Augsburgischen Confession zu Itzehoe über die Holsteinischen Kirchen verordnete. Es ist also wahrscheinlich, der

damalige adliche Klostervogt oder Verbitter habe die Einkünfte des katholischen Probstes bekommen, aber, zum Unterschied von dem Kirchenprobste, seinen alten Namen Verbitter behalten müssen, welchen auch der Prälat des Itzehoer Klosters noch heutiges Tages führet. Muthmaßlich hat aber der Klosterpastor bey der Itzehoer Kirche, die Einkünfte einer oder mehrerer Klosterfräulein zu seiner Besoldung erhalten, denn nach der Reformation wurde die Anzahl der Conventualinnen vermindert, welches vermuthlich mit aus diesem Grunde geschehen.

Im Jahr 1585, und also nach der Reformation, war Claus Ranzow von Neversdorp Klostervogt und Verbidder zu Itzehoe. Folgende Namen der Aebtissinnen aus den katholischen Zeiten habe ich aus den Diplomaten des Klosters, die Noodt in seine Beyträge eingerückt, herausgezogen:

Im Jahr 1371 Margret Pogwisch. Im Jahr 1429 Margret Wulff Abbatissa, Adelheit Hummelsbüttel priorissa. Damals hatte also das Kloster auch eine Priörinn. Im Jahr 1441 Margreta Abbatissa und Catharina priorissa. Im Jahr 1471 Druda Rixtorp Abbatissa und Bartha de Ahlefeld priorissa. Im Jahr 1482 Elsebe Heesten Abbatissa, (ihr

Vater

Vater hieß Sievert Heesten, und ihre Mutter Drude. Die Familie der Heesten besaß das Dorf Heister-Ende im Kirchspiel Horst.) und Berta priorissa. Nach der Reformation war Cathrina Ranzow Aebtissinn des Klosters vom Jahr 1544 bis 1564. Sie war eine Schwester des großen Feldherrn Johann Ranzow. Ihr Vater war Heinrich Ranzow, Erbherr auf Crummendiek. Ihr Brudersohn, der gelehrte Heinrich Ranzow, königlicher Statthalter und Erbherr der Herrschaft Bredenburg, ließ ihr an der südlichen Seite des Pattes bey der Kirche zu Itzehoe ein noch jezt vorhandnes Grabmal setzen: die darauf befindliche lateinische Grabschrift ist aber nunmehr unleserlich geworden, und würde ihr Inhalt für uns verlohren seyn, wenn nicht der Consistorialrath Noodt in seiner Sammlung S. 67 uns diese Innschrift aus Lindenbergii hypotyposi pag. 143 aufbewahret hätte. Sie starb Ao. 1564 den 23sten Jenner, 81 Jahr alt.

Im Jahr 1585 war Cathrina Pogwisch Aebtissinn.

Doch für diesmal genug von diesem ältesten Fräuleinkloster in Holstein, dessen Aebtissinn den Rang vor allen Holsteinischen adlichen Damen hat. Andre, welche mehr Urkunden auftreiben können, mögen die Zahl der Aebtissinnen ergän-

zen. Wir wollen uns jezt wieder zur Sct. Laurentiikirche wenden.

In den Cathedral- und Kloster-Kirchen wurde vor der Reformation, wie in katholischen Ländern noch jezt geschiehet, fast Tag und Nacht Gottesdienst gehalten, und für die Ruhe der abgeschiedenen Seelen, sonderlich dererjenigen, deren Leichname in den Kirchen begraben waren, gebetet. Dieses ist wohl die Ursache, warum die regierende Grafen von Holstein aus dem Schauenburgischen Hause ihr Erbbegräbniß in der Sct. Laurentiikirche anlegten. Denn, da diese nicht allein eine Kirchspielskirche, sondern auch zugleich eine Klosterkirche war, so konnten sie in derselben weit mehrerer Fürbitte theilhaftig werden, denn in einer andern Stadtkirche bey der kein Kloster war, als in welcher nur des Sonntags, und etwa ein paar mal die Woche, Gottesdienst gehalten wurde. Der mehrmals angeführte Albert Kranz zielet auf diese Gewohnheit großer Herren, wie ich schon oben erwähnte. Er erzählet: die ersten Grafen von Holstein aus dem Schauenburgischen Hause Adolph I. und II. wären nicht in Holstein begraben, weil in dem ganzen Lande noch keine Kirche oder Kloster war, wo man beständig Gottesdienst hielte. Er nennet eine solche Kirche Ecclesia solennis, auch Ecclesia insignis.

Es würde nicht schwer seyn darzuthun, daß die Meinung, man habe durch ein Begräbniß in einer solchen Kirche besser für seine Seele gesorget, in den katholischen Zeiten durchgehends bey den großen Herren vorwaltete. Wir wollen aber bey den Vorfahren unserer Regenten und bey unserm Vaterlande stehen bleiben. Helduaderus in seiner Sylv. chron. mar. balt. nennet uns von pag. 32 bis 52 die Oerter in Dännemark, wo die dänischen Könige und Herzoge von Schleswig ihre Begräbnisse genommen; diese waren: die Cathedralkirche zu Rothschild, woselbst noch jezt das königliche Begräbniß ist; das zur Zeit des Pabstthums vornehme Kloster Ringstedt in Seeland; das berühmte Kloster Sora, und der Dom zu Schleswig. So war es auch in Holstein und Wagrien: Graf Adolph III. stiftete zu Reinfeld in Wagrien Ao. 1186 das Kloster Reinfeld, und der Bischof zu Lübek Johannes I. weihete daselbst Ao. 1235 die Kirche ein. Nach der Zeit haben die Grafen der Wagrischen Linie, die sonst zu Kiel residirten, ihr Erbbegräbniß daselbst angeleget, denn die Grafen Johannes I. II. III. sind daselbst begraben. Zu Itzehoe war es eben so: die Holsteinische Linie, die daselbst ihren Sitz hatte, ließ sich in der Sct. Laurentiikirche zur Erden bestatten. Albert Kranz

in seiner Saxonia Lib. VII. cap. 12, und aus ihm der gelehrte Heinrich Ranzow in seiner descript. Cherson. Cimbr. beym Westphal Tom. I. p. 13 erzählen uns die Holsteinische Grafen; und zwar ist Heinrich Ranzow um desto glaubwürdiger, weil er die alte Itzehoische Kirche selbst gesehen, und die Grabmäler betrachtet hat. Hier sind ihre Namen: Graf Gerhard I. der dieses Kloster nach Itzehoe versetzte, und im Jahre 1285 starb. Heinrich II. der die Kalandsbrüder zu Welna, von denen wir bald reden werden, versorgte, starb 1304. Gerhard der Große, des vorigen Sohn, ward im Jahr 1340 in Jütland erstochen. Heinrich der Eiserne, des vorigen Sohn, starb 1360. Elisabet, seines Bruders Claus Gemalinn starb 1380. Graf Claus selbst, Ao. 1400. Albrecht, Heinrichs des Eisernen Sohn, der im Jahr 1403 in dem Kriege mit Dithmarschen vom Pferde stürzte, und bald starb. Sein Bruder, Gerhard, Herzog zu Schleswig und Graf zu Holstein, der gleichfalls in Dithmarschen Ao. 1404 umkam. Dessen Bruder Heinrich, Bischof zu Osnabrügge starb Ao. 1424. Heinrich IV. Herzog zu Schleswig, des vorigen Brudersohn, der vor Flensburg Ao. 1427 erstochen wurde. Adolph, der letzte aus dem Schauenburgischen Hause, Herzog zu

Schleswig und Graf zu Holstein, der Ao. 1459 gestorben.

Der mehrgedachte gelehrte Heinrich Ranzow nennet uns die Schriftsteller, die von dieser, ehe sie von den Schweden abgebrannt wurde, so herrlichen Kirche Nachricht geben, unter deren prächtigen Grabmälern der Herzoge, Grafen, und des Holsteinischen Adels, wovon sie voll war, sich insbesondre das Grabmal der Ranzowischen Familie, welche Crummendiek besaß, hervorthat. Breide Ranzow, Herr von Crummendiek und der Marschen bey Itzehoe stiftete im Jahr 1446, in dem Chor der Kirche einen Altar der heiligen Dreyeinigkeit zu Ehren, und versorgte den Vicarium dieses Altars mit hinlänglichen Einkünften. Bey dem Altare war das prächtige Grabmal der Ranzowen von Crummendiek. Breide Ranzow war der Großvater des großen Feldherrn Johann Ranzow, dessen Nachkommen hernachmals Reichsgrafen mit Sitz und Stimme auf dem Reichstage wurden. Wie zu den Zeiten des gelehrten Heinrich Ranzow das Begräbniß in dem Chor zu enge wurde, kaufte er im Jahr 1591 von der damaligen Aebtissinn, Bürgermeistern und Rathe, und den Kirchgeschwornen einen Platz an der südlichen Seite der Kirche für 560 Rthlr., bauete auf demselben eine Kapelle, schenkte an die

Kirche 160 Rthlr., um die Kapelle im baulichen Stande zu halten, ließ die Leichen seines Vaters des großen Feldherrn Johann Ranzow, seiner Mutter Anna Wohlstorp, und seines Sohnes Cai dahinein bringen, und wollte, daß auch dereinst sein Leichnam daselbst beygesetzet würde, welches auch geschehen. Aller Wahrscheinlichkeit nach aber, ist diese Kapelle Ao. 1657 bey Abbrennung der Kirche eingestürzet, und die Leichen sind mit verbrannt. Graf Christian Ranzow, Erbherr auf Breitenburg hat sie wieder aufbauen lassen, und diese ist noch vorhanden, wie denn auch die Ahlefelde von Heiligenstädten eben dergleichen Kapelle daselbst haben. Die Schriftsteller die von dieser Kirche geschrieben, sind: NATHAN CHYTRAEVS und LAVRENTIVS SCHRADERVS in itinerario, GEORGIVS BRVNO in quarto suo vrbium theatro, & PETRVS LINDENBERGIVS in hypotyposi arcium, palatiorum, monumentorum Rantzowiorum. Diese Bücher sind selten zu bekommen. Wem sie zur Hand sind, der würde ohne Zweifel manche, für viele meiner Leser interessante Nachrichten aus denselben ziehen können.

Man sehe Westph. Tom. II. pag. 13.

Diese Laurentiikirche, die in vieler Hinsicht die herrlichste in Holsteiu war, hatte das widrige Schicksal, daß sie im Kriege durch unsere Glaubensgenossen in die Asche gelegt wurde. Selbst in dem dreyßigjährigen Kriege, der sonst von den Römischkatholischen mit vieler Grausamkeit geführet ward, blieb sie mit dem Kloster unbeschädiget. Der Kaiserliche General, Graf Wallenstein belagerte Breitenburg, welches vormals eine Vestung war, und eroberte diesen nahe bey Itzehoe liegenden Ort mit Sturm; diese Kirche blieb in diesem sogenannten Kaiserkriege, der von 1627 bis 1629 sonst ganz Holstein verheerete, unverletzet. In den Jahren 1643 und 1644 spielten die Schweden unter dem General Torstensohn den Meister in Holstein; sie hatten Itzehoe besetzt, in der Stadt Crempe aber, welche damals noch eine Vestung war, lag eine dänische Besatzung. Diese überrumpelte die Schweden in der Stadt Itzehoe, und trieb sie mit Feuer und Schwert zur Stadt hinaus: die Kirche und das Kloster litten dabey keinen Schaden. Nur das Jahr 1657 war der unglückliche Zeitpunkt, in welchem Kirche, Stadt, und Kloster im Feuer aufgieng. Dieß geschah folgendermaßen: Der König von Dännemark Friedrich III. hatte dem Könige von Schweden Carl Gustav den Krieg angekündigt. Dieser letzte

König

König stand damals mit seinem Heere in Pohlen, er marschirte aber mit 10000 Mann erfahrner Krieger durch Pommern und Meklenburg, um in Holstein einzubrechen. Das dänische Kriegsheer stand auf dem Felde des klösterlichen Dorfs Sude vor der Stadt Itzehoe, und der dänische Reichsmarschall Andreas Bilde hatte die Neustadt, die durchs Wasser etwas vest war, mit vielen Völkern besetzt, und in der breiten Straße der alten Stadt drey Abschnitte aufwerfen lassen. Die Schweden kamen über die Breitenburger Brücke angerücket, legten hinter der breiten Straße Batterien an, und beschossen die Neustadt zween Tage mit Feuerkugeln. Am dritten Tage kam die Neustadt in Brand, und die dänische Besatzung zog sich über den Schwiinbrok in das dänische Lager zurück; die Neustadt wurde also zugleich mit der Nicolai Kapelle in die Asche gelegt. Dieses konnte nun nach Kriegsgebrauch nicht anders seyn. Allein, da die alte Stadt ein offner Ort war, aus welchem man sich nicht wehren konnte, so war es dem Kriegsgebrauch gerade zuwider, dieselbe abzubrennen. Auch soll bloß eine Privat-Rachsucht eines schwedischen Befehlshabers gegen das Kloster, die Ursache eines so unmenschlichen Verfahrens gewesen seyn.

Das dänische Heer auf dem Süder Felde konnte sich, nach verlohrner Stadt, nicht länger halten, sondern theilte sich. Die Reuterey floh nach Jütland; die Infanterie aber sollte sich nach Glückstadt zurück ziehen, wozu kein andrer Weg offen war, als über Heiligenstädten, Beyenfleth, und Wevelsfleth, von dannen über die Stöer durch Ivenfleth nach gedachter Stadt. Um diesen Rückzug zu decken, besetzten sie das Armenhaus zu Heiligenstädten mit Volk und Geschütz, um die Schweden abzuhalten über die Brücke zu kommen. In die Wilstermarsch gehen drey Wege, der erste über Heiligenstädten, dieser wurde durch die Crützschanze bedeckt, die beym Ausfluß der Beke in die Stöer angeleget war, und von welcher man den Riß in Pufendorfs Commentar. de reb. gest. Car. Gustavi sehen kann. Der andre Weg ist der sogenannte Wichelweg; nahe an diesem und der daselbst befindlichen Brücke lag der adliche Hof Beckhof, der mit einem Wall und dicken Hagedornenhecke umgeben war. Der dritte Weg gehet um die alte Burg Crummendiek, bey der Kirche gleiches Namens. Diese Burg war damals mit Wällen und Bastionen umgeben. Alle diese vesten Oerter waren mit Völkern und Geschütz besetzet. Die Schweden suchten durch die drey benannten Wege in die Wilstermarsch, wie

auch über die Heiligenstädter Brücke zu dringen, um den Dänen den Rückzug abzuschneiden: allein sie wurden allenthalben zurückgeschlagen, und verlohren 800 Mann, wie man in alten Büchern findet. Wie die dänische Infanterie mit ihrem Train in Glückstadt in Sicherheit war, so verließ die zurückgelaßne Besatzung die vorgedachten Oerter, deren sich darauf die Schweden bemächtigten. Die Schweden hatten viel Volk verlohren, um sich desfalls zu rächen legten sie diese Oerter alle in die Asche. Das Armenhaus ist erst in diesem Jahrhundert, von der Generalinn Ranzow, Erbfrau auf Heiligenstädten wieder erbauet. Die Burg Crummendiek, die mit vier Thürmen gezieret war, ist niemals wieder hergestellet, sondern der adliche Sitz ward nach einem andern Ort verlegt. Mit Beckhof geschah diese Verändrung, daß nun ein Bauerhof daselbst ist. Indessen leben noch Leute, die die Steinhaufen dieser Oerter gesehen haben.

Es war unumgänglich nothwendig, daß die Sct. Laurentiikirche wieder hergestellet wurde; solches ist auch geschehen. Weil aber die Gewölber der abgebranten Kirche durch das Feuer sehr mürbe geworden waren, so zog man unter dieselben einen hölzernen Boden. Der damalige Klosterpastor Andreas Hojer hat die Kirche

wieder eingeweihet; seine Einweihungspredigt ist gedruckt, wie Broderus Enewald, Diaconus zu Neuenkirchen in der Crempermarsch beym Westph. Tom. I. pag. 1766, not. 6. berichtet. Könnte man derselben habhaft werden, so würde man noch verschiedne Merkwürdigkeiten daraus anführen können.

Nach 1716 war die Kirche so baufällig, daß große Stücke der mürben Gewölber, manchmal mitten unter der Predigt, auf den hölzernen Boden fielen, und die Zuhörer erschreckten. Hierdurch wurde man bewogen, die alte Kirche völlig abzubrechen, und die gegenwärtige neue schöne Kirche wieder aufzubauen, welche von dem damaligen Probst, dem Herrn Consistorialrath Kirchhof eingeweihet wurde.

In der Stadt Itzehoe sind noch zwo Kirchen, deren eine dem Sct. Georg, die andre aber dem heiligen Nicolaus gewidmet ist. In den Glückstädtischen Anzeigen habe ich weitläuftig angemerkt, wie diese beyden Heiligen griechisches Herkommens sind, und von den Griechen und Rußen sehr hoch gehalten werden. Da nun unser Holstein in alten Zeiten viele Gemeinschaft mit den Griechen und Russen hatte, so weihete man auch hier diesen beyden Heiligen verschiedene Kirchen. Sct. Georg war ein Kriegsheld, daher lege man

fast vor allen Vestungen eine Sct. Jürgenskirche an. Er war aber auch in seinem Leben ein Freund der Armen, daher findet man vielfältig bey den Kirchen dieses Heiligen auch Armenhäuser. Dieses gilt auch von der Itzehoer Sct. Jürgenskirche: sie lag vor der Paschburg, welche vormals eine Vestung war, und das Armenhaus ist daselbst noch im Wohlstande. Die Zeit ihrer Stiftung fällt wahrscheinlich zwischen 1223 bis 1240. Der Graf von Holstein Adolph IV. hat sie gestiftet und mit Ländereyen beschenket. Dieses beweise ich aus gewissen lateinischen Versen des Mönchs Henrici Aquilonopolensis. (von Nordhausen oder Nordheim.) Dieser Mönch lieferte eine Lebensbeschreibung dieses Grafen, welche er Adolpheis nannte. In derselben erzählet er alle die Stiftungen in Holstein, welche diesem Herrn ihren Ursprung zu danken haben, und meldet, er habe auch in Itzehoe ein Kloster gestiftet. Die Worte sind diese: Claustrum inter muros Itzehoique ducalis Herphestehudense struxit Adolphus.

Man sehe Westph. Tom. I. p. 1022.

Der Sinn dieser Verse ist: der Fürstmäßige Adolph hat zu Itzehoe und zu Herwstehude (bey Hamburg) Klöster erbauet. Das jetzige Fräulein-

leinkloster kann das nicht seyn, denn Graf Adolph IV. legte Ao. 1240 die Regierung nieder, und sein Sohn Gerhard I. verlegte erst Ao. 1280 das Fräuleinkloster von Ivenfleth nach Itzehoe. Es muß also die Sct. Jürgens Stiftung dadurch verstanden werden. Diese Kirche und Armenhaus besaß vormals schöne Ländereyen in Oelsdorf, welche der gelehrte Heinrich Ranzow Erbherr auf Breitenburg für 15000 Mark an sich gekauft, und jährlich mit 900 Mark verzinset. In Noodts Beyträgen Tom. II. p. 540 stehet dieser Kaufbrief, der vom Jahr 1579 ist. Und Lampertus Alardus in Nordalbingia schreibet: die Holzung des Sct. Jürgenhospitals vor Itzehoe ist mit Bewilligung des Königs Friedrich II. an den königlichen Statthalter Heinrich Ranzow verkauft, aus welchen Einkünften den Predigern ihre jährliche Besoldung vermehret worden.

Man sehe Westph. Tom. I. p. 1927 ad annum 1580.

Die zweyte Kirche ist die Sct. Nicolai Kapelle. Es ist wahrscheinlich, die Kaufleute der Neustadt zu Itzehoe haben diese Kirche gestiftet, und Bürgermeister und Rath das Patronatrecht bey derselben gehabt, welche sie dem heiligen Ni-

colaus, als dem Schutzheiligen der Seefahrenden gewidmet. Dieser Heilige war Bischof der griechischen Kirche zu Myra in Lycien, in Kleinasien. Er lebte im Jahr 320. Einmal, wie er aus Lycien nach Egypten zu Schiffe reisete, entstand ein heftiger Sturm, welchen er vorher verkündigte. Durch sein Gebet blieben das Schiff und die Schiffleute unbeschädigt. Daher kömmt es, daß man ihn zum Patron der Seefahrer gemacht hat. Die morgenländischen Christen verehrten diesen Heiligen mehr als die abendländischen; und in dem Kalender der Römischkatholischen stehet zwar sein Name auf den 6ten December mit rothen Buchstaben, aber sein Fest wird nicht gefeiret, denn in ihrem Ritual stehen keine Texte auf diesen Tag. Im Gegentheil achten ihn die griechischen Christen sehr hoch, und die Russen, die der griechischen Kirche zugethan sind, setzen ihn unter die größesten Heiligen, die sie verehren. Und weil die Gegenden an der Ostsee in alten Zeiten einen großen Handel mit den Russen und Griechen getrieben, so haben sie auch von ihnen gelernet, diesem Heiligen in den Seestädten eine Kirche zu weihen, welches auch die Kaufleute zu Itzehoe gethan. Es ist wahrscheinlich, daß sie im Jahr 1469 erbauet und eingeweihet sey. Der Beweis ist dieser: in Noodts Beytr. Tom. II. p. 433

stehet

stehet ein Brief, in welchem die Juraten der Laurentiikirche sich verbindlich machen, sie wollten Brod und Wein zu dem Altar der Nicolai Kapelle jederzeit absolgen lassen; woraus man auch schließen kann, daß sie von der Hauptkirche abgehangen, und etwa um die Zeit oder kurz vorher erbauet sey. Uebrigens kann man die Abbildung der Stadt Itzehoe, wie sie vor ihrer Verheerung im Jahr 1657 ausgesehen, in Dankwarts Erdbeschreibung von Holstein finden. Aus derselben siehet man, daß die alte Kirche einen Thurm mit einer schönen hohen Spitze gehabt habe. Eben diese Abbildung dieser Stadt und des dänischen Lagers auf dem Süder Felde trifft man an in Pufendorf. Comment. de reb. gest. Caroli Gustavi.

IV. Fortsetzung der Geschichte des Münsters zu Welna; von dem daselbst angelegten Kaland, und dem daraus entstandnen Münsterdorfischen Consistorium.

Daß die Cella Wellana und das Oratorium daselbst den dreyen Männern Ebo Rheimensis,

mensis, Ansgarius, und Gaudbertus von Ao. 823 bis 860 gehöret, ist vorher genugsam erwiesen. Da auch alle Kirchen in Nordalbingien unter der Aufsicht der Erzbischöfe zu Hamburg und Bremen geblieben, so hat man keine Ursache zu zweifeln, auch dieser Ort werde ihnen geblieben seyn. Noch mehr aber fällt hierinn aller Zweifel weg, wenn man erwäget:

1) Wie diese Erzbischöfe bis Ao. 1124 die Kirchen in Holstein persönlich visitiret; da war dieser Ort der sicherste unter allen, um sich bey den häufigen Einfällen der Wenden daselbst aufzuhalten; wie sie denn von Ao. 845 bis 1124 zu verschiedenen malen aus Hamburg und Bremen von den Wenden, Normännern und Hunnen sind verjaget worden, in welchen Vorfällen die Marschgegend in Holstein, insbesondre aber die Cella Wellana, nach Kaiser Ludwig des Frommen Befehl, ihre Zuflucht seyn sollte.

2) Haben sie auch an diesem Orte einen Kriegserfahrnen von Adel gehabt, der dieses Münster vor feindlichem Ueberfalle beschützen mußte. Ein solcher Mann hieß damals Aduocatus Ecclesiae, welchem sie zu seiner Besoldung gewisse Ländereyen zu Welna einräumten, wovon er den Stammnamen führte. So findet man in dem Diplomate, in welchem der Holsteinische

nische Graf Adolph IV. Ao. 1238 der Stadt Itzehoe das Stadtrecht schenkte, daß er von einem Wolterus de Wellna gewisse Ländereyen, die an dem Wellenbarg lagen, gekauft und der Stadt geschenket habe. Da nun ein Advocatus da gewesen, so muß auch das Münster jederzeit im Stande geblieben seyn. In verschiednen Diplomaten, besonders in einem Neumünsterschen vom Jahr 1247 wird dieser adlichen Familie gedacht; im gedachten Jahre hieß er Ehrenfridus de Welle.

3) Müssen die Erzbischöfe nach Ao. 860, da Gaudbertus starb, noch immer Mönche zu Wellna gehalten haben, aus welchen man Lehrer zu den Kirchen genommen, die in diesem Münster zum Lehramt bereitet worden. Denn, da der Erzbischof Adalbero II. im Jahr 1124 die Melsdorfische Kirche visitirte, war der Mönch Vicelinus in seinem Gefolge. Die Einwohner zu Wippendorf baten ihn um einen Lehrer, worauf er ihnen Vicelinum überließ, der das Neumünsterische Kloster anlegte. Dieses Beyspiel beweiset, wie noch zu der Zeit die Lehrer aus den Klöstern genommen wurden. Der Erzbischof Hartwicus I. weihete Ao. 1164 die neue Kirche zu Wippendorf; das Kloster, welches auch eine Pflanzschule künftiger Lehrer an den Kirchen in

Wagrien seyn sollte, nannte er Neumünster. War nun das alte Münster zu Wellna damals eingegangen, so würde es nicht nöthig gewesen seyn, Wippendorf Neumünster zu nennen, wie der geheime Rath Westphal Tom. II. monum. inedit. pag. 11 anmerket.

4) Zeiget eben dieser Herr in der Vorrede T. IV. p. 78, daß alle Klöster, folglich auch Klöster in Holstein, ihren Landesherrn, die Erzbischöfe, Pröbste, Prälaten und andre von Adel, wenn sie reiseten, beherbergen mußten, welches man Gastereyen nannte. Folglich sind die Erzbischöfe zu Bremen, so lange sie selbst die Holsteinischen Kirchen besuchten, und nach ihnen die Domprobste in Hamburg, wie auch deren Officiales, wenn sie gemeiniglich zu Heiligenstädten oder auch in Crempe zweymal des Jahrs Synodos hielten, in diesem Kloster abgetreten. Von der Schuldigkeit der Klöster, die Landesherren zu beherbergen, handelt auch die Erbtheilung, welche im Jahr 1490, also vor der Reformation, zwischen dem König Hans in Dännemark, und dem Herzoge Friedrich verabredet wurde. In derselben heißt es:

Vorder mehr hebben wi ock de Klöster in unsen Lande Schleßwig, Holsteen, und Stormarn, de Gasterie wegen von een ander gesettet. So dat Reinfelde, Arensböck,

Preetz

Preetz und Ruhkloster by Segebergs Part, und Bordsholm, Zißmar, Reinbeck, Uetersen, und Lügum-Kloster by Gottorfs Part bliven schölen.

Diese Worte beweisen, daß die Klöster die Landesherren auf ihren Reisen haben beherbergen müssen. Da aber das Kloster zu Münsterdorf nicht mit angeführet wird, so hat man Ursache zu glauben, der hamburgische Domprobst müsse dieses Kloster zu seiner Beherbergung gehabt haben; auch nennet Staphorst in seiner Hist. dipl. Eccl. Hamb. Tom. I. dieses Kloster „das nach Hamburg gehörige Münsterdorp." Daß es auch wirklich dem Domprobst damals gehöret, erhellet aus den Confirmationsbriefen, welche in Westph. monum. ined. T. III. p. 500 stehen, in welchen der hamburgische Domprobst die Kalandsbrüderschaft in Wellna Ao. 1305 bestätiget, da sonst die andern Klöster in Holstein, als Bordesholm, Uetersen, Reinbeck, unmittelbar unter dem Bremischen Erzbischof stunden.

5) Ist es wahrscheinlich, daß dieses Kloster von Ao. 860 bis 1305, da es wieder in den Diplomaten vorkommt, immer im Stande geblieben sey, weil zu der Zeit, da Graf Heinrich II. und dessen Gemalinn Adelheid Ao. 1304 den Kalands-

landsbrüdern zwo Hufen Landes zur Erbauung einer Kapelle und Unterhaltung eines Vicarii perpetui geschenkt, diese Brüder schon etliche Jahre vorher zu Münsterdorf Kaland gehalten; sie hätten sich aber daselbst zu dem Ende nicht versammeln können, wenn das große Haus, das zur Zeit der Reformation noch daselbst gestanden, nicht vorhanden gewesen wäre. Dieses Haus war so groß, daß zur Zeit des Pabstthums die Kalandsbrüder, und hernachmals die Glieder des Consistorii darinn beherberget werden konnten, wenn sie ihre Zusammenkunft hielten. Der gelehrte Heinrich Ranzow, der dieses Gebäude gesehen und gekannt, sagt uns dieses in seiner Descript. Cherson. Cimbr. beym Westph. Tom. I. p. 14. Conuentus Pastorum circumiacentium ecclesiarum habent hic (scil. Münsterdorpii) reditus ad id destinatos, propriamque domum, in qua per vnum ac alterum diem commorantur et amice conuiuantur. D. i. „Der Kaland der Prediger derer rund um Münsterdorf belegnen Kirchen, haben hier, (nehmlich zu Münsterdorf) Einkünfte, die zu ihrer Zusammenkunft bestimmet sind, und ein eignes Haus in welchem sie sich ein oder ein paar Tage aufhalten, und in guter Einigkeit mit einander essen." Diese Nachricht bestätiget

noch

noch mehr, daß sich daselbst jederzeit Mönche aufgehalten; denn, da der hamburger Probst oder dessen Officialis nur zweymal des Jahrs dahin gekommen, die Kalandsbrüder auch nur zweymal, so hätte das Haus die übrige Zeit leer stehen müssen, wenn nicht Mönche in demselben gewohnet hätten.

6) Stehet beym Westph. T. III. p. 500, in den Diplomaten, daß ein alter Kirchhof daselbst gewesen sey. Nun gehörten aber damals alle Dörfer, die nun zur Pfarre Münsterdorf geleget sind, zum Itzehoer Kirchspiel: folglich mußten alle Einwohner dieser Dörfer, zu Itzehoe begraben werden. Dieser Gottesacker muß also den Mönchen zu Münsterdorf zum Begräbnißplatz gewidmet gewesen seyn; und ertheilet der damalige Erzbischof von Bremen, den Kalandsbrüdern die Freyheit, daß sie auch daselbst ihr Begräbniß haben mögten, sonst aber niemand.

7) Ist es oben bewiesen, daß im 9ten Jahrhundert Ansgarius das Oratorium zu Welna dem heiligen Sixtus gewidmet. Wie nun im Jahr 1305 die Kapelle zum Gebrauch der Kalandsbrüder angelegt wurde, da ward sie nebst dem Kirchhofe, dem heiligen Sixtus zugeeignet, wie man aus den Stiftungsbriefen beym Westph. Tom. III. p. 550 ersehen kann. Hieraus kann man nun schließen, es müsse der Name dieses Heiligen dem

Münster zu Welna von Ansgarii Zeit bis 1305 beständig eigen geblieben seyn, welchen Namen auch der heilige Brunnen, aus welchem Ansgarius getrunken, bis 1590 behalten hat; wie denn der gelehrte Heinrich Ranzow ihn den Sixti Brunnen nennet. Nun kann sich in Welna der Name dieses Heiligen wohl schwerlich vom Jahr 929 bis 1305, also durch etliche Jahrhunderte, erhalten haben, wenn nicht auch die Stiftung im Stande geblieben ist.

8) Führen die Güter, welche die Herrschaft auf Breitenburg bey Münsterdorf besitzen, noch heutiges Tages den Namen de Welling oder auch die Wellen Güter. Die letzte Benennung giebt zu erkennen, daß de Wellen aus verschiedenen Gütern bestanden, einmal, aus den Ländereyen, die dem Kloster von Ansgarii Zeiten beygelegt gewesen sind; ferner, aus den Gütern die dem Aduocato Woltero de Welna als eine Schutzgerechtigkeit zugeleget, und von ihm an Graf Adolph IV. verkauft wurden; und endlich aus den zwo Hufen, welche Graf Heinrich II. den Kalandsbrüdern geschenkt hat. Diese Welingsgüter wurden dem Feldherrn Johann Ranzow und seinen beyden Söhnen Heinrich und Paul auf Lebenszeit zur Lehn übergeben. Nach dem Tode dieser Herren fielen sie wieder an den König Christian

stian IV., dessen Sohn Friedrich III. sie Ao. 1650 an das Haus Bredenburg für 50000 Rthlr. käuflich überließ. (M. s. Noodts Beytr. T. II. pag. 424.) Da nun alle diese Güter den Namen de Wellen geführet, so ist gar kein Zweifel, sie haben den Namen von Cella Wellana, in welcher Ansgarius gewohnet, erhalten; ferner, daß sie alle diesem Kloster gehöret haben, und daß dieses Kloster bis zur Zeit der Reformation in seinem Wesen geblieben sey, so daß sich immer etliche Mönche daselbst aufgehalten. Ihre Zahl mag aber wohl nicht groß gewesen seyn; denn zu Neumünster, welches doch so große Einkünfte hatte, waren ihrer nur funfzehn. Man sehe Westph. T. II. in Diplomat. Neomon. ad Annum 1400. Tunc temporis fuerunt 15 fratres professi, undecim in monasterio residentes, 4 fratres residentes foris. Hinr. Vorckes plebanus in Neomon. Nicolaus plebanus in Kiel. Johannes Stinckt plebanus in Flintbecke. D. i. „Damals (Ao. 1400) waren in dem Kloster Neumünster 15 Brüder die sich dem Klosterleben gewidmet, eilf die im Kloster beständig waren, und 4 Brüder die außerhalb bey den Kirchen standen. Heinrich Vorckes Weltpriester in Neumünster. Nicolaus Weltpriester in Kiel. Johann Stinckt

Welt:

Weltpriester in Flintbeck." Vielleicht hat auch, wie es damals die Prälaten zu machen pflegten, der Domprobst in Hamburg gewisse jährliche Einkünfte von dem Kloster zu Welna gezogen, wodurch die Zahl der Mönche verringert seyn kann.

Man muß sich billig wundern, warum die Cella Wellana oder Münsterdorp mit der Zeit nicht so reich an Ländereyen und Einkünften geworden, als Neumünster, welches die Erzbischöfe zu Hamburg und Bremen, wie auch die Grafen von Holstein reichlich besorget haben. Die Ursache muß wohl diese seyn: Die Einwohner der Marschen hatten schon seit Ao. 900 der Lehre des Evangelii ziemlich Raum gegeben; es war also nicht so sehr mehr nöthig, daß zu Cella Wellana junge Leute zum Lehramt bereitet wurden. Zu Neumünster, welches an den Grenzen der Wenden liegt, war es höchstnöthig, junge Leute in der wendischen Sprache zu unterrichten, um in Wagrien und Meklenburg den Wenden das Evangelium zu predigen; aus der Geschichte erhellet auch, daß Vicelinus, der erste Probst zu Neumünster verschiedene Prediger von daher in die wendischen Gegenden geschicket. Dieses war der Grund, warum der Erzbischof von Hamburg Adalbero II. den Vicelinum und das Kloster zu Wippendorp mit vielen Dörfern auf der Geest und Marsch

beschenkte.

beschenkte. Daß aber die Grafen von Holstein aus dem Schauenburgischen Hause der Cella Wellana nichts vermachet haben, kömmt wohl daher: Ebo Rheimensis, Ansgarius und Gaudbertus wohnten oftmals an diesem Orte, welches die nachfolgenden Erzbischöfe auch gethan haben; sie sahen dieses Kloster als ihre Residenz an; eben das that auch der Domprobst aus Hamburg und dessen Officialis. Die Grafen von Holstein betrachteten daher dieses Kloster als ein fremdes Eigenthum, das sie nichts angienge, und glaubten mithin, es sey nicht nöthig, etwas an dasselbe zu schenken.

Es ist also dargethan, daß dieß Kloster bis zur Zeit der Reformation im Stande geblieben sey.

Im Jahr 1304 kam auch die Versammlung der Kalandsbrüder dahin. Ehe wir aber diesen Umstand berühren, müssen wir erst anzeigen, woher der Name Kaland entstanden, und was es mit dieser Gesellschaft für eine Beschaffenheit gehabt habe.

Was die Benennung betrifft, so ist der geheime Rath von Westphal (Monum. inedit. T. III. in der Vorrede, pag. 112) der Meinung, Kaland käme her von dem alten sächsischen Wort Kale, rufen, welches noch im Dänischen

Kalle heißt. Er meinet, weil man die Brüder zu einer gewissen Zeit zusammen berufen, so habe man daher diese Versammlung Kaland genannt, gleichwie Ecclesia einen berufenen Haufen bedeutet. Die Griechen haben eben dieses Wort, denn in ihrer Sprache heißt berufen καλέω. Er zeiget an, diese Arten der Versammlung wären nur in Niederdeutschland, Westphalen, Holstein, Dännemark, und England, wohin sie im fünften Jahrhundert durch die Sachsen gekommen, üblich gewesen, woraus er schließet, daß dieser Name aus der sächsischen Sprache entsprossen sey. Er beweiset auch, daß schon Ao. 800 solche Gesellschaften dergleichen Namen geführet. Seine Meinung ist auch die wahrscheinlichste; wiewohl sonst die gemeinste ist, daß der Name von Kalendae, dem ersten Tag eines jeden Monats, herkomme, weil die Brüder sich am ersten Tag des Monats versammelten. Das ist aber wider die Wahrheit, denn sie kamen nur ein oder zwey mal des Jahrs zusammen, und gar nicht auf den ersten Tag.

Von der Einrichtung des Kalandes zu Münsterdorp weiß man nichts, weil die alten Urkunden abhanden gekommen. Indessen können uns die Verfassung des Kalands zu Kiel und dessen Statuta hierinnen Licht geben; diese stehen beym

West-

Westphal Tom. III. p. 559. Da die Kielische Brüderschaft erst Ao. 1334, und also lange nach dem Münsterdorpischen Kaland, aufgerichtet wurde, so ist es sehr glaublich, sie werde die Münsterdorpischen Statuten zum Muster der ihrigen gebraucht, und etwa mit einigen Zusätzen vermehret haben. Diente doch die Ao. 1100 zu Odensee aufgerichtete Sct. Knuds Gilde und ihre Statuten, hernachmals der Gilde des Herzogs Sct. Knuds, welche Ao. 1130 gestiftet, und Ao. 1250 der Gilde, welche dem heiligen Erich gewidmet wurde, zum Muster. M. s. Westph. Tom. III. in der Vorrede, p. 112. not. u.

Die Statuta des Kielischen Kalands waren Ao. 1334 am Neujahrstage aufgerichtet, das ist nach der Römischen Benennung der Tage, kalendis Ianuarii. Dieses hat vielleicht Gelegenheit zu der Meinung gegeben, daß diese Versammlung vom ersten Monatstage ihren Namen habe. In dem gedachten Kaland zu Kiel waren 24 Priester, und 24 Laien, oder Leute weltlichen Standes; diese letzteren konnten ihre Ehefrauen als Schwestern des Kalands mit einschreiben lassen. Wer in den Kaland trat, mußte zum Eintritt geben 2 Mark 4 Schilling (¾ Rthlr.) und 4 Schilling ($\frac{1}{12}$ Rthlr.) zu den Leuchtern; die Frauen eben so viel; die Schüler der Herren, das ist, die

jungen Leute, die den Priestern bey der Messe aufwarteten, und sich gemeiniglich dem geistlichen Stande widmeten, gaben 1 Schilling. Hierbey muß man bemerken, was ich schon oben erinnert habe, daß damals Ein Schilling ($\frac{1}{48}$ Rthlr.) so viel war, als heutiges Tages zwölf Schilling ($\frac{1}{4}$ Rthlr.) weil mit der wachsenden Menge des Geldes, der Werth desselben abgenommen hat. Die Brüder dieses Kalandes kamen jährlich zweymal in dem Kalandshause zu Kiel zusammen; das erste mal nach dem Montag des Ablasses des Kalands; das andre mal am Montag na den breden Maandag. (So stehet in der Abschrift beym Westphal, l. c.) Der Tag des Ablasses war gemeiniglich derjenige Tag, an welchem der Name des Schutzheiligen in dem Kalender stand. Da nun Johannes der Täufer der Kieler Kalandsbrüder Schutzheilige war, so ist der Montag nach Sct. Johannis ihr Versammlungstag gewesen. Der Ablaßtag der Kalandsbrüder zu Welna war der Tag des heiligen Sixtus, folglich haben diese sich den Montag darauf zu Mittage versammelt. Was der brede Maandag bedeute, ist schwer zu errathen. Brede heißt eigentlich so viel als breit. Es hat aber in dieser Gegend bey den Leinwebern und im Leinwandhandel noch eine besondere Bedeutung; denn da heißt brede Ehle

(breite

(breite Elle) so viel als doppelte Elle, oder zwey Ellen. De brede Maandag könnte also wohl der doppelte Montag heißen sollen, und dann wäre es wahrscheinlich der sogenannte Fastelavend Maandag gewesen. Wenigstens ließen sich für diesen etliche Gründe anführen, die auch dadurch einigermaßen verstärkt werden könnten, daß der breite Montag schlechterdings in den Winter fallen muß, weil in dem Stiftungsbriefe des Kielischen Kalandes, des Winter- und Sommer-Kalands gedacht wird, und wir eben gesehen haben, daß der Sommerkaland den Montag nach Johannis gehalten wurde. Man mögte einwenden: es sey erweislich, daß die Kalandsbrüder an ihren Versammlungstagen Fleisch gegessen, folglich köane ihr Versammlungstag nicht in die Fastenzeit gefallen seyn, weil sie alsdann nichts als Fische und Gartengewächse auf der Tafel gehabt haben würden. Dieser Einwurf ist leicht zu beantworten. Allerdings hatten sie Rind- und ander Fleisch, in Ansehung dessen sie von dem Erzbischof zu Bremen ohne Schwierigkeit für die Gebühr Erlaubniß bekommen konnten. Solche Erlaubnißbriefe hießen Indulgentiae. Der Kieler Kaland hatte zween dergleichen Briefe, einen vom Erzbischof Alberto II. vom Jahre 1383, den andern vom Erzbischof Nicolaus vom

Jahre 1430; in beyden stehet: sie schenkten den Kalandsbrüdern unam carenam, d. i. einen Tag an dem man des Fleischessens entbehren mußte, denn das Wort carena kömmt vom lateinischen careo. Da also die Erzbischöfe den Kalandsbrüdern einige Fasttage erlassen hatten, so konnte ihr Versammlungstag dem Fleischessen unbeschadet in die Fastenzeit fallen.

M. s. Westphal. T. III. p. 572.

Obgedachte Versammlung fieng sich also immer an einem Montage des Mittags an. Die Priester mußten ihre Rocheln (eine Art von Röcken) anhaben; sie mußten die Vesper von Johannes dem Täufer singen, wie auch den Nachtgesang, und die lange Vigilien, die man in Noodts Beyträgen Tom. II. p. 41 lesen kann. Die Brüder und Schwestern weltlichen Standes mußten auch zugegen seyn, und andächtig mit beten. In der Nicolaikirche zu Kiel hatten sie einen Altar der heiligen Margareta zu Ehren gestiftet, bey welchem sie einen Vicarium perpetuum hielten, der täglich die Frühmesse lesen mußte, um für die Seelen der verstorbnen Brüder und Schwestern zu beten. Auf diesem Altar stand in einer christallnen Monstranz eine geweihete Oblate, welche man den hilligen Lichnam

nannte;

nannte; über demselben war ein Himmel von kostbaren Stoff mit Gold gestickt, diesen nannten sie Boldycke, welches so viel heißt als eine schöne Decke, denn Bool bedeutet gut oder schön. (Boldycke oder Booldecke, wie es eigentlich heißen sollte, ist das französische Wort Baldachin.) Dabey brannten viele Wachslichter; wie denn auch zu dieser Versammlung mit allen Glocken geläutet wurde. Wenn am Montage die Vigilien vorbey waren, so aßen sie des Abends mit einander im Kalandshause. Sie hatten einen Decken (Decanum) der die Aufsicht über den ganzen Kaland führte. Dieser aß immer aus einer Schüssel für sich, die andern Brüder aßen je zween und zween aus einer Schüssel. Die Priester, welche immer de Herrn genannt werden, aßen an einem besondern Tische, und die Laien auch an einem besondern. Das erste Gericht war: een Vat vol guden maren Grapenbrade van dem Rind mit Kruden un Safran gesoden. Wenn die Brüder die Schüsseln ausgeleeret, konnten sie noch eine bekommen. Das andre Gericht war: guden bergher Fisch efte guden Rothscher wol gewekket med gude Botter, darna scal me geven gude denschen Kes und versken Botter, un op jewliker Tafel twe jar Koken. Ihr Getränk war gud

Kyler Beer, dat nich suur is. Ihr Brodt war gut weyt Brod un gud roggen Brod, dat nich to old sy. Nach dem Gratias mogten die Brüder trinken nach Nothdurft, und sich ergetzen, (un maken sick gudes Högen) bis der Decken Urlaub gab, alsdann mußten sie alle gehen bey 2 Schilling Strafe. Bey der Herrentafel wartete der Priester auf, der zuletzt in den Kaland aufgenommen war, zugleich mit dem Kirchen-Küster. Bey der Tafel der Weltlichen that es der jüngste Legge-Broder mit einem Helfer. Nach der Aufwartung konnten sie auch essen. Bey der Gesellschaft nach dem Abendessen mußte der nächstjüngste Bruder das Bier einschenken.

Der Dienstag war ihr solennester Tag. Ganz frühe mußte der Priester, der zuletzt in den Kaland getreten, die Mette halten, und eine Seelmesse, wobey die Lichter brennen mußten, und de Boldycke spredet ward, zum Gedächtniß der verstorbnen Brüder und Schwestern; die andern Priester sollten die Frühmette singen helfen. Alles dieses geschah in der Nicolaikirche, vor dem Altar der heiligen Margareta.

Der Dechant hielt die Hochmesse von Sct. Johannes dem Täufer, ihrem Patron, vor dem großen Altar der Kirche; ein jeder Priester aber las Seelmessen bey den andern Altären. Nach

der

der Hochmesse hielt man Commendacien to Salighed der Doden, de uth disse Bröderscop verstorven. To der Homesse scal en jewlik Broder un Syster offren twe gude Penning, de gud syn un gůng un gewe. Commendacien haben den Namen daher, weil in den Gebeten für die Verstorbenen die Worte gebraucht wurden: Commendamus tibi animam N. N.

Man sehe Noodts Beytr. Tom. II. p. 41. Commenda, Kyrie Eleiſon, Chriſte Eleiſon, Kyrie Eleiſon.

Während der Hochmesse mußte der Kalandsküster zwölf arme Leute aus der Kirche nach dem Kalandshause schicken, welche mit Speise und Trank versorget wurden. Diejenigen welche bey dem Kaland aufwarteten, mußten zwölf Stücke Rindfleisch hauen lassen, dieselbe kochen, und sie mit zwölf ausgesichteten Brodten (Schönroggen) in die Kirche senden, wenn man sang: Agnus Dei &c. Nach der Hochmesse mußte der Decken mit allen Priestern die Commendacien beten; hierauf wurde das Evangelium Luc. 7. v. 37 von der großen Sünderinn, die sich zu Jesu Füßen legte, gesungen, und wenn die Worte kamen: Sie nahete sich zu Jesu Füßen ꝛc. so band sich der Decken

eine Schürze um, wusch zwölf Schülern die Füße, und küssete sie. Diese zwölf Schüler bekamen hierauf die 12 Stücke gesotten Fleisch und die 12 Schönroggen. Der Küster aber theilte 7 Penning veer Schilling unter die andern armen Schüler und arme Leute aus, die nicht gespeiset waren. Nach vollendeter Hochmesse aßen sie wieder in dem Kalandshause. Ihre Speisen waren: guden Grapenbrad un Schöpen Vlesch in groten Stücken, un twe andere gude Vlesche Rechte en gesoden un en gebraden, sünder ener Vlesch un braden Hohnen. Alle übrig gebliebene Brocken wurden als Almosen ausgetheilet, ausgenommen Käse und Butter und unangeschnittenes Brodt, welches aufbewahret wurde. Am Abend wurden sie gespeiset wie am Montag Abend. Des Mittags wurde eine Schüssel gesetzt auf der Herrentafel, wie auch auf der Laien. Der Dechant legte ein Almosen in die Schüssel, welches der Herren Schüler, d. i. die Schüler, die zum geistlichen Stande bestimmet waren, bekamen; die andern Brüder erlegten auch ein Almosen, welches andern armen Schülern zu Theil ward. Oben ist erinnert, daß der jüngste von den Priestern, und der jüngste von den Laien aufwarteten. Diese besorgten auch die Speisen, und bekamen zur Be-

streitung der Kosten für drey Mahlzeiten zehn Mark, (3⅓ Rthlr.) ist nach unserm jezigen Gelde ungefähr 120 Mark, (40 Rthlr.) und für die Fische bey den Abendmahlzeiten achtzehn Schilling, nach unserm jezigen Gelde 13 Mark 8 Schilling.

War jemand aus dem Kaland verstorben, dessen Leichbegängniß man am Mittwochen halten mußte, so aßen auch an dem Tage die Brüder mit einander. Sie bekamen veer gude Richten un Kese un Botter, welche Kosten mit 24 Schilling, nach heutigem Gelde mit 18 Mark bezahlet wurden. Gäste durfte man nicht zum Kaland bitten, außer den Karkherren (Hauptpastor) mit sinen twe Capellanen, un den Scholmester mit sinen Locaten, (eine Art Schüler welche ausgehäuret wurden, um den Priestern bey der Messe zu dienen) un de Karkenköster. Währender Hochmesse soll man dem Scholemester geven en ehrligen Molgen (ist eine Art weißes Brodt) un en Stöveken Beer. Den Schulrecken (Rechenmeister) soll man des Abends zum Essen bitten.

Man findet nicht, daß die Kalandsschwestern mit gegessen, aber dem Gottesdienst wohnten sie mit bey, wie auch dem Leichbegängniß der Brüder und Schwestern. Die Leiche wurde von

Brüdern

Brüdern getragen, die andern Brüder und Schwestern mußten folgen, auch bey den Vigilien und Seelmessen zugegen seyn. Vier Seelmessen wurden des Morgens gehalten, und eine Messe van unser leven Frouwen. (der Jungfrau Maria) Bey den Seelmessen mußten vier Schwestern opfern ein Pfenning werth Brodt, und ein Pfenning werth Bier; ferner ein Wachslicht; (die vier Wachslichter mußten ein Pfund wiegen.) überdem mußten die vier Schwestern bey jeder Seelmesse opfern zusammen een gude Heiling, (Heller, nach unserm Gelde ½ Schilling) und bey der Messe unsrer lieben Frauen, twe gude Penning. Ein jeglicher Bruder mußte bey der Seelmesse opfern twe gude Heiling, und zu der Messe u. l. F. zusammen twe gude Penning. Alle diese Opfer kamen der Nicolaikirche und deren Pastor zu gute. Währender Hochmesse sollte ein jeglicher Bruder, der Priester war, bey den andern Altären Seelmessen für den verstorbnen Bruder oder Schwester halten. Außerdem mußte jeder Laienbruder oder Schwester eine Seelmesse für ihr Geld lesen lassen. Nach der Hochmesse wurden die Commendacien des Verstorbnen gelesen, und darauf der Leichnam zu Grabe getragen. Es mußte auch jeder Priester der ein Kalandsbruder war, in seiner Kirche bey

der

der er stand, alle Wochen drey Seelmessen lesen, den doden Brödern un Söstern tor Salighet erer Selen. Alles dieses, was wir bisher erzählet, wurde zu der Zeit von den vornehmsten Einwohnern des Landes in der Absicht beobachtet, damit es ihnen nach dem Tode wohl gehen mögte.

Der andre Versammlungstag der Kalandsbrüder war der Montag nach dem breden Maandag. An dem Tage wurde es eben so gehalten, nur die Hochmesse hielt man zum Gedächtniß der Himmelfarth Mariä. Sowohl an dem ersten, als an dem andern Versammlungstage gieng man mit dem hilligen Lichnam Processionsweise um den Kirchhof; die vier jüngsten Laienbrüder, angezogen mit ihren besten Kleidern trugen de Boldycke, (den Himmel über dem Venerabile) die andern folgten; die Kirche war herrlich ausgezieret; man läutete mit allen Glocken, und der Kalandsküster spielte die Orgel.

Aus diesen Nachrichten von dem Kaland zu Kiel, läßt sich nun sehr wahrscheinlich schließen wie der Kaland zu Münsterdorp beschaffen gewesen sey. Er bestand auch aus Priestern aus der Marsch und Geest; in dem Diplomate des Probstes Ludwig zu Hamburg stehet: Decanus & fratres Calendarum in palude & arido

iuxta

iuxta Itzehoe & Hilghensteden, d. i. Der Dechant und Kalandsbrüder in der Marsch und auf der Geest bey Itzehoe und Hilghensteden. Er bestand aber auch aus Laien, das ist, aus Brüdern und Schwestern weltlichen Standes; denn in dem Diplomate der Gräfinn Hedewig heißen sie fratres tam sacerdotes quam laici, d. i. die Brüder sowohl Priestere als Laien. Der Kaland zu Münsterdorp stand auch in großen Ehren, denn in einem Ablaßbriefe, der diesem Kaland im Jahr 1474 vom Hermann, Bischof zu Alt-Aberdeen, und Vicario generali in Pontificalibus des Erzbischofs Heinrich zu Bremen, ertheilet worden, wird diese Brüderschaft honorabiles homines fratres & sorores Kalendarum genannt. Ich werde diesen Ablaßbrief, da er meines Wissens noch nicht gedruckt, und in Absicht des Münsterdorfischen Kalands sehr merkwürdig ist, am Ende dieses Beytrags abdrucken lassen.

In des geheimen Raths von Westphal monum. ined. T. III. p. 549 werden die vornehmsten Weltlichen, die in der Kalandsbrüderschaft zu Welna waren, angeführet: Heinrich II. Graf zu Holstein und Stormarn, der Stifter des Kalands. Dessen Sohn, Gerhard der Große. Giselbertus, Gerhards Bruder.

Heinrich der Eiserne, Gerhards Sohn. Heinrich III. erwählter Bischof zu Osnabrüg, ein Sohn Heinrichs des Eisernen. Claus Graf zu Holstein und Stormarn, der zu Osterhof bey Itzehoe gewohnet. Junker (Domicellus) Adolph, der zu Segeberg erstochen wurde. Adolph, ein Sohn Johannis des Freygebigen, Grafen zu Wagrien. Gerhard Herzog zu Schleswig, Heinrichs des Eisernen Sohn. Dessen Bruder Albrecht. Ferner, Albrecht König in Schweden und Herzog zu Meklenburg, welchen die Dänische Königinn Margareta vom Thron verdrängte. Ein Verzeichniß der hohen Kalandsschwestern finden wir in der Nordalbingia des Lamperti Alardi, Pastors zu Brunsbüttel, welche dem Tom. I. monum. ined. pag. 1799 eingerücket ist: Elisabet, Gemalinn des Grafen Claus zu Itzehoe Ao. 1388 begraben. Elisabet, Tochter des Grafen Claus, und Gemalinn des Herzogs Erich von Sachsen, gestorben Ao. 1406. Anna, Gemalinn des Grafen Adolphs, eine Tochter Herzog Albrechts von Meklenburg. Dorthe Margreth, Gemalinn des letzten Herzogs zu Schleswig Adolph, aufgenommen Ao. 1438. Dorothea, eine Wittwe des Königs Christian I. von Dännemark. Anna, Herzoginn zu Schles-

wig

wig und Holstein, eine Gemalinn Friedrichs I., Königs in Dännemark. Außer diesen hohen Mitgliedern des Kalands waren noch viele Brüder und Schwestern adlichen Standes, welches die altväterischen silberne vergoldete Löffel bewiesen, die ehedem bey dem Münsterdorfischen Consistorio aufbewahret wurden, auf welchen die Namen verschiedner adlichen Personen damaliger Zeit angezeichnet waren.

Ein Amtsverwalter des Amts Steinburg Namens Jacob Steinmann *) hat auf Befehl des Grafen Christian Ranzau auf Breitenburg, die wenigen Nachrichten von dem Münsterdorfischen Kaland gesammelt. Sie stehen in dem Tom. III. monum. ined. pag. 549. Er erzählet, Graf Heinrich der Zweyte, (er nennet ihn den Ersten, das ist aber unrichtig) wäre durch ein Gesicht im Traum zu dieser Stiftung aufge-

---

*) So heißt dieser Mann mit Vornamen, und nicht Just Valentin, wie beym Westphal l. c. stehet. Man kann diesen Fehler des Herrn von Westphal aus seiner eignen Vorrede zu diesem Tomo, pag. 114 verbessern. Just Valentin Stemann war General-Superintendent zu Glückstadt.

aufgemuntert worden, welches auch seine Söhne Gerhard der Große und Giselbertus in ihrem Diplomate bezeugen: nos speciali deuotione diuinitus informati, consentientes. Bey Lebzeiten des Grafen Heinrich II. haben diese Kalandsbrüder sich nur in dem Saal des Klosters zu Münsterdorf versammelt, ihre Messen aber mußten zu Itzehoe in der Sct. Laurentii Kirche gelesen werden, worauf sie zu Münsterdorf ihre Mahlzeiten hielten. Sie haben aber nicht den Namen fratres de Münsterdorp, sondern fratres de Welna geführet, wie ihre Siegel und die Diplomata es ausweisen. Hieraus erhellet, daß das Kloster damals Monasterium in Welna geheißen, gleichwie es im Anfang zur Zeit Ebonis Ao. 823 Cella Wellana hieß.

Nach des Grafen Heinrich II. Absterben haben die Brüder erst von dessen Wittwe, Frauen Hedewig Gräfinn von Brunkhorst zwo Hufen geschenkt bekommen, um auf dem alten Kirchhofe des Klosters eine Kapelle zu bauen, und einen Vicarium perpetuum daselbst zu halten. Die Gräfinn und ihre beyden Söhne Gerhard und Giselbert haben Ao. 1337 wie sie mündig wurden, dem Vicario noch die Gerechtigkeit mit den Bauern in Heide, Busch, und Weide geschenkt. Zu dieser Stiftung war auch die Be-

willigung des Domprobstes in Hamburg, der damals Ludwig hieß, wie auch des Klosterprobstes zu Itzehoe, Namens Otto, und der Priorissinn, deren Name Heilradis war, erfoderlich. Diese bekamen die Brüder, jedoch mit der Bedingung, daß der Pfarrkirche zu Itzehoe an ihren Einkünften nichts abgehen, sondern alles was in der Kapelle geopfert würde, dem Klosterprobste eingeliefert werden sollte. Der Decanus und die Brüder erhielten auch das Ius Patronatus dieser Kapelle im Jahr 1306. Der Erzbischof von Bremen Burchardus confirmirte alles Ao. 1338, welche Confirmation Nicolaus, Klosterprobst zu Itzehoe mit unterschrieb. In dieser wurde auch bedungen, es sollte niemand in der Kapelle oder bey derselben begraben werden, denn nur die Brüder des Kalandes. Alle diese Verschreibungen mußte der Decanus des Kapitels zu Hamburg, Namens Wernerus, im Jahr 1391 vidimiren; in dieser Schrift stehet fratres Calendarum in palude iuxta Itzehoe, d. i. die Kalandsbrüder in der Marsch bey Itzehoe.

Nachdem sie nun eine eigne Kapelle und Vicarium perpetuum hatten, so konnten sie mit mehrerer Bequemlichkeit ihrer Kalandsversammlung daselbst abwarten, die Hochmesse,

und

und die Seelmessen für die verstorbenen Brüder und Schwestern, wie auch den Umgang mit dem Venerabile, und die Commendacien in ihrer Kapelle mit weniger Beschwerde verrichten. Die Grafen Gerhard und Giselbert hatten auch in ihrem Diplomate dem Vicario anbefohlen, er sollte alle Tage fünf Seelmessen für die Seelenruhe ihrer Vorfahren, in der Kapelle lesen.

Der gelehrte Heinrich Ranzow berichtet, (descript. Cherson. Cimbr. beym Westph. Tom. I. p. 14) daß zu seiner Zeit das Consistorium sich zweymal jährlich versammlete. Und da die Kielischen Kalandsbrüder sich des Jahrs zweymal in ihrem Kalandshause eingefunden, so ist kein Zweifel, die Kalandsbrüder zu Welna werden auch zweymal ihre Zusammenkunft gehalten haben, (welches auch der vorgedachte Ablaßbrief von Ao. 1474 bestätiget,) obgleich Lampertus Alardus der Meinung ist, sie hätten sich jährlich nur Einmal im May versammelt.

Oben haben wir viele Grafen von Holstein angeführet, welche Brüder dieser Gesellschaft gewesen. Die mehrsten sind in der Sct. Laurentii Kirche zu Itzehoe begraben, und da ist kein Zweifel, die Kalandsbrüder werden dieselbige zum Grabe getragen und begleitet haben.

Diese Gesellschaft ist auch bis zur Zeit der Reformation in Ansehen geblieben, indem König Christian I. von Dännemark, Norwegen, und Schweden, der Ao. 1481 gestorben, unter die Mitglieder derselbigen gezählet wird. Wäre nicht in dem Kaiserkriege Ao. 1627 das Kalandshaus zu Münsterdorp mit allen Urkunden durch die Kriegsleute verbrannt worden, so hätte man wohl mehrere zuverlässige Nachrichten von dieser Stiftung. Nunmehro aber muß man sich begnügen, hier und da aus den Diplomaten muthmaßliche Gedanken zusammen zu suchen. So lieset man in den Neumünsterischen Diplomaten beym Westphal Tom. II. monum. ined. ad annum 1340, daß Herr Wolter, de Prester to Sůnt Sixt bey dem Verkauf gewisser Ländereyen bey Münsterdorp als Zeuge zugegen gewesen. De Prester to Sůnt Sixt ist niemand anders als der Vicarius perpetuus der Kapelle zu Münsterdorp, die, sowohl als das Kloster, dem heiligen Sixtus, Bischof zu Rom gewidmet war. Hier findet man auch die Ursache, warum die Pfarrkirche zu Itzehoe dem heiligen Laurentius geweihet worden. Diese Kirche war schon Ao. 1196 vorhanden, wie aus den Neumünsterschen Diplomaten erhellet. Das Oratorium zu Welna ist etliche hundert Jahre

älter.

älter. Aus der Kirchengeschichte ist bekannt, daß Sixtus der andere, Bischof zu Rom unter dem Kaiser Decius im Jahr 259 hingerichtet worden, und daß Laurentius sein Diaconus war, welchen der Tyrann auf einem eisernen Rost braten und verbrennen lassen. Da sie nun im Leben vertraute Freunde gewesen, so glaubte man nach ihrem Tode ihr Andenken desto besser zu ehren, wenn die Bethäuser die man ihnen widmete, nahe bey einander lagen. Mit dem Fortlaufe der Zeit ist es nun freylich geschehen, daß zu Itzehoe die Kirche des Diaconi eine Pfarrkirche geworden, zu Münsterdorp aber die Kirche des Bischofs lange Zeit nur eine Kapelle geblieben ist, denn sie gehörte bis zur Reformation mit allen ihren Dörfern nach Itzehoe, und wurde erst nach der Lehrverbesserung eine Pfarrkirche.

Hier will ich eine Muthmaßung einschalten, die ich aber meinen Lesern für nichts mehr als eine bloße Muthmaßung geben kann. Es scheinet daß Ao. 1515 die geistlichen Brüder des Kalands in zwo Classen getheilet gewesen sind, deren eine aus den Rectoren der Kirchen, die andere aber aus Vicarien bestand. Da unsere Gegenden vor manchen andern den Vorzug haben, daß viele ihrer Einwohner, auch solche die sich nicht eigentlich der Gelehrsamkeit widmen, aus Vaterlands-

liebe sich um vaterländische Geschichte und Alterthümer bekümmern, und ich mir auf einige Leser dieser Art Rechnung mache: so will ich, wie ich um ihnen deutlich zu seyn, manche lateinische Stelle übersetzte, die ich dem Gelehrten in der Grundsprache vorlegen mußte, auch folgende Anmerkungen voraus senden, um von diesen Vicarien einen Begriff zu geben. Man verfiel nehmlich, im 13ten, 14ten, und 15ten Jahrhundert auf die Gedanken, als könnte man durch beständige Seelmessen den Seelen seiner Vorväter, wie auch seiner eignen Seele, nach dem Tode großen Nutzen schaffen. Zu dem Ende stiftete man in den Kirchen besondere Altäre, und widmete sie einem beliebigen Heiligen. Ferner verordnete man zu denselben gewisse Einkünfte aus Ländereyen, welche eine geistliche Person genoß, und dafür auf einem solchen Altar viele Seelenmessen lesen mußte. War der Altar in einer Kapelle, so hieß der Geistliche Capellan; stand er aber an einem Pfeiler in einer Kirche, und mußte der Geistliche bey demselben nur dann und wann Messe lesen, so hieß er Vicarius. Mußte der Geistliche das ganze Jahr hindurch bey dem Altar der Messe abwarten, so hieß er Vicarius perpetuus. Was bey seinem Altar geopfert wurde, mußte er alles dem Rector der Kirche liefern, auch erfoderlichen

Falles

Falles dessen Vices vertreten, woraus der Name Vicarius entstanden. Nachdem ich diese Anmerkung gemacht, die der gelehrte Leser entschuldigen wird, will ich nun den Grund meiner Muthmaßung anzeigen.

Bey der Kirche zu Crummendiek ist noch jezt ein silberner vergoldeter Kelch vorhanden, auf demselben stehet oben am Griff: Ericus; in der Mitte: Iesus; und unten: Maria. An dem Fuße lieset man auf dem Rande folgende Worte in Mönchsschrift: Calix fabrefactus est de pecuniis Klendarum Vicariorum ad Altare eorum Anno Xsti. 1515. D. i. Dieser Kelch ist verfertiget für das Geld des Vicarienkalandes zum Behuf ihres Altars im Jahr Christi 1515. Diese Worte sind einer Erklärung werth. Ericus war König in Dännemark, und wurde Ao. 1250 von seinem Bruder Abel Herzog zu Schleswig auf dem Schliestrom umgebracht und in den Strom versenket. Seinen wiedergefundnen Leichnam begrub man erst in dem Dom zu Schleswig, nachher aber brachte man ihn nach Ringstede in Seeland. In der Altartafel der gedachten Domkirche befindet sich noch einer seiner Arme, und die Kette womit er versenket wurde. Mit diesem Arme zogen die Mönche in jener alten Zeit weit und breit herum,

und sammelten so viel Geld damit, daß der bedeckte Gang (Kreuzgang) an der Domkirche dafür erbauet wurde.

Westph. Monum. ined. T. III. p. 285.

Pabst Urbanus IV. erklärte diesen König für einen Heiligen, und Ao. 1266 errichtete man zu Skanör in Schonen eine Sct. Erichsgilde, die ihre gewisse Gesetze hatte, welche beym Westphal Tom. III. in der Vorrede pag. 5 angeführet werden. Sein Fest wurde am 8ten September gefeiret. Wenn man in der Gilde zusammen kam, so trank man tres minas seu pocula memoriae in honorem Erici Regis Saluatoris & S. Mariae surgendo & bicaria (Becher) recipiendo inter cantandum ebibendas. D. i. Man trank drey Gedächtnißbecher zur Ehre des Königs Erich, des Heilandes, und der heiligen Maria, indem man aufstand, den Becher von seinem Nachbar empfieng, und ihn unter dem Gesange austrank. Da nun auf dem obgedachten Kelche eben diese drey Namen in eben der Ordnung stehen, so siehet man wohl, daß dieser Kelch einer Gesellschaft zugehöret, welche den König Erich zu ihrem Schutzheiligen angenommen. Bey dem Worte Kalendarum merke ich dieses an: In beyden Herzog-

thümern

thümern Schleswig und Holstein sind viele Kalands gewesen. In Westphals monum. ined. Tom. III. in der Vorrede pag. 112 werden verschiedene angeführet: St. Antonii, Laurentii und Catharinae Kaland, in der Stadt Oldenburg in Wagrien gestiftet Ao. 1190 und 1192. St. Antonii Kaland zu Neuenkirchen hinter Oldenburg Ao. 1442 gestiftet. Auch zu Rendsburg und Eckernförde waren Kalande; von dem erstern Orte s. Noodts Beytr. Tom. II. p. 538, und von dem letztern eben d. Tom. I. p. 26. Da nun alle diese Kalande andere Heiligen zu Patronen gehabt: so hat dieser Kelch ihnen nicht gehören können, um so weniger da der Kaland dem er gehörte, ein Vicarienkaland war. Es sind aber nur zu Kiel und Schleswig Vicarienversammlungen gewesen, welche ihre eigene Siegel hatten, die der geheime Rath von Westphal Tom. III. p. 559. num. 31 und 41 hat abdrucken lassen. Da aber die erstere einen Bischof, und die letztere eine Frauensperson in ihrem Siegel hat, so kann dieser Kelch ihnen nicht eigen gewesen seyn. Es ist also wahrscheinlich, daß die Vicarien auf der Geest und in der Marsch rund um Itzehoe, diesen Kelch auf ihrem Altare gebraucht haben. Die Siegel, welche das Münsterdorfische Consistorium noch jezt im

Gebrauch hat, kommen dieser Meinung sehr zu statten. Das große Siegel (welches beym Westph. Tom. III. p. 550. num. 1. etwas unrichtig abgebildet ist) stellet einen Bischof vor mit einem Bischofsstab und Mütze, der mit der rechten Hand den Segen giebt. Die Umschrift ist: S. FRM KALANDARŪ IN WELNA. (Sigillum fratrum Kalandarum in Welna.) Das kleinere Siegel bildet einen Heiligen in einer Nische ab, so wie man noch in alten Kirchen die Heiligen in Gehäusen sitzen siehet, ohne Bischofsmütze, mit der Umschrift Fratres in Welna. Vermuthlich hat das größere Siegel denen Kalandsbrüdern gehöret, welche Rectores parochiarum waren; der Bischof ist der heilige Sixtus. Das kleinere Siegel gehörte den Vicarien, und ihr Heiliger war Sct. Ericus. Diese Muthmaßung mag so lange gelten, bis irgend ein Liebhaber der Geschichte des Vaterlandes aus Urkunden darthut, daß der gedachte Kelch einem andern Kaland zukomme.

Die Unrichtigkeit der Zeichnung unsers größeren Siegels beym Westphal, bestehet hauptsächlich darinn, daß er dem Bischof ein breites Kreutz über die Brust giebt, wovon in dem Siegel keine Spur befindlich ist.

Die Zahl der Vicarien in der Gegend um Itzehoe war anfänglich nur klein, vergrößerte sich aber immer in der Folge der Zeit. Aus dem Verzeichnisse der Holsteinischen Kirchen, die Staphorst in seiner Hist. dipl. Eccl. Hamburg. T. I. bey dem Jahr 1347 liefert, kann man sehen, daß damals in Itzehoe nur Ein Vicarius, zu Aspe drey, und zu Crummendiek einer gewesen. Nach dem gedachten Jahre sind die Vicariaten bey den Kirchen häufiger geworden. Zu Itzehoe waren:

1) Altare & Vicariatus S. Nicolai, gestiftet Ao. 1419. M. s. Noodts Beytr. T. I. p. 327.

2) Altare & Vicariatus B. Virginis, Petri, Pauli, Agnetae & Catharinae. Ao. 1419. Ebend. p. 329.

3) Vicaria ad Altaria S. Magni. Ao. 1421. Ebend. p. 330.

4) und 5) Duae perpetuae Vicariae sub titulo S. Iohannis Euangelistae, Bartholomaei, Vicentii Martyris & vndecim millium virginum. Ao. 1425. Ebend. p. 336.

6) Altare & Vicariatus B. Agnetis ad laudem Dei, B. Virginis, S. Iohannis baptistae, Iohannis Euangelistae, ac omnium Sanctorum, specialiter

ter sub titulo B. Apostolorum Iacobi majoris, Andreae, Barbarae, & Gertrudis virginis. Ao. 1430. Ebend. p. 343.

7) Altare & Vicariatus S. Crucis. Ao. 1362. Ebend. p. 291.

8) Altare & Vicaria S. Trinitatis. Ao. 1456 von Breido Ranzow Erbherrn auf Crummendiek gestiftet. Ebend. p. 430.

Hieraus siehet man, daß es wahr sey, was der gelehrte Heinrich Ranzow (Descr. Chers. Cimbr. beym Westph. T. I. p. 14) schreibet, daß nehmlich eine ganze Gasse Vicarienhäuser zu Itzehoe gewesen. Hier sind seine Ausdrücke: „Im Jahr 1562 brannte die Gasse der Vicarien, gemeiniglich de Papen-Straat genannt, die in der Altstadt nahe bey der Kirche lag, völlig ab, welche aber Ao. 1592 wieder hergestellet ist." Die Straße ist noch vorhanden; der Archidiaconus und der Küster wohnen daselbst, die übrigen Häuser gehören unter die Herrschaft Breitenburg. Die Kirche zu Itzehoe hat also eine ziemliche Anzahl Vicarien gehabt. Zu Crempe war auch Anno 1448 ein Vicarius perpetuus, Namens Gerhard Honischen.

M. s. Westph. T. III. p. 549.

Zu Wilster war ein Capellanus, mit Namen Hinrich Scerpeg. (Westph. T. II. pag. 188.) Daß mehrere Vicariaten bey dieser Stadtkirche gewesen, ersah man aus den verschiedenen Altartafeln, die man Ao. 1775 beym Ausräumen und Abbrechen der alten Kirche entdeckte. Auch findet man in dem Archiv der Stadt Wilster noch drey Diplomata von eben so viel Vicariaten. Das erste ist daselbst im Jahr 1395 zur Ehre der Jungfrau Maria, an der Norderseite der Kirche gestiftet, mit 24 Mark Einkünfte. Das andere im Jahr 1491 zur Ehre des heiligen Bartholomäus, gleichfalls mit 24 Mark Einkünfte. Das dritte wurde angelegt im Jahr 1511 dem heiligen Ewald zu Ehren. Die Einkünfte eines jeden dieser drey Vicariate wurden im letztgedachten Jahre auf 30 Mark gesetzt, und die Vicarien bekamen ihre eigenen Häuser. Der Magistrat besetzte diese Stellen, und verspricht in dem letzten Diplom, künftig noch ein viertes Vicariat zu stiften. Man findet zwar keine bestimmte Nachricht, daß dieses Versprechen zur Erfüllung gebracht sey; man kann aber als wahrscheinlich annehmen, daß es geschehen. Denn, nahe bey der Stadt liegt ein Stück Landes, welches noch jetzt dat hillige Krüz Stück heißet. Vielleicht

ist

ist das vierte Vicariat dem heiligen Kreuz zu Ehren errichtet, und dieses Stück Landes unter andern dem Vicarius zu seiner Besoldung beygeleget worden. Wenigstens ist das eine bekannte Sache, daß es ganz gewöhnlich war, Vicariate zu Ehren des hilligen Krůzes zu stiften, wovon wir, ohne uns im mindesten von unsrer Absicht zu entfernen, Borsfleth zum Beyspiele anführen können. Daselbst war ein Vicarius S. Crucis, der zwölf Morgen Landes zum Salario hatte, welche König Christian der Dritte dem ersten Probsten zu Itzehoe, Johann Antonii zu seinem Pfarrsolde schenkte, wie der Schenkungsbrief bey Westph. T. III. p. 556 ausweiset.

Zu Heiligenstädten war, laut Kirchen-Missal, ein Capellanus und auch ein Vicarius, denn das Küsterhaus wird noch jetzt das Vicarienhaus genannt.

Es ist gar kein Zweifel, es müssen bey mehreren Kirchen Vicariate gestiftet seyn, wovon aber die Nachrichten fehlen. Inzwischen beweiset schon das, was wir bisher erzählet, daß man aus der Gegend um und in Itzehoe die Zahl von 24 Vicarien hat zusammen bringen können.

Im Anfang der Stiftung des Kalands zu Welna waren die geistlichen Brüder unter dem

allge-

allgemeinen Namen Sacerdotes begriffen, welches aus einem Diplomate von Ao. 1454, beym Westph. T. III. p. 555 erhellet. Zu der Zeit war ein Mann, Namens Johann Kalen Decanus fraternitatis Kalendarum S. Sixti in Welna, der zugleich perpetuus Vicarius in Ecclesia S. Laurentii war. Der Decanus war der oberste in der ganzen Brüderschaft. Damals stand also ein Vicarius diesem Amte vor. Man hat daher Ursache zu glauben, daß man Ao. 1454 in dem Kaland noch keinen Unterschied zwischen Rectores Ecclesiarum und Vicarien gemacht. Haben also, wie ich oben, nach der Inschrift des vorgedachten Kelches, gemuthmaßet, die Vicarien eine besondere Klasse für sich aufgerichtet, und einen eignen Altar in der Kapelle zu Welna bekommen, so muß dieses im Jahr 1515 geschehen seyn.

Dieser Kaland hat auch jährliche schöne Einkünfte gehabt. Außer den beyden Hufen, die die Mutter des Grafen Gerhard des Großen der Brüderschaft geschenkt, sammleten sie noch Geld von dem, was ein jedes Mitglied bey seinem Eintritt, und bey den Zusammenkünften erlegen mußte, woraus ein Capital entstanden. Dieses erhellet aus der Erbtheilung, welche König Hans von Dännemark mit seinem Bruder

Herzog Friedrich Ao. 1490 aufgerichtet. Daselbst stehet:

In dem Steenborg verpandet veer hundert Mark Hövets-Stoel, in dem Kaland to Münsterdorp verpandet.

Wenn man bedenkt, daß diese Summe jetzt zehn bis zwölf mal so viel beträgt, so muß man gestehen, daß der König dem Kaland ein hübsches Capital schuldig war, welches aller Wahrscheinlichkeit nach nicht ihr Einziges wird gewesen seyn.

In der von Jacob Steinmann aufgesetzten Schrift trift man noch einige kleine Vermächtnisse an, welche dem Kaland vermacht worden, nehmlich Ao. 1448 zehn Schilling von einem gewissen Stück Landes bey der Stadt Krempe, und Ao. 1454 machte Nicolaus van der Borg ein Testament, in welchem folgende Worte stehen: Do 5 Marcas Fratribus Kalendarum in Welna in hunc modum, unam Marcam in Mense Majo, item unam Marcam in Vigiliis et Vesperis, et unam in statione, et 2 Celebrantibus distribuendas. D. i. Ich gebe 5 Mark den Kalandsbrüdern in Welna, die auf folgende Weise sollen ausgetheilet werden, ein Mark im Monat May, ein Mark bey den Vigilien

gilien und Vespern, noch ein Mark bey der Station, wie auch 2 Mark denen Geistlichen die die Messe lesen.

Statio war, beyläufig gesagt, der Tag des Ablasses in dem Kloster, welchen der Pabst oder der Erzbischof zu Bremen demselben beygelegt. An diesem Tage standen ein oder mehrere Priester in der Kirche vom Morgen bis an dem Abend, hörten allen die es verlangten die Beichte, worauf sie ihnen den Ablaß des Klosters mittheilten.

M. s. Polydor. Vergil. de rerum inuentoribus Lib. VIII. Cap. I. pag. 523.

Man kann aus obiger Stelle des Testaments auch einigermaßen schließen, daß die Kalandsbrüder sich wenigstens zweymal des Jahrs versammlet haben. Zur Zeit der Reformation, etwa zwischen Ao. 1520 bis 1530 fiel diese Gesellschaft von selbst. Da den Geistlichen sowohl als den Weltlichen die Augen geöffnet wurden, unterließen sie eine Versammlung, die auf Aberglauben gegründet war.

Weil auch alle Kirchen längst der Elbe dem Hamburgischen Domprobst entzogen wurden, so fand König Christian III. sich genöthiget, einen eignen Probst in dem Lande tho Holsten zu

setzen. Er versprach solches in der plattdeutschen Kirchenordnung, welche er für sich und seine unmündigen Brüder Adolph und Johann Ao. 1542 zu Rendsburg publiciren ließ. Daselbst stehet fast am Ende:

> In dem Lande tho Holsten, wat nicht Lübsches Stiftes ys, schal een van de Pastören erwehlet werden, dat he Pravest sy in der Visitation aller unserer Kerken darsülvest, und alles was thor Visitation denet, dat schal he uthrichten, einmal des Jahrs, als thovörn vam Bischop geschreven ys.

Da nun in der Kirchenordnung in dem Capitel vam Bischop und Visitation ausdrücklich gesagt wird:

> He schal truvlik opt Consistorium seen, dat da recht gerichtet warde,

so kam diese Verrichtung auch dem Probst in Holstein zu. König Christian sagte auch in der Kirchenordnung:

> De Bischop tho Schleßwig schal ganz nichtes ym Lande tho Holsten tho schaffen edder regeren hebben. Wente dar ys een sonderlich Pravest verordnet, alse herna gesegt schal werden.

Die

Die Kirchenordnung ist Ao. 1542 gemein gemacht, mithin muß schon vor diesem Jahre ein Probst gewesen seyn, und dieses bezeuget auch der Amtsverwalter Steinmann in der obberührten Schrift, wenn er berichtet, daß M. Johann Antonii Pastor zu Itzehoe, Ao. 1540 zum Probst in Holstein bestellet sey.

Aus eben dieser Kirchenordnung ergiebt sich auch, daß der Bischof zu Schleswig vier Canonicos zum Consistorio im Schleswigschen ernennen sollte; diese versammelten sich in dem Capitelhause, welches damals noch vorhanden war.

M. s. Westph. Tom. III. p. 327, woselbst Ulrich Petersen in Sciagraphia Slesvicensi es erzählet.

Im Holsteinischen geschah dieses auch; weil die Kalandsbrüder zu Münsterdorp ein schönes und großes Haus hatten, so wurde dasselbe zu einem Consistorienhause bestimmet; und weil die Priester aus beyden Marschen zum Kaland gehörten, so wurden sie auch zum Consistorio verordnet. Der gelehrte Heinrich Ranzow sagt uns dieses (Westphal. Tom. I. p. 14) mit diesen Worten: Münsterdorpii Conuentus annui sub nomine fraternitatis Kalandicae cele-

brantur a Paſtoribus circumiacentium eccleſiarum, qui ibidem annuatim conuenientes binis vicibus, cauſas ac lites eccleſiaſticas audiunt & componunt. Habentque reditus ad id deſtinatos, propriamque domum, in qua per vnum alterumque diem commorantur & amice conuiuantur. D. i. „Zu Münſterdorf werden jährliche Zuſammenkünfte unter dem Namen der Kalandsbrüderſchaft von den Paſtoren der herumliegenden Kirchen gehalten, welche daſelbſt zweymal im Jahr zuſammen kommen, und die kirchlichen Rechtsſachen anhören und ſchlichten. Sie haben gewiſſe dazu beſtimmte Einkünfte, wie auch ein eignes Haus, in welchem ſie ſich ein oder etliche Tage aufhalten, und freundſchaftlich mit einander eſſen." In der Kirche zu Münſterdorf, an der rechten Seite des Altars auf dem Schülerchor, iſt auf einer hölzernen Tafel, die außer allem Zweifel ſonſt im Kalandshauſe hieng, folgende Inſchrift zu leſen: Hoc loco, vbi haberi ſolet conuentus miniſtrorum verbi diuini, vulgo Kalandt dictus, in cemiterio iuxta oſſorium Henricus Ranzovius, Regius in Ducatibus Holſatiae Vicarius in vſum quinquaginta pauperum diſtribui eleemoſinas ordinauit.

nauit. Anno Domini 1596, aetatis 71. Regnante Christiano IV. Daniae ac Norwegiae Rege. D. i. „An diesem Orte, wo die Zusammenkunft der Diener des göttlichen Worts, die gemeiniglich Kaland heißet, gehalten zu werden pflegt, auf dem Kirchhofe neben dem Beinhause, hat der königliche Statthalter in den Holsteinischen Herzogthümern, Heinrich Ranzow, funfzig Armen zum Besten jährliche Almosen auszutheilen verordnet. Im Jahr unsers Herrn 1596, seines Alters 71. Unter der Regierung Christians des Vierten, Königs zu Dännemark und Norwegen."

Aus diesen Nachrichten können wir nun erklären, warum das Consistorium de Kaland, und der Bote Kalandsbote gemeiniglich genannt wird; auch, warum das Consistorium das Münsterdorfische heißet, weil man nehmlich von Ao. 1542 bis Ao. 1627 sich beständig daselbst versammelte. Dieses Münsterdorfische Consistorium ist auch das älteste in ganz Holstein, denn alle die andern Consistoria sind erst lange nachher angeordnet.

Die mehrbemeldete alte Kirchenordnung lehret uns auch, wie Christian III. versprochen: Er wolle dem Probsten 100 Gülden uth den Kloster alle Jahre thom Parrsolde thor Visitation

sitation geben. Er hat auch seine Zusage gehalten, denn er belehnete und begnadigte den Probsten M. Johann Antonii mit der Vicaria des hilligen Crůzes tho Borsfleth un 12 Morgen Landes op Ellensborg. Diese Schenkung ist datiret 1550 tho Itzehoe Sůnnabends vór Quasimodogeniti, und stehet beym Westphal. Tom. III. p. 556 seq. Diese Einkůnfte haben noch jezt die Próbste des Consistorii.

Man mógte wohl fragen, warum der Kónig nicht die zwo Hufen Landes und andre Lånderenen des Kalands zu Welna dem Probsten gegeben? Es scheinet, er habe bey Verfertigung der Kirchenordnung die Absicht gehabt, denn er sagt uth den Kloster. Aus folgender Ursache aber unterblieb es vermuthlich: Der damals berůhmte Feldherr Johann Ranzow hatte diesem Kónige in Dåmpfung des Aufruhrs in Dånnemark große Kriegsdienste geleistet; er hatte ihn auf den dånischen Thron geholfen und bevestiget. Bey diesen vielen Unruhen war ihm der Kónig betråchtliche Summen schuldig geworden; diese bezahlte ihm der Kónig mit Lånderenen die er ihm abtrat, darunter gehórte auch das Gut Welling, nach der Matricul 22 Pflůge groß. Die beyden Hufen welche der Kaland hatte, lagen in dem Bezirk dieses Gutes. Weil sie nun dem Feldherrn so

sehr gelegen waren, überließ ihm der König dieselben, und versorgte den Probst mit der obbemeldeten Vicarie. Dem Consistorio blieb also von den Besitzungen des Kalands nichts übrig, als nur das Kalandshaus zu Münsterdorf und etliche alte Silbergeräthe. Das Kalandshaus brannten die Kaiserlichen, bey der obgedachten Belagerung des Schlosses Bredenborg unter Wallenstein, im Jahr 1627 ab, also verlohr das Consistorium auch diese Besitzung.

Der geheime Rath von Westphal ist in seiner Vorrede zum Tom. III. p. 114 ungewiß, ob das Consistorium Ao. 1550 oder 1554 seinen Anfang genommen; ich getraue mir aber zu beweisen, daß es schon Ao. 1544 angeordnet gewesen sey. In dem Corp. Constit. Vol. I. p. 379 stehet eine Verordnung vom König Christian III., welche zu Hadersleben den 24sten Junii, 1544 gegeben, in welcher er verschiedene Verfügungen in Ansehung der ehelichen Verbindung machet. Er zeiget daselbst an, wie die Consistorien sich verschiedentlich wegen der Unordnung bey den Heirathen beschweret hätten. Damals waren aber nur zwey Consistoria nach Vorschrift der Kirchenordnung von 1542, das eine zu Schleswig, in welchem der Bischof die Aufsicht hatte; das andre in Holstein, unter dem Probst;

 mithin

mithin muß das Münsterdorpische Consistorium im Jahre 1544 schon vorhanden gewesen seyn.

Es sind noch verschiedene alte Synodalschlüsse des Consistorii vorhanden, welche der Pastor Grassau in den Auszügen von Ehesachen anführet. Der älteste ist von Ao. 1565. Die Rubrik ist: Articuli Synodi Münsterdorpiensis de sponsalibus Ao. 1565. Die Unterschrift ist: Actum in Münsterdorp. 1565. Man hat auch dergleichen Schlüsse von Ao. 1575. 1580. 1585. und 1612.

Die Versammlung des Consistorii hat noch jezt viel ähnliches mit den alten Versammlungen der Kalandsbrüder. Gleichwie diese an einem Montag nach Mittage zusammen kamen, so macht jenes es noch eben so. Statt der Vigilien wird ein Synodus gehalten, in welchem man sich wegen allerley Amtssachen unterredet, und auch wohl Verfügungen macht, welche jedoch ihren Grund in den Landesgesetzen haben müssen. Nächst der Anrufung Gottes in lateinischer Sprache, (womit der Synodus auch beschlossen wird) eröffnet ihn der Probst mit einer lateinischen Rede von einer beliebigen Materie. Vormals hielt auch der Senior eine lateinische Rede, aber zur Zeit des Probst von Petkum kam dieser Gebrauch ab.

Bey den Kalandsbrüdern war der feierlichste Tag, der Dienstag. An demselben hielt, wie wir oben ausführlich erzählet, der Decken die Hochmesse, man gieng in Procession mit dem Venerabile um den Kirchhof, die Glocken wurden geläutet, und die Orgel geschlagen. Etwas ähnliches findet man noch bey dem Münsterdorfischen Consistorio. Der Probst und die Mitglieder des Consistorii gehen auch Processionsweise zur Kirche; man läutet mit den Glocken; es wird Musik aufgeführet; einer der Mitglieder, den die Ordnung trifft, hält eine Predigt über einen beliebigen Text, und der Senior spricht den Segen, worauf man in gleicher Ordnung aus der Kirche wieder in die Probstey gehet. Bey der Zurückkunft werden zween Prediger an die Frau Aebtissinn des Klosters, zween an die Herrschaft des Gutes Breitenburg, und noch zween an den Herrn Amtmann des Amts Steinburg geschicket, um ihnen die Haltung des Consistorii kund zu thun. Dieses ist eine alte Gewohnheit, und man siehet es heutiges Tages als eine Schuldigkeit an. Wir wollen den Ursprung dieser Gewohnheit zu entdecken suchen: Die Frau Aebtissinn hat in Ansehung des Consistorii noch ein andres Recht; wenn nehmlich der Probst wegberufen wird oder stirbt, nimmt sie das große

Consistoriensiegel so lange in Verwahrung, bis ein neuer Probst da ist. Der Interims-Probst bedienet sich währender Vacanz des kleineren Siegels. Diese Rechte stammen wahrscheinlich aus den katholischen Zeiten her; damals war der Klosterprobst ein Geistlicher der die Aufsicht über die ganze Parochie Itzehoe hatte. Die Kapelle in Welna lag in seiner Parochie; wollten also die Kalandsbrüder ihren Gottesdienst halten, so mußten sie es ihm melden. Der Decanus des Kalands hatte das Siegel dieser Versammlung; wenn derselbe starb, mußte erst ein neuer bey der nächsten Versammlung erwählet werden; indessen bewahrte die Aebtissinn, oder auch der Klosterprobst das Siegel. Diese Gewohnheit ist hernach beybehalten worden.

Die Gerechtsame der Herrschaft auf Bredenborg kömmt entweder daher, weil das alte Kalandshaus auf Bredenborgischem Grunde lag, oder weil der gelehrte Heinrich Ranzow und dessen Nachkommen an die hundert Jahre die Statthalterschaft in Holstein gehabt, welchen man aus einer Unterthänigkeit von der Haltung des Consistorii hat Nachricht geben müssen. Daß man es dem Herrn Amtmann meldet, rühret daher, weil der Amtmann des Amts Steinburg seit 1651 Präses im Consistorio gewor-

geworden.*) Von Ao. 1550 bis 1651 nach dem Tode des Probstes Vitus Barbarossa saßen keine Weltliche im Consistorio, wie man es aus vielen Urteln dieses Zeitraums beweisen kann. Seit der Zeit präsidiret der Amtmann, und der Amtsverwalter führet das Protocoll. Der erstere bekömmt nichts für seine Bemühung, indem der Probst und der Amtsverwalter die Gerichtsgebühren unter sich theilen. Die Citationen und Urtel unterschreibt der Probst allein. Nur die Pastores der Kirchen sind Assessores, nicht aber die

Diaconi

---

*) Es ist aber auch ein Urtel des Münsterdorfischen Consistorii von 1685 vorhanden, und von dem damaligen Probst Andreas von Cronhelm unterschrieben, in welchem noch nicht des Namens eines weltlichen Präsidis gedacht wird. Woraus man muthmaßlich schließen kann, daß der Graf Friedrich von Ahlefeldt, der 1686 Vicestatthalter und Amtmann zu Steinburg wurde, der erste weltliche Präses im Münsterdorfischen Consistorio gewesen sey, wozu ihn sein Vater gleiches Namens, der zu Coppenhagen Großkanzler war, vermuthlich verholfen hat.

Diaconi wie in Dithmarschen. Die Ursache ist diese: Zur Zeit der Reformation wurden die Vicariate bey den Kirchen abgeschaffet und von den Einkünften derselben die Küsterdienste verbessert. Es konnten also anfangs keine Diaconi im Consistorio sitzen, weil keine da waren. In der Folge hat man die Küster zu Diaconos gemacht, sie durften aber weder taufen noch Beichte hören, bis im Jahr 1652 König Friedrich III. ihnen solches vergönnete.

M. s. Corp. Constit. Reg. Holsat. T. I. p. 443.

Der Archidiaconus zu Itzehoe kann jedoch Sitz und Stimme im Consistorio haben; er muß es aber bey Sr. Königl. Majestät immediate suchen.

Wir kommen wieder auf unsern solennen Dienstag des Consistorii. Wenn die Abgeordneten wieder kommen, so hält man Mahlzeit, bey welcher der Herr Amtmann, wie auch manchmal die Frau Aebtissinn und die Herrschaft auf Breitenburg Gäste an der Tafel sind. Gleichwie nun bey dem alten Kaland de Karkherr mit synen Capellanen, de Scholemester, un de Scholrecken zu Gaste gebeten wurden: so werden auch jetzt die Herren Prediger der Stadt, und der Rektor

der

der Stadtschule nebst den andern Schulcollegen zur Mahlzeit gebeten. Nachmittags gehet das Consistorialgericht an. Der Herr Amtmann sitzet zu oberst des Tisches, ihm zur Rechten der Probst, und zur Linken der älteste unter den drey Stadtpredigern (d. i. den Predigern der Städte Glückstadt, Crempe und Wilster.) Vormals hatte der Pastor zu Crempe das Recht, immer der nächste nach dem Probst zu seyn; auf ihn folgte der Wilstersche, und diesem der Glückstädtische Pastor. Da aber im Jahr 1748, wie die Probstey in Glückstadt war, zwischen dem Cremper und Itzehoer Pastor ein Streit wegen der Oberstelle entstand, so decidirte der König die Sache also, daß die Stadtprediger sitzen sollten, wie sie ins Amt gekommen. Nach den Stadtpredigern sitzet der Senior, und sodann die übrigen Pastores nach dem Dato ihrer Vocation. Der jüngste Pastor hat noch diese Verrichtung, daß er die Parteyen einrufen, und die Gerichtsgebühren einfodern muß. Dieses ist auch noch ein Ueberbleibsel aus dem alten Kaland, da die jüngsten Brüder ihre gewisse Aufwartungen hatten. Der Amtsverwalter sitzt besonders an einem Tische und führet das Protocoll. Des Abends wird nicht gespeiset, sondern nach geendigtem Gerichte gehet jeder in seine Herberge. Am

Mitt-

Mittwochen, Donnerstag, auch wohl am Freytage wird Vor- und Nachmittags Gericht gehalten, und des Mittags essen sie mit einander. Freytags nach Mittage ist kein Gericht, weil die Assessores zu Hause reisen müssen. Damit sie sich auch aus ihren Quartiren lösen können, bekömmt ein jeder überhaupt 3 Mark 4 Schilling. Diese Gelder werden Präsentengelder genannt, welches auch vermuthlich aus dem alten Kaland seinen Ursprung hat, da die Praesentes einige Vortheile genossen, deren die Absentes nach dem alten Sprüchworte (Absens carens) entbehren mußten, wie es denn auch noch bey den Dom-Stiftern so gehalten wird. Unter den Assessoren sind neun Pastores der adlichen Kirchen. Die Ursache, warum diese zu dem Consistorio geleget sind, da sonst die mehrsten adlichen Kirchen vormals unter der gemeinschaftlichen Regierung standen, ist diese: Vor der Reformation standen diese Prediger unter dem Hamburgischen Domprobst, und waren Brüder im Kaland zu Münsterdorf. Wie dieser Kaland in ein Consistorium verwandelt wurde, so blieben sie bey dem Consistorio, und unter dem Probst, der damals der einzige in ganz Holstein war; da im Gegentheil die Wagrischen adlichen Kirchen bis Ao. 1585 unter dem Lübekischen Bischof blieben,

ben, nachher aber keinem Consistorio unterworfen waren, so daß die Patroni thun konnten, was sie wollten, bis endlich die beyden Landesherren Ao. 1636 dieselben an ein gemeinschaftliches Land-Consistorium verwiesen.

M. s. Landgerichts Ordnung pars IV. tit. XXV.

Zur Bestreitung der Kosten waren dem Consistorio auch gewisse Einkünfte nöthig. Zur Zeit des gelehrten Heinrich Ranzow muß es Einkünfte gehabt haben, die jetzt nicht mehr vorhanden sind. Er redet von diesen Einkünften in der oben angeführten Stelle; worinn aber dieselben bestanden, und wo sie geblieben, weiß man nicht. Von Einer Einnahme kann ich doch etwas anzeigen: Das Itzehoer Kloster bezahlet noch jährlich 75 Mark an das Consistorium. Dieses scheinet seinen Ursprung aus den katholischen Zeiten zu haben. Im Jahr 1454 machte ein Nicolaus van der Borg ein Testament, in welchem er ein Kapital der damaligen Frau Aebtissinn des Itzehoer Klosters übergab, mit der Bedingung, daß sein Bruder Johann van der Borg die Zinsen davon Zeitlebens genießen sollte; nach dessen Tode aber sollten die Kalandsbrüder zu Welna 5 Mark von den Renten, von der Frau

Aebtissinn

Aebtissinn haben. Nach dem Berichte des Herrn Pastoris von Mel zu Lübeck, war damals Ein Mark so viel werth, als jetzt 15 Mark. Wenn man nun die 5 Mark mit 15 vermehret, so kommen gerade die 75 Mark heraus.

M. s. Westph. T. III. p. 555.

Das Consistorium hat es also der Gnade des Königs Friedrich III. zu danken, daß es seine nothdürftige Einkünfte heben kann. Dieser preiswürdige König ertheilte zur Bestreitung der Kosten demselben dieses Privilegium, daß diejenigen, die sich wollten im Hause copuliren lassen, an das Consistorium einen oder auch mehrere Reichsthaler als eine Recognition erlegen sollten; nicht weniger, daß die Partey, welche von dem Urtel des Consistorii appelliret, in Casu Succumbentiae 30 Rthlr. an dasselbige auszuzahlen hätte. Ein jedes neues Mitglied zahlet bey seinem Antritt 4 oder auch 3 Rthlr. nachdem seine Gemeine groß ist. Hierzu kommen jährlich noch einige andere Gelder.

Vor Ao. 1753 wurde jährlich nur Ein Consistorium kurz vor oder nach Michaelis gehalten. Wurden nun in der Woche nicht alle rechtshängige Sachen abgethan, so hielt man einige Wochen hernach eine Continuation des Consisto-

rii in welchem nur fünf Glieder saßen. Im Jahr 1753 wurde allerhöchst verfüget, weil die Parteyen sich beschweret, daß sie zu lange in ihren Rechtshändeln aufgehalten würden, so sollte alle halbe Jahr ein Specialconsistorium gehalten werden, in welchem nebst dem Herrn Amtmann und Probst, fünf Assessores seyn sollten. Der Anfang sollte von den ältesten gemacht werden. Alle zwey Jahr aber sollte das Generalconsistorium statt haben, in welchem alle Mitglieder erscheinen können, wie denn auch zu der Zeit der gewöhnliche Synodus und die Synodalpredigt gehalten werden könnten.

Anhang
zum
zweyten Beytrage.

I.

Ablaßbrief vom Jahr 1474.

Nos frater Hermannus Dei & Apoſtolice ſedis gracia Eccleſie 1) Beltowerdonienſis Epiſcopus ac reverendiſſimi in Chriſto Patris ac Domini Dni Hinrici ſancte Bremenſ. Eccleſié Adminiſtratoris Vicarius 2) in Pontificalibus generalis Univerſis Chriſti fidelibus preſencia perſpecturis graciam in preſenti & gloriam in futuro. Cupientes divinum cultum pro poſſe ut tenemur augmentare. Ingenti mentis exultacione contemplantes ſanctiſſimi Patris Anſcharii predicte ſancte Eccleſie primi Archiepiſcopi merita glorioſa ac divina opera innumera quae omnipotens Deus per ipſum operatus eſt valde admiranda expoſcimur ſpiritualia munera diſpenſare inter fideles Chriſti ſanguine mercatos piis affectibus viſitantes locum qui dicitur Welneo 3) prope Idzeho Bremenſ. dioec. in quo idem ſanctiſſimus Pater parvum Oratorium

ſive Capellam in honorem ſancti Sixti Confeſſoris atque Romanorum Pontificis erigens & in legatione ad Danos & vice verſa ad Slavos ad predicandam fidem catholicam eisdem nacionibus tunc barbaris pro earundem converſione fungens officio diverſis incommodis & laboribus fatigatus ubi ad vacandum divinis meditacionibus & contemplacionibus ſe ſolebat perſepius collocare ubi etiam in quadam ſua refectione aqua quam erat bibiturus in vinum divinitus transmutata. Quae quidem Capella nunc utriusque ipſorum Pontificum nomine conſecrata eſt. Ut igitur honorabiles homines fratres & ſorores Kalendarum ceterique fideles miſtici theſauri diſpenſacione excitati predictum locum cauſa devocionis ad laudem Dei & ad honorem eorundem Pontificum in feſtivitatibus ipſorum ſanctorum ac die dedicacionis predicte Capelle nec non in diebus Kalendarum viſitare preſumant 4) ipſique fideles ibidem ſe piis exerceant operibus ac divinis vacent beneplacitis & obſequiis Nos omnibus & ſingulis Chriſti fidelibus vere penitentibus contritis & confeſſis tam abſentibus quam preſentibus qui ad ſtructuram prenomi-

nate

nate Capelle ac turris ejusdem nec non ad campanas ceteraque prefate Capelle clenodia pias manus porrexerint adjutrices. Et qui in dictis festivitatibus videlicet una Sancti Anscharii quae in crastino purificationis beate Marie Virginis & reliqua quae nona Septembris ac alia videlicet Sancti Sixti quae prima ipsius Septembris diebus annuatim occurrunt & in diebus Kalendarum nec non in die anniversario dedicacionis hujusmodi Capellam memoratam devote visitaverint & ibidem in defunctorum vigiliis vesperis missis processionibus stationibus & sermonibus interfuerint & suas devotas orationes dixerint atque suas pias eleemosinas porrexerint pro quolibet officio & sacrificio singularum festivitatum de omnipotentis Dei misericordia ac beatorum Apostolorum Petri & Pauli autoritate confisi quadraginta dies indulgenciarum de injunctis penitenciis in Domino misericorditer relaxamus de pleno consensu antedicti reverendissimi in Christo Patris ac Domini Dni Hinrici sancte Bremens. Ecclesie Administratoris prelibato 5) insuper predictis alias quadraginta dies indulgenciarum ex parte sepedicti

Reverendiſſimi in Chriſto Patris ac Domini Dni Hinrici prefate ſancte Bremenſ. Eccleſie Adminiſtratoris toties quoties promiſſum eſt adjicimus nec non ex parte reverendiſſimi in Chriſto Patris ac Domini Dni Bartaldi 6) Epiſcopi Verdenſ. totidem adjungimus de conſenſu prenominati Reverendiſſimi in Chriſto Patris ac Domini Dni Hinrici memorate ſancte Bremenſ. Eccleſie Adminiſtratoris cujus autoritate fungimur in hac parte. In quorum omnium & ſingulorum premiſſorum evidens teſtimonium ſigillum noſtrum preſentibus eſt appenſum. Datum anno Dni milleſimo quadringenteſimo ſeptuageſimo quarto altera die beati Bartholomei Apoſtoli.

Anmerkungen.

1) Eccleſie Beltowerdonienſis Epiſcopus. Dieſes Biſchofthum iſt noch vorhanden. Es liegt an der nordlichen Küſte von Schottland, und heißt heutiges Tages Aberdeen. Buchananus, der Ao. 1560 eine Schottländiſche Geſchichte ſchrieb, nennet den Ort Abredonia. Es ſind eigentlich zwey Städte, Alt und Neu Aberdeen, in der erſtern war damals und iſt noch jezt der biſchöfliche Siz. Der Name Abre-

Abredonia, Owerdonia bedeutet eine Stadt die jenseits, auf, oder oberhalb einer Sandbank lieget. Der Zusatz Belt zeiget an, daß dieser Ort mit Wällen oder Mauren umgeben war, denn Belt bedeutet in der alten nordischen Sprache einen Gürtel; daher das Wort Wickbeld, (Weichbild) welcher Name fast von allen Städten vorkömmt. Ein offner Ort hieß schlechthin Wick. (von Vicus) Weil nun zwey Oerter waren, die Abredonia hießen, deren Einen (Old Aberdeen) man, als einen bischöflichen Sitz, im 9ten oder 10ten Jahrhundert mit Mauren umgab, so ward dieser zum Unterschied von dem andern, Beltowerdonia genannt.

2) Vicarius g. i. P. Es fragt sich wie der gute Hermannus nach Deutschland gekommen? Die Schotten sind immer zum Aufruhr geneigt gewesen, sonderlich unter dem König Jacob dem Dritten, der von Ao. 1460 bis 1488 regierte. Die Bischöfe mischten sich oft in dergleichen Händel, und unser Hermannus kann von diesem Könige aus dem Lande gejagt worden seyn, und seine Zuflucht nach Deutschland genommen haben. Henricus, der nicht in Bremen gegenwärtig seyn konnte, brauchte gerade einen Stellvertreter, darum wurde Hermann zu dessen Vicario generali in *Pontificalibus* d. i. in Ordinirung der Prediger, bey Visitationen, und übrigen

mit der bischöflichen Würde verbundenen Amtsgeschäfften ernannt. Vom Administrator Henricus s. unten die 6te Anmerkung.

3) Welneo. In den alten Diplomaten heißt dieser Ort Welnao.

4 und 5) Presumant. Prelibato. Zu Ciceronis Zeiten und in den unsrigen bedeutet Praelibare zutrinken, kredenzen. Zu Hermanni Zeiten aber hieß es vorher einholen: de consensu prelibato nach vorher eingeholter Bewilligung. So hieß praesumere, welches wir sonst durch vermuthen übersetzen, zu Bischof Hermanns Zeiten sich vornehmen, den Vorsatz fassen. Eben so hatte gedachtes Zeitalter seine eigne Orthographie, wie es seine eigne Latinität hatte. Denn, wie in diesem Ablaßbriefe, so auch in den alten Diplomaten wird statt des Doppellauters ae fast immer nur ein schlechtes e, und für das t vor einem i mit darauf folgenden Vocal, fast immer ein c geschrieben. In dem Ablaßbriefe findet man weder Comma, noch Colon ꝛc. sondern bloß hin und wieder, schicklich und unschicklich, ein Punctum. Auch dieses ist in den Diplomaten derselbigen Zeiten sehr gemein.

6) Bartaldus. Eigentlich heißt dieser Verdensche Bischof Bertholdus, allein der Niedersachse sagt Bartel. Er war ein Baron von Landsberg. Von dem Administrator

Heinrich

Heinrich will ich, zum Schlusse dieser Anmerkungen, folgendes anführen: Er war ein gebohrner Graf von Schwarzburg, ward im Jahr 1463 Erzbischof zu Bremen; nach drey Jahren erwählte man ihn zum Bischof zu Münster. Es war wider die Canonischen Rechte zwey Bißthümer zu haben; mit Bewilligung des Pabstes aber erdachte er das Expediens sich bloß Administrator des Erzbißthums zu nennen. Bey so bewandten Umständen bedurfte er eines Vicarii, weil er selbst sich in Münster aufhielt. Uebrigens ist dieser Ablaßbrief auch deswegen sehr schätzbar, weil er uns Nachricht giebt, wie oft man sich in der Capelle zu Welnå zum Empfang des Ablasses versammelte.

II.

Beschreibung der in der Kirche zu Münsterdorf befindlichen Tafel.

(Man sehe den zweyten Beytrag pag. 148 sq.)

Diese Tafel muß den Liebhabern der Alterthümer um so viel schätzbarer seyn, da sie zugleich eine sehr gut gearbeitete Abbildung des gelehrten Statthalters Heinrich Ranzow enthält.

Die Tafel ist von Holz, ungefähr vier Fuß hoch, schwarz gegründet, und mit einem Rahmen eingefaßt. Zu oberst stehet die im zweyten Beytrag angeführte Inschrift: HOC LOCO VBI HABERI SOLET &c. Gleich darunter stehet folgende

INSCRIPTIO OSSORII.

QVICVNQVE HIC TRANSIS,
QVIS IAM SIM, CERNE VIATOR!
TV QVOD ES, ILLVD ERAM,
QVOD MODO FACTVS ERIS.
SIC ERIMVS CVNCTI CVM
MORS NOS ABSTVLIT ATROX;
ERGO VIVAMVS, DVM LICET ESSE, PIE!

Unter diesen Versen stehet zur Rechten des Statthalters Wapen mit den Anfangsbuchstaben H. R. (Henricus Ranzow) Zur Linken stehet das Wapen seiner Gemalinn, mit den Buchstaben C. A. H. (Christina Ab Halla.) Zwischen diesen Wapen, aber etwas tiefer, ist der Statthalter selbst abgebildet. Die ganze Tafel

ist sehr gut erhalten. Unter die Armen wird noch jezt am Johannistage Geld ausgetheilet, welches der jezige Besitzer der Herrschaft Breitenburg, der Herr Reichsgraf Friedrich von Ranzau noch mit einem Beytrage vermehret. Auch ist noch immer gewöhnlich, daß der Pastor zu Breitenberg am gedachten Tage in Münsterdorf prediget.

Ich bin der Meinung, das Kalandshaus habe dicht an dem Kirchhofe gestanden, an welchem der gelehrte Heinrich Ranzow das Ossorium hat aufführen lassen. Dieser Herr, (den man immer mit dem Beynamen der gelehrte zu nennen pflegt, um ihn von seinem Großvater der auch Heinrich hieß, zu unterscheiden,) hatte die Gewohnheit, daß er um seinen Namen zu verewigen, auf seine Schlösser, Brücken, Brunnen, u. s. w. die er anlegte, lateinische Verse entweder selbst machte, oder auch zuweilen durch andere machen ließ, von welchen Inschriften man noch eine Sammlung hat. So hat er es denn auch bey dem Beinhause zu Münsterdorf gemacht. Gemeiniglich sind die Beinhäuser gewölbt; wie nun Ao. 1627 das Kalandshaus verbrannt wurde, blieb das Ossorium stehen. Nachdem aber auch dasselbe verfallen, hat man, meiner Meinung nach, die Tafel in die Kirche gebracht.

III.

Das Geschlechtregister der Grafen von Holstein aus dem Schauemburgischen Hause ist im 13ten Jahrhundert so verworren, daß die alten Schriftsteller sich hierinn beständig widersprechen. Zu meinem Zweck ist genug, wenn ich zeige, daß nicht Graf Heinrich I., sondern Graf Heinrich II. den Kaland zu Welna gestiftet.

Graf Adolph IV.

Johannes I. Stammvater der Wagrischen Linie.	Gerhard I. Stammvater der Holst. Storm. und Schauenb. Linie.
Gerhard II. starb 1312.	Heinrich I. lebte noch 1310.

Gerhard III.	Adolph stiftete die Schauenburgische Linie.	Otto,	Waldemar,	Heinrich II. war 1305 schon verstorben.

Gerhard der Große.	Giselbertus,	Johannes.

Henricus III. Ferreus.

Jacob Steinmann schreibt in seinen Nachrichten von dem Münsterdorfischen Consistorio,

(Westph.

(Westph. Tom. III. p. 549) daß Heinrich I. die Kalandsbrüderschaft gestiftet habe. Allein, gerade das Diploma, welches er anführet, widerleget ihn. In demselben saget Hedewigis *relicta* nobilis viri *Henrici* bonae memoriae: daß sie den Kalandsbrüdern zu Münsterdorf zwo Hufen Landes schenkte zu Erbauung einer Kapelle. Wohl zu merken: dieser Brief ist im Jahr 1305, in vigilia St. Cathrinae virginis gegeben. Da sie nun Ao. 1305 eine Wittwe eines Heinrichs war, so konnte sie nicht die Gemalinn Heinrichs I. seyn, denn der lebte noch Ao. 1310, welches ich daher beweise: Krantz in Saxonia Lib. 8, cap. 41 erzählet, der Graf von Holstein Heinrich hätte im Jahr 1310 in der Stadt Hamburg den Schauenburgischen Zoll angeleget, welches den Kaufleuten sehr zuwider gewesen. Von diesem Heinrich sagt der Presbyter bremensis (in Chronico Holsatiae) diße hefft vel bedreven is averst ahne Arven afgegaen. Von dem andern Heinrich aber, und seinem Bruder Otto heißt es: diße beyden hefft nich lange levet. (M. s. Westph. T. III. p. 183.) Was dieser Schriftsteller von der Kürze seines Lebens sagt, kömmt auch mit der Geschichte überein: Giselbertus, Erzbischof von Bremen, gab im Jahre 1289 einem Grafen von

Holstein

Holstein Namens Heinrich, seines Bruders Tochter, eine Gräfinn von Brunkhorst zur Ehe, und diese ist eben die Hedewig, welche die zwey Hufen geschenkt. Denn, Alb. Krantz sagt ausdrücklich, (Saxon. Lib. 8, cap. 33) daß ihr Sohn Gerhard der Große von diesem Erzbischof, als seinem nahen Verwandten wäre erzogen worden. Da nun Heinrich II. die Gräfinn Hedewig Ao. 1289 geheirathet, und 1304 verstorben, so kann er sein Leben nicht hoch gebracht haben, und seine beyden Söhne, Gerhard, der sich hernach den Namen des Großen erwarb, und dessen Bruder Giselbertus, müssen im Jahre 1305, wie sie das Diploma unterschrieben, ungefähr 11 bis 12 Jahre alt gewesen seyn.

Es ist noch ein Heinrich III. gewesen, der war aber ein Sohn Gerhards des Großen, und Enkel Heinrichs des Zweyten. Dieser hat 1337 die Bestätigung des Kalands zugleich mit seinem Vater Gerhard unterschrieben, und wird in dem Diplomate Domicellus (Junker) genannt, weil er damals noch jung war. In der Folge ward er ein tapferer Kriegsheld, daher er den Namen Ferreus, der Eiserne (Isern Hinrick) bekam.

IV.

IV.

Verzeichniß der Kirchen des Münsterdorfischen Consistorii.

1. Itzehoe. 2. Crempe. 3. Wilster. 4. Glückstadt.	Vier Stadtkirchen.
5. Borsfleth. 6. Süderau. 7. Neuenbrok. 8. Hohenfelde. 9. Horst. 10. Beidenfleth. 11. Wevelsfleth. 12. Brokdorf. 13. Sct. Margrethen.	Neun Königliche Landkirchen.
14. Heiligenstädten. 15. Münsterdorf. 16. Breitenberg. 17. Hohen Aspe. 18. Crummendiek. 19. Neuenkirchen. 20. Collmar. 21. Neuendorf.	Acht adliche Landkirchen.

V.

Einige Nachrichten von den Herren Amtmännern zu Steinburg, von welchen etliche Präsides des Münsterdorfischen Consistorii gewesen sind. *)

1) Dieterich Blome, Erbherr auf Seedorf und Horndorf, Königl. Landrath, hat als Amtmann zu Steinburg im Jahr

*) Dieser Aufsatz, so wie der folgende, der einige Nachrichten von den Pröbsten des Münsterdorfischen Consistorii enthält, ist nicht von mir, sondern aus der Feder eines wegen seiner Gelehrsamkeit und Verdienste sehr schätzbaren Mitgliedes unsers Consistorii. Ich selbst habe zwar einen zum Druck fertigen Aufsatz liegen, der von den Amtmännern und Pröbsten Nachricht giebt: allein für einen Anhang zu diesen Beyträgen ist er zu vollständig; er würde immer etliche Bogen füllen. Auch in obenstehenden Nachrichten hat ihr Verfasser die ersten neun Amtmänner

Jahr 1550 mit dem ersten Münsterdorfischen Probst die Kirchenvisitationes in der Wilstermarsch gehalten.

2) Nicolaus Ranzow, Herr zu Neversdorff, Königs Christian III. und Friedrich II. geheimer Rath war 1555 schon Amtmann zu Stein-

ner nicht mit angeführet, weil sie nichts mit Kirchensachen zu thun hatten. Hier sind indessen ihre Namen: 1) Heinrich Ranzow von Ao. 1470 bis 1497. Er war der Vater des großen Feldherrn Johann Ranzow. 2) Heinrich Ranzow, Schackens Sohn, von 1497 bis 1506. 3) Detlev Wahlstorff. 1506. 4) Tönnies (Antonius) Ranzow, auf Neuenhoff ꝛc. von 1506 bis 1508. 5) Hartig Krummendiek von 1508 bis 1521. 6) Der große Feldherr Johann Ranzow, von 1521 bis 1543. Sein Sohn, der gelehrte Heinrich Ranzow ist 1526 zu Steinburg gebohren. 7) Joachim Ranzow, Interimsamtmann von 1536 bis 1542. 8) Wolff Pogwisch, Interimsamtmann im Jahr 1542. 9) Sievert (Siegfried) Reventlau, wirklicher Amtmann von 1543 bis 1548. Auf diesen folgt denn Dierk Blome.

Steinburg und starb am 5ten Februar im 63sten Jahre seines Alters.

3) Josias von Qualen, Erbsaß auf Koselau im Amte Cismar, Königlicher Landrath, Oberster und Feldmarschall, Amtmann zu Steinburg und Holstetskloster in Dännemark. Ao. 1578 hat er nebst dem Probst Joh. Vorstius die Kirchenvisitationes gehalten. Er ward 1581 dimittiret, da er Amtmann zu Gottorf, auch Herzog Adolphs Rath geworden, und starb Ao. 1586 den 1sten May.

4) Benedictus von Ahlefeld, Erbherr von Lehmkuhlen, Königl. Rath, und Marschall, auch Ritter des Elephanten-Ordens und Amtmann zu Steinburg 1581. Probst des Klosters zu Preetz 1601. und starb den 29 Jan. 1606. Er ist in vielen Gesandschaften gebraucht worden.

5) Balthasar von Ahlefeld, Erbherr auf Heiligenstädten, Collmar und Drage. Er hat 1580 das Diaconat zu Collmar und Neuendorf eingeführet, ward 1606 Amtmann zu Steinburg bis 1614, da er Amtmann zu Rendsburg geworden, und starb zu Kiel 1626 den 9ten Merz im 67sten Jahre seines Alters. Er ist nebst seiner Gemalinn, einer Tochter des Statthalters Heinrich Ranzow zu Itzehoe beerdiget worden.

6) Detlev Ranzow, Herr auf Pancker,

Hei-

Heiligenstädten und Drage, Hasselburg und Collmar, zu Pudlos Erbgesessen, Königlicher Landrath, Ritter und Domprobst zu Hamburg, ward 1614 Amtmann zu Steinburg, und ließ in eben dem Jahre ein Conclusum des Münsterdorfischen Consistorii wegen der Verächter des Abendmahls publiciren. Unter seiner Veranstaltung ward die zur Zeit des Kaiserlichen Krieges abgebrannte Kirche zu Neuendorf wieder aufgebauet, wie auch die zu Collmar repariret, und mußten die Pastores von beiden Kirchen ins Münsterdorfische Consistorium eintreten. Er hat auch das große Armenhaus zu Heiligenstädten fundiret und erbauen lassen, und ist den 19ten Merz 1639 im 62sten Jahre seines Alters verstorben, und zu Itzehoe beerdiget worden.

7) Christian, Graf von Pentz, Herr zu Wandsbek, Ritter war erst Amtmann in Rendsburg, wie auch 1635 Gouverneur in Glückstadt, darauf 1640 Amtmann zu Steinburg, und 1649 Amtmann zu Flensburg, woselbst er 1652 starb, und am 29 Nov. beerdigt wurde. Seine Gemalinn war des Königs Christian IV. natürliche Tochter Sophia Elisabet von der Christina Munck.

8) Christian, Graf von Ranzow, Herr auf Breitenburg, wie auch Barmstedt, Ritter, Kaiserl. und Königl. geheime:Rath, Statthalter in den Herzogthümern, Gouverneur in Süderdithmarschen

2c. Domprobst zu Hamburg, ward 1649 Amtmann zu Steinburg bis 1663, da er zu Kopenhagen verstarb, und zu Kiel beerdigt wurde. Er hat das Hospital zu Elmshorn gestiftet im Jahr 1661.

9) Friedrich Graf von Ahlefeld, zu Langeland und Rixingen, Baron zu Moersburg, Herr zu Seegard und Gravenstein, Statthalter in den Herzogthümern, ward 1663 Amtmann zu Steinburg, wie auch Gouverneur in Süderdithmarschen, und Ao. 1676 Großkanzler, in welcher Würde er auch 1686 verstorben.

10) Friedrich Graf von Ahlefeld, des vorigen Sohn und Erbe seiner Güter, ward 1686 Vice-Statthalter in den Herzogthümern und Amtmann zu Steinburg; 1694 Brigadier; 1697 Generalmajor, und Oberster bey Prinz Georgen Regiment, und zuletzt Statthalter. Er starb 1708 in Bayern, nachdem er mit einigen tausend Mann Dänischer Truppen dem Römischen Kaiser war zu Hülfe geschickt worden. Der Herr Pastor Geuß ist in seinen Beyträgen der Meinung, dieser Amtmann sey der erste eigentliche Präses im Münsterdorfischen Consistorio gewesen.

11) Christoph Blome, Erbherr auf Farve und Neversdorf, Landrath und Jägermeister, wie auch Ritter vom Dannebrog-Orden. Nachdem er 1700 den 18 Aug. den Frieden zu Tra:

Travendahl mit unterschrieben, ward er vom König Friedrich IV. zum geheimen Rath erkläret, auch 1702 ins Conseil introduciret. Da er sich wieder nach Holstein sehnte, so wurde er 1708 zum Amtmann zu Steinburg und Gouverneur in Süderdithmarschen ernannt, welche Chargen er aber 1721 wegen Abnahme seiner Kräfte niederlegte, und den 2ten Nov. 1729 zu seiner Ruhe eingieng.

12) Heinrich Blome, des vorigen Sohn und Erbe seiner Güter, ward als Conferenz- und Landrath Ao. 1722 Amtmann zu Steinburg, 1726 Administrator der Grafschaft Ranzau und Ritter des Dannebrog Ordens, 1729 Verbitter des Klosters zu Itzehoe, und 1733 Königl. geheimer Rath. Er starb 1736.

13) Conrad Detlef Graf von Dehn, Erbherr zu Wendhausen im Braunschweigschen, an welchem Hofe er in ansehnlichen Bedienungen gestanden, auch von selbigem zu verschiedenen Gesandschaften war gebraucht worden. Nachdem er 1727 den Dannebrog Orden erhalten, und im Jahr 1731 die Braunschweigischen Dienste quittiret hatte, ward er Königl. Dänischer geheimer Rath, gieng 1734 als Envoyé extraordinaire nach Petersburg, von dannen er 1737 wieder zurückkehrte und Amtmann zu Steinburg ward. Ao. 1742 gieng er abermals als ausser-

ordentlicher Gesandter nach Madrit, und nach etlichen Jahren von dort als Ministre plenipotentiaire nach dem Haag, woselbst er als geheimer Conferenzrath Ao. 1753 den 28sten Januar im 64sten Jahre seines Alters verstorben.

14) Rochus Friedrich Graf zu Lynar, Herr der Herrschaften Lübbenau und Bucko in der Nieder-Lausitz. Er war seit 1733 Königl. Kammerherr, gieng 1735 als Envoyé nach Stockholm, empfieng 1739 den Orden vom Danebrog, und ward 1742 zum Amtmann zu Steinburg, wie auch nachher zum Kanzler in der Königl. Regierung zu Glückstadt ernennet. Im Jahr 1749 übernahm er den Posten eines außerordentlichen Gesandten am Rußischen Hofe. 1752 erhielt er als geheimer Conferenzrath die Statthalterschaft in den Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst, ward 1763 mit dem Orden vom Elephanten begnadigt, und begab sich im Jahr 1765 auf seine Güter, woselbst er noch als Schriftsteller in der gelehrten Welt sich rühmlichst bekannt gemacht hat.

15) Christoph Ernst von Beulwitz, Ritter vom Dannebrog-Orden und geheimer Rath, war anfänglich in Würtembergischen Diensten, ward 1738 Königlicher Conferenzrath, Ritter und Hofmeister bey dem damaligen

Kron-

Kronprinzen Friedrich V. 1743 Amtmann zu Soroe und Ringstedt, 1746 Oberlanddrost in den Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst, 1752 Amtmann zu Steinburg, 1753 Kanzler in der Königlichen Regierung zu Glückstadt, und starb 1757 den 17ten April im 63sten Jahre seines ruhmvollen Alters.

16) Der jezige Amtmann zu Steinburg sind Se. Excellenz Herr Christian Heinrich Aemilius von Beulwitz, seit 1757 Königlicher Kammerherr und Amtmann zu Steinburg, seit 1767 Ritter des Dannebrog-Ordens, und seit 1776 geheimer Rath, welchen gnädigen und menschenfreundlichen Herrn, die sämtlichen Mitglieder des Münsterdorfischen Consistorii bis in sein spätestes Alter als ihren Präsidem zu verehren wünschen.

VI.
Einige Nachrichten von den Herrn Pröbsten des Münsterdorfischen Consistorii, seit der Reformation bis jezo.

1) Johannes Antonii, war anfänglich Pastor zu Crempe, ward 1542

Pastor zu Itzehoe, auch nachhero Probst des Münsterdorfischen und Segebergischen Consistorii. Er hat 1550 die Vicariam St. Crucis zu Borsfleth bekommen, und den 14ten Julii mit dem damaligen Amtmann Dieterich Blome die ersten Kirchenvisitationes zu halten angefangen. Er starb 1557 den 7ten Junii.

2) Johannes Bollichius, Pastor zu Itzehoe und Probst des Münsterdorfischen Consistorii von 1557 bis den 1 Junii 1559. Er wird von Möller in Introd. Hist. Cimbr. Homo turbulentus genannt.

3) M. Joh. Vorstius, Pastor zu Itzehoe, auch Probst des Münsterdorfischen und Segebergischen Consistorii. In seiner vom König Friedrich II. erhaltnen Vocation, s. d. 20 Jul. 1560, ist enthalten, daß die aus dem Kloster Uetersen eingepfarrten Unterthanen mit unter dem Münsterdorfischen Consistorio stehen sollen. Er hat 1578 mit dem Amtmann Herrn Bened. von Ahlefeld die Kirchenvisitationes gehalten, und ist 1599 den 13ten April verstorben.

4) Matthias Clodius, Pastor zu Itzehoe und Probst des Münsterdorfischen und Segebergischen Consistorii. Er starb 1623 den 16 Oct.

5) Dethlevus Meier, gebürtig aus Flensburg, ward Pastor zu Itzehoe und Probst des

Münsterdorfischen und Segebergischen Consistorii im Jahr 1623, seines Amtes aber 1632 wiederum entsetzet, nachdem er wegen irriger Lehre vorher revociren müssen. Er gieng hierauf nach Aurich in Ostfriesland, woselbst er zuletzt als Senior des dortigen Ministerii verstorben. Zu seiner Zeit ward im Jahr 1627 das Kalandshaus zu Münsterdorf von den Kaiserlichen verbrannt.

6) M. Vitus Barbarossa, war zuerst Prediger am Kloster zu Preetz, *) ward 1633 Pastor

---

*) Ioh. *Mollerus* in Cimbria literata berichtet, Vitus Barbarossa wäre erst Diaconus zu Itzehoe gewesen. Ob er, oder der Herr Verf. des obenstehenden Aufsatzes Recht habe, ist nicht ausgemacht. Vitus Barbarossa soll 1632 Diaconus gewesen seyn, als Dethlev Meier, Probst, und Martin Krey Archidiaconus war. Der Probst predigte über den 16ten Psalm, und erklärte die Lehre von der Höllenfarth Christi nach den Reformirten Grundsätzen. Martin Krey verklagte ihn beym König Christian IV. der damals in Glückstadt war. Der Probst wurde nach Glückstadt gefodert, um vor einer Commission

Pastor zu Itzehoe, nachhero Probst des Münsterdorfischen und Segebergischen Consistorii, und starb 1651 den 4 Mart. Zu seiner Zeit, Ao. 1637 ist Dr. Steph. Clotzius als erster Königlicher Generalsuperintendent bestellet worden.

7) M. Joh. Hudemann, gebürtig aus Wevelsfleth wo sein Vater Prediger gewesen, und er selbst auch zuerst das Amt eines Lehrers verwaltet hat. Er ward 1644 Pastor in Crempe, und 1652 den 27 Mart. zum Probst des Münsterdorfischen und Segebergischen Consistorii ernennet, zu welcher Zeit das Consistorium auch in Crempe ist gehalten worden, dahingegen M. Andreas Hojer das Pastorat in Itzehoe bekommen hat.

---

mission von seiner Lehre Rede und Antwort zu geben. Er bestand auf seinen Sinn, und bekam darüber seinen Abschied, worauf er revocirte. Der König empfahl ihn dem Erzbischof zu Bremen, der ihn erstlich zu Bremervörde beförderte, von welchem Orte er hernach nach Aurich kam. Martin Krey kam auch von Itzehoe weg, und wurde 1632 Pastor zu Crummendiek, woselbst er 1638 gestorben, wie sein Leichenstein anzeiget. Hierauf wurde Vitus Barbarossa Probst.

hat. Er erhielt Ao. 1653 die Probstey zu Pinneberg und 1659 die Oberinspection in Ecclesiasticis über die Armee und sämtliche Garnisonen in Holstein. Ao. 1668 ward er von J. K. M. zum Generalsuperintendenten im Herzogthum Holstein, auch 1673 in dem Herzogthum Schleswig bestellet, und ist unter der Last solcher vereinigten Aemter zuletzt ermüdet im Jahr 1678 den 27 Mart. zu Crempe verstorben, auch daselbst begraben.

8) Andr. Schwesinger von Cronhelm, Theol. D. gebürtig aus Coburg in Franken, bekleidete zuerst seit 1665 das Amt eines Archidiaconi und nachherigen Superintendenten zu Danneberg im Lüneburgischen, ward 1672 zum Oberhofprediger und Beichtvater der verwittweten Königinn Sophia Amalia nach Copenhagen berufen, und erhielt nach deren Absterben Ao. 1678 das Pastorat in Crempe nebst der Münsterdorfischen Präpositur. Mit dem Titel eines Königl. Consistorialrathes ward er nachhero auch zum Probst der Grafschaft Ranzau ernennet, und verstarb den 25 Jun. 1695 zu Hamburg an der Wassersucht. Seine Gebeine aber sind zu Elmshorn beerdiget.

9) Joh. Volckmar Theol. D. dessen Vater Pastor in Uetersen gewesen. Er war Königl.

nigl. Dänischer Legationsprediger in Paris von 1688 bis 1694, da er die Vocation zum Pastorat in Itzehoe, und 1695 zur Münsterdorfischen Präpositur erhalten. Im Jahr 1696 folgte er dem Rufe als Pastor an der Catharinenkirche in Hamburg, woselbst er 1715 den 27 Nov. als Senior des dortigen Ministerii verstorben.

10) Joh. Hieron. von Petkum Theol. Licent. gebürtig aus Hamburg, ward nach verschiednen Reisen, die er durch Holland und England gethan, auch als Hofmeister eines Prinzen von Glücksburg, durch Frankreich und Italien zurückgelegt hatte, 1694 Informator Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Wilhelm zu Copenhagen, und Professor Moralium bey der Ritteracademie daselbst; erhielt hierauf 1697 das Pastorat zu Itzehoe nebst der Münsterdorfischen Präpositur, und starb 1713 den 25 Dec. im 56sten Jahre seines Alters.

11) Albrecht Christian Kirchhoff, gebürtig zu Kloster Himmelspforten im Stifte Bremen. Nachdem er seit 1703 als Pastor zu Beidenfleth im Amte gestanden, ward er 1715 den 6 Jan. als Pastor zu Itzehoe und Probst des Münsterdorfischen Consistorii introduciret. Mit dem Character eines wirklichen Königlichen Consistorialraths bekam er zugleich 1735 Sitz und

Stimme

Stimme in dem Oberconsistorio zu Glückstadt, und starb den 9 Aug. 1745 im 73sten Jahre seines Alters.

12) Detlef Friedr. Piper, gebürtig aus Wilster, war seit 1726 Pastor zu Breitenberg, 1728 zu Westensee bey Rendsburg, 1737 zu Glückstadt. Er bekam 1746 die Münsterdorfische Präpositur, und nachher den Titel eines Königl. Consistorialraths. Zu seiner Zeit ist auch das Münsterdorfische Consistorium in Glückstadt gehalten worden. Er starb 1751 den 17 Febr. am Schlagflusse auf der Visitation zu Süderau.

13) Joh. Heinr. Schramm, gebürtig aus Nordhausen in Thüringen, hatte seit 1730 das Diaconat zu Itzehoe verwaltet, ward 1747 zum Pastor, und 1751 zum Probst des Münsterdorfischen Consistorii ernannt, entschlief aber noch in selbigem Jahre, den 6 October.

14) Jacob Decker war in seiner Vaterstadt Itzehoe 1721 zum Diaconus Adj. 1726 zum Diaconus, 1729 zum Archidiaconus, 1751 aber zum Pastor zu Itzehoe und Probst des Münsterdorfischen Consistorii erwählet. Er starb deu 18 Febr. 1767 im 72sten Jahre seines Alters.

15) Christoph Wilhelm Kelter, gebürtig aus Hamburg, ward 1757 Archidiaconus zu Itzehoe, und daselbst 1767 Pastor und Probst

des

des Münsterdorfischen Consistorii. Er verließ das Amt und die Welt im Jahr 1771.

16) Herr Christian Hieronymus Kramer, gebürtig aus Buxtehude, welcher seit 1751 Diaconus zu Geltingen in Angeln, und seit 1753 Pastor zu Lebrade bey Preetz gewesen, hat im Jahr 1772 den Ruf zum Pastorat in Itzehoe nebst der Münsterdorfer Präpositur erhalten, und wird als gegenwärtiger würdiger Lehrer und Vorsteher seiner Diöcese allgemein geliebet und hochgeschätzet. Gott lasse seiner Jahre viel werden!

VII.

Verzeichniß der gegenwärtigen Herren Assessoren des Münsterdorfischen Consistorii, welche nach der Ancienneté ihres Amts und dem unterm 19 Oct. 1750 erfolgten Reglement, Sitz und Stimme im Consistorio haben.

1) Fr. Chr. Kirchhoff, Pastor zu Wilster, seit 1749.

2) Joh.

2) Joh. Hier. Kirchhoff, Consistorialrath und Pastor zu Glückstadt, seit 1752.

3) Jacob Kruse, Pastor zu Crempe, seit 1769.

4) Nic. Fr. Geuß, Senior, Pastor zu Crummendiek, seit 1737.

5) Joh. Adam Hartz, Pastor zu Neuenkirchen, seit 1754.

6) H. C. G. Ewald, Pastor zu Brokdorf, seit 1756.

7) Thomas Todsen, Pastor zu Wevelsfleth, seit 1764.

8) J. Hojer, Pastor zu Süderau, seit 1766.

9) D. C. Flohr, Pastor zu Beidenfleth, seit 1768.

10) J. H. Oswald, Pastor zu Hohenfelde, seit 1768.

11) N. H. Glasemeier, Pastor zu Breitenberg, seit 1769.

12) Jacob Hölck, Pastor zu Münsterdorf, seit 1769.

13) Wilh. Hayssen, Pastor zu Neuenbrok, seit 1769.

14) Heinr. Paulsen, Pastor zu Borsfleth, seit 1770.

15) J. H. Gerber, Pastor zu Heiligenstädten, seit 1772.

16) E. M. C. Hennings, Pastor zu Hohen Aspe, seit 1774.

17) P. A. Wibeking, Pastor zu Sct. Margrethen, seit 1776.

18) Joh. Sam. Francke, Pastor zu Neuendorf. } Introducendi 1778.

19) Jacob Wilders, Pastor zu Colmar. }

20) Heinrich Bruhn, Pastor zu Horst, hat Dispensation von allen Consistorialgeschäfften erhalten.

Im Jahr 1668, am 2ten April ist eine Wittwencasse des Münsterdorfischen Consistorii errichtet. Von dieser findet man Nachricht im Corp. Constit. Tom. II. pag. 114.

VIII.

Historische Nachricht von den sehr merkwürdigen Schicksalen Francisci Alardi.

(S. Dänische Bibliothek rc. 6tes St. S. 310 ff.)

Wilhelmus Alardus de Cantier hat gelebet zu Anfang des 16ten Seculi zu Brüssel in Brabant, und hatte sein Gut auf dem Lande, genannt

genannt Cantier, daher er auch den Namen geführet. Sein Insiegel und Wapen war ein Pavian auf einem roth Sammeten Küssen sitzend, und ein Oval Brennglaß in der rechten Klauen haltend, mit einem offnem Helm, und oben gleichfalls ein Pavian mit einem Oval Brennglaß in der rechten Klaue. Dieser Wilhelmus Alardus de Cantier hatte zwanzig Söhne und vier Töchter im Leben, unter welchen der jüngste Sohn, Franciscus Alardus, des Vaters Benjamin und liebster Sohn war. Nach des Vaters sehnlichem Verlangen wollte von den neunzehn älteren Söhnen niemand ins Kloster gehen, wie sehr gern es auch der Vater sahe. Aus Liebe zu seinem Vater erbot sich der jüngste Sohn, desselben Willen zu vollbringen, zu dem Ende er dann nach Antwerpen ins Kloster etwa in dem sechzehnten Jahre seines Alters gesandt ward.

Als er etwa das zwey und zwanzigste Jahr erreichet, ward er in den Orden der Predigermönche auf und angenommen. Zu der Zeit war ein großer Handel und der Stapel in Antwerpen. Einstens hat sich begeben, daß ein unverheiratheter junger Kaufmann aus Hamburg vor Plaisir in die Klosterkirche gehet, und höret eben diesen jungen Mönchen Franciscum Alardum auf der Canzel predigen, und träget an seiner Predigt

ein Gefallen, daß er sich entschließet, mit diesem Mönchen sich bekannt zu machen, ändert aber aus Furcht vor der Inquisition dieses mal seinen Sinn.

Zu einer andern Zeit gehet dieser Kaufmann abermals vor Plaisir in die Klosterkirche, und höret wieder diesen jungen Menschen predigen, und weilen er einen Gefallen daran hatte, entschließet er sich abermals, sich mit ihm bekannt zu machen, ändert aber zum andern mal aus Furcht vor der Inquisition seinen Sinn. Das dritte mal zu einer andern Zeit gehet dieser Kaufmann abermals vor Plaisir in die Klosterkirche, da es sich dann ebenfalls also trifft, daß er diesen jungen Mönchen wieder predigen höret, worauf er gleich den Vorsatz nimmt und denselben vollziehet, daß er sich mit ihm bekannt machet, als Franciscus Alardus aus der Kirche gehet.

Nach gehaltner Unterredung invitiret der Kaufmann diesen Mönchen in sein Logis, wohin auch Franciscus Alardus diesem Kaufmanne zu einer andern Zeit folgte. Als diese beyden unterschiedlich mit einander discurriret, kommen sie endlich auch von Religionssachen zu reden, absonderlich auch von der Reformation in Hamburg, und von Lutheri Schriften und Lehre.

Franciscus Alardus, als ein gebohrner Catholik, verwirft des Lutheri Lehre und Schriften

ten aufs äußerste, der Kaufmann aber fragt ihn, ob er des Lutheri Schriften vordem gelesen, hinzusetzend, wann er sie gelesen, daß er nimmermehr Lutherum dessen beschuldigen könne, was er bereits angeführet. Worauf Fr. Alardus antwortet, daß ihrem Kloster Lutheri Schriften zu lesen ganz und gar verboten sey.

Der Kaufmann erwiederte hierauf, ob Er, Fr. Alardus denn wohl Lust und Gefallen trage, des Lutheri Schriften, wenn er sie unvermerkt bekommen könne, zu lesen, und daraus von des Lutheri Lehre sich besser zu informiren, so habe er etliche wenige Tractätlein von Lutheri Schriften bey sich, die er ihm durchzulesen offerirte. Dieser Mönch aber schläget dieses Anerbieten mit der vorigen Antwort aus, hinzusetzend, daß ihnen verboten sey, diese ketzerische Schriften zu lesen; er auch selbige nicht sicher lesen könne, weil er nachmals dieses in seiner Confession bekennen, und die darauf folgende und aufzulegende Pönitenz ausstehen müsse.

Nach vielem Unterreden wird Fr. Alardus endlich bey sich des Schlusses, wann er Lutheri Schriften also geheim lesen könne, daß es niemand erführe, so wolle er sie lesen. Zu dem Ende giebet dieser Kaufmann bey seiner Abreise nach Hamburg dem Alardo die Schlüssel zu seiner Bouti-

que und Logis, zeiget ihm den Kasten, worinn er Lutheri Schriften verwahrlich hingeleget, daß er sie insgeheim in seiner Abwesenheit lesen mögte, mit dem Versprechen, wenn er wieder nach Antwerpen käme, daß er noch mehr von Lutheri Schriften mitbringen wolle.

Als dieser Kaufmann übers Jahr wiederum nach Antwerpen kömmt, und Alardum um seine Gedanken über Lutheri Schriften befragt, antwortet Fr. Alardus, daß Lutheri Schriften ihm also gefallen, wenn er nicht im Kloster immatriculiret wäre, wisse er wohl, wes Vorhabens er sey. Der Kaufmann verspricht ihm in dieser Sache verschwiegen zu seyn, und ihm alle hülfliche Dienste zu seinem Vorhaben zu leisten. Worauf Fr. Alardus seine Herzensmeinung entdecket, daß er des Vorhabens sey, wenn er sicher fortkommen könnte, so wolle er das Pabstthum verlassen.

Der Kaufmann, der auf seine eigne Unkosten ein Schiff daselbst liegen hatte, verspricht dem Alardo, andere und zwar Cavalierskleider ihm machen zu lassen, und seinem Schiffer, wann er eingeladen, Ordre zu geben, so bald der Wind favorabel, und dieser Cavalier ins Schiff trete, daß er den Anker heben, und mit diesem Passagier zu Segel gehen sollte. Dieses geschiehet auch zur bestimmten Zeit, dieser Mönch lässet dem Kauf-

mann

mann seine Mönchskleider, und kleidet den Cavaliershabit an, und gegen Abend gehet der Schiffer mit ihm zu Segel, damit er bey anbrechendem Tage durch das Revier und in die See kommen könnte.

Als nun des Abends das Kloster visitiret wird, sind alle Mönche in ihren Zellen, ausgenommen Franciscus Alardus, weil er aber bisher in seinem Closterleben eine gute Conduite geführet, so muß aus Liebe zu ihm, nach dem Befehl des Superiors die Closterpforte eine halbe Stunde länger denn gewöhnlich, offen bleiben. Nach Verlauf dieser halben Stunde lässet der Superior ihn in der Stadt unter seinen Bekannten suchen, als er aber nicht gefunden wird, ward die Pforte geschlossen.

Des Morgens früh lässet der Superior ihn suchen, und als er nirgends gefunden wird, läßt er an alle Pforten der Stadt und an dem Seehafen der passirten Passagiers wegen fragen, und als er von einem passirten Cavalier Nachricht bekömmt, wird ihm eiligst nachgesetzt, das Schiff aber war bereits so weit in die See, daß es unmöglich war dasselbe zu erreichen. Also kam Fr. Alardus glücklich und sicher in Hamburg an, und wartete daselbst auf seinen Kaufmann, bis daß selbiger auch angekommen. Der Kaufmann sandte Alardum auf seine Kosten nach der Universität

versität Jena in Sachsen, und ließ ihn daselbst Theologiam studiren, gab ihm auch jedes Vierteljahr sein Geld zu seinem Unterhalt. Als Fr. Alardus nun in das dritte Jahr auf der Universität Jena studirt, stirbt der Kaufmann. Dessen Freunde und Erben aber theilen die Mittel unter sich, und Francisco Alardo wird von dessen Tode nichts gemeldet, noch weniger bekömmt er Geld zu seinem fernern Unterhalt, am allerwenigsten Antwort, wie sehr er auch darum sollicitiret.

Dadurch ward er genöthiget, selbst nach Hamburg zu reisen, mußte aber bey seiner Ankunft vernehmen, daß sein Kaufmann gestorben, und daß seine Erben bereits das Geld getheilet, und keiner von ihnen ihm fernerhin nicht den geringsten Vorschub zu seinem Unterhalt von den Erbmitteln geben wolle. In diesem betrübten und verlassenen Zustande gedenket er an seines Vaters Benjamitische Liebe gegen ihn, und hatte das Vertrauen, es werde sein Vater sich seiner erbarmen, und ihm so viel geben, womit er ferner in der Welt sich ehrlich forthelfen könnte. Zu dem Ende entschließt er sich, nach Brüssel zu gehen, doch so, daß er sich daselbst so lange incognito aufhalten wolle, bis er seinen Vater gesprochen.

Als er in Brüssel angelanget, sich auch daselbst seinem Bedünken nach ganz incognito aufhält,

hält, geschieht es, daß seine Mutter ihn auf der Gasse ansichtig wird, und ihn in sehr harten Terminis der beschuldigten Ketzerey und Apostasie wegen anredet, ihn feste hält, und darauf diesen ihren eignen Sohn zur Strafe der Inquisition überliefert.

Die catholischen Priester thaten ihr bestes, ihn dahin zu disponiren, daß er revociren, und wieder zu ihnen übertreten sollte, davon aber wollte Fr. Alardus im geringsten nichts hören noch wissen, sondern blieb beständig in dem einmal erkannten und bekannten Evangelischen Glauben. Um der Familie willen woraus er entsprossen, wurde der Schluß gefasset, ihn nicht wie sonst gebräuchlich, mit der Feuerstrafe zu belegen, und auf den Scheiterhaufen hinzustellen, sondern ihm Gift beyzubringen, damit er also stürbe, welches auch an ihm vollzogen ward, zugleich aber bekam die Wache so ihm zugeordnet, einen ernstlichen Befehl, ihm in geringsten nichts zu reichen, was er auch verlangte. Wie er den Gift zu sich genommen hatte, fängt ihn an heftig zu dürsten; er rief die Wache, allein sie war damals nicht zur Stelle, und wie ängstlich er auch um Hülfe schrie, so war doch niemand der ihm antwortete, noch ihm dasjenige reichen wollte darum er bat. In solchem seinem heftigen Durst ward er eines Borns unter

seinem Fenster gewahr, woraus gewöhnlich Wasser geschöpfet wurde. Er ließ darauf seine Mütze durch das Gegitter hinunter in den Brunnen, um Wasser damit zu schöpfen. Wie er nun auch auf solche Weise Wasser bekam, trank er so sehr, daß er darauf zum vomiren kam, und meist allen Gift wieder auswarf; war aber gleichwohl von Herzen matt und krank, so daß er sich zu Bette legen mußte; er hat auch nachgehends bis an sein Ende die Wirkung des Giftes bey sich spüren können, darüber er sich zum öftern gegen seine Kinder soll beklaget haben.

Des folgenden Morgens waren seine Mutter und die Inquisitoren vermuthen, es würde unser Alardus bereits von dem beygebrachten Gifte gestorben seyn. Als sie ihn aber annoch im Leben antrafen, versuchten sie von neuem mit allem Ernst, ob er dahin zu disponiren sey, daß er revocire und zur catholischen Religion übertrete, dazu aber wollte er sich gar nicht überreden lassen, sondern blieb immer feste bey der Wahrheit, worüber denn seine Mutter dergestalt heftig gegen ihn erbittert ward, daß an ihm als einem vermeinten Ketzer, die Extremität der Inquisition sollte vollzogen werden, mit dem Erbieten, daß sie selbst drey Fuder Holz den Tag vor der Execution zu seinem Scheiterhaufen wollte fahren lassen. Dem Fuhrmann

mann hatte sie auch anbefohlen, er sollte jedes mal, wenn er mit dem Holze das Gefängniß würde vorbey fahren, ausrufen: Franciscus Alardus, das ist das erste, andere, dritte Fuder Holz, das deine Mutter zu deinem Scheiterhaufen fahren lässet, als worauf du morgen sollst verbrannt werden. Wie nun das Urtheil der Verbrennung über ihn gefället worden, ward er aufs Castel zu Brüssel in den hohen Thurm gebracht. In der letzten Nacht legte er sich vor Müdigkeit aufs Bette nieder. Und als er im tiefsten Schlaf ist, däucht ihn, als wenn ihm eine Stimme zuruft: Francisce! surge & vade! Wie er darüber erwachte, gedachte er anfänglich, es wäre ein Traum, legte sich daher wiederum zu schlafen nieder, und als er halb wieder eingeschläfert, hörte er zum andern mal, daß ihm zugerufen wird: Francisce! surge & vade! Worüber er völlig erwachte, und sich im Bette aufrichtet, zugleich überlegte er, was dieses doch seyn und bedeuten mögte; er hörte aber zum dritten mal, da er vollkommen wachend ist, daß ihm zugerufen wird: Francisce! surge & vade! d. i. Francisce! stehe auf und mache dich davon! Hierauf stehet er im Dunkeln vom Bette auf, thut sein Gebet zu Gott, dafern es sein Ruf sey, so möge er ihm auch den Weg zu seiner Errettung zeigen. Wie er sein

Gebet verrichtet, ward er gewahr, daß der Mond irgendswo seine Stralen zum Gefängniß hinein wirft, er siehet den Ort nach, woher solcher Schein hinein kömmt, er bemühete sich hierauf, hinauf zu klettern, und sahe, daß eine Oeffnung an einem Orte des Gefängnisses war, jedoch so, daß er ohne Kleider ganz nackend und bloß hindurch kommen könnte. Er steiget darauf wieder nieder, nimmt sein Bettzeug, theilet selbiges in verschiedene Theile und macht sich Stricke daraus. Wie er nun aus solchen einen Strick verfertiget, klettert er wieder hinauf; seine Kleider, die er zuvor ausgezogen hatte, warf er zuvor hinaus, band darauf sein gemachtes Strick oben feste, und ließ sich dabey hinunter.

Als er nun bis an die Hälfte des Thurms hinunter kömmt, sah er wohl, daß das Strick viel zu kurz sey, und er sich mit der größesten Gefahr hinunter müsse fallen lassen, wozu er unter gläubigem Gebet zu Gott sich endlich entschließet. Es traf sich aber zu seinem Glücke, daß er bis an den halben Leib in eine alte ruinirte Cloacke fiel, und als er sich von dem Unflath so viel möglich gereiniget, zog er seine Kleider wieder an, und war bekümmert, wie er mit dem anbrechenden Tage vom Castel wegkommen sollte. Bey der Oeffnung des Thores siehet er, daß er nicht weit von der Schild-

wache

wache ist, die aber durch den garstigen Gestank, der bey ihm sich fand, so sehr incommodiret ward, daß sie ihn mit heftigem Schelten von sich durch das Thor treibet. Nachdem er also durch das Thor glücklich gekommen, passiret er auch darauf die Stadt hindurch; das Gift aber und die Todesangst hatten seine Kräfte so sehr mitgenommen, daß er sich nicht getrauete, weit zu gehen, sondern legte sich vor der Stadt in einem Dornbusch nieder, woselbst er drey Tage ohne Essen und Trinken sich aufgehalten.

Des Morgens sollte die Execution an ihm vollzogen werden, wie sie aber zum Gefängniß kamen, fanden sie selbiges leer, und sahen schon, auf welche Weise er entkommen. Es ward daher resolviret, einen Jäger mit Hunden auf der Landstraßen ihm nachzuschicken, und ihn wiederum aufzusuchen. Der Jäger war aber in den Gedanken, der Gefangene müßte bereits weit von da weg seyn, er eilete also ihm auf dem fernesten Wege nach, und brachte den ganzen Tag darüber zu, traf ihn aber nirgends an, daß er also genöthiget wurde, wieder um zu kehren, indem er noch vor Schließung der Thore in die Stadt hinein wollte.

Es hat der seelige Mann hiebey unter andern zu erzählen pflegen, daß er sonderbar Gottes gnädige Hand und Schutz über sich damals wahr-

genommen

genommen und erkannt. Denn als die Jagdhunde noch etwas fern von dem Busche waren, mußten sie den Geruch vermerkt haben, indem sie alle um den Busch herum gelaufen, und heftig angefangen zu bellen, jedoch wäre keiner von den Hunden ihm nahe gekommen. Weil aber der Jäger wegen des Thorschließens eilen mußte, kehrte er sich nicht an seine Hunde, sondern rief sie zu sich, weiter ward ihm auch hernach nicht nachgesetzet.

Wie er bereits auf den dritten Tag ohne Essen und Trinken in dem Busche gelegen, hungerte ihn sehr, es traf sich aber, daß ein Fuhrmann, der seine Waaren in der Stadt schon verkauft hatte, aus der Stadt hinaus fuhr und sein Vesperbrodt verzehrte. Wie Alardus diesen ansichtig wird, begiebt er sich aus dem Busch zu ihm hin, und bat ihn anfänglich, als ein Bettler sich stellend, um ein Stück Essen, auch hielt er bey ihm an, er möge ihn doch, da er so viele Tage krank in dem Busche gelegen, auf seinen Karrn nehmen, und ihn an jenen Ort hinbringen, indem er wüßte, daß allda barmherzige Leute wären, die sich seiner wohl annehmen würden; er hatte aber seine Schwester allda wohnen, welches er damals dem Fuhrmann nicht entdeckte. Der Fuhrmann ließ sich von ihm erbitten, nahm ihn auf seinen Karren, und

brachte

brachte ihn vor das Haus seiner Schwester mitten in der Nacht etwa um 12 Uhr. So bald ihn aber die Schwester ansichtig ward, fuhr sie ihn in Gegenwart des Kärrners mit diesen Worten an: Wo kömmst du Ketzer her? Willst du mich samt dir in Unglück bringen? gehe ꝛc. Ihr Ehemann aber, wie er solches höret, eilet hinzu, und bedeutet sie, daß sie stille schweigen mögte. Der Mann führte ihn darauf an einen besondern Ort im Hause, und nachdem er dem Alardo ein Stück Reisegeld gegeben, bedung er ihn auf den Karrn, es mögte ihn der Fuhrmann an einen gewissen Ort hinfahren, dem Alardo aber gab er diesen Unterricht, wenn er an den assignirten Ort gekommen, so solle er zusehen, wie er ferner sicher aus dem Lande käme. Inzwischen mußte einer von den Knechten im Hause den besoffnen Kärrner nebst dem Alardo an den bestimmten Ort hinfahren, und daselbst dem Kärrner sagen: Nun bist du wieder auf dem rechten Wege und kannst nicht irren.

Alardus aber, so bald er diese Station zurück geleget, und sicher an Ort und Stelle gekommen war, begab sich darauf hin nach der Grafschaft Oldenburg. Er ward darauf von dem damaligen Grafen als Gräflicher Priester auf dem Schloß zu Oldenburg vociret, einige Zeit ist er auch in diesem Lutherischen Prediger Beruf allda

gestanden.

gestanden. Wie aber die Augsburgischen Confessionsverwandten zu Antwerpen das freye Exercitium religionis erhielten, und sie erfuhren daß Alardus bey dem damaligen gottseligen Grafen zu Oldenburg Prediger geworden, sandten sie gewisse Deputirte an ihn ab, und vocirten ihn zugleich zu ihren Evangelischen Prediger, welche Vocation er auch annahm, und ihnen nach Antwerpen folgte.

Einige Zeit hernach, als die grausame Verfolgung des Dûc de Alba in den Spanischen Niederlanden angieng, mußte dieser gute Alardus von neuem die Flucht nehmen, daß er nackend und bloß, nur mit dem Leben davon kam. Er nahm hierauf seine Retirade nach Holstein, woselbst er zu der Zeit bey Ihro Königlichen Majestät Friedrich II. höchstseeligen Andenkens Gnade gefunden, daß Dieselben ihn zum Pastore, wo mir recht ist, nach Kolenkarken in Holstein vociret. *)

Als

*) Der Verfasser dieses Aufsatzes, Lampertus Alardus, ein Sohn des Pastors zu Brunsbüttel Lamperti Alardi, irret hier wirklich. Franc. Alardus ward nicht nach Kolenkarken, sondern nach Kellinghusen berufen.

Als aber die Evangelischen zu Antwerpen abermals das freye Exercitium religionis erhielten, und erfuhren, daß Alardus Pastor in Holstein sey, sandten sie aufs neue ihm Deputirte und zugleich die Vocation zu, er nahm auch selbige wiederum an, und zog zu ihnen hin. Währender Zeit er damals zu Antwerpen war, ward ein Glaubensbekenntniß der Antwerpischen Lutherischen Gemeine verfasset, welches dieser Alardus auch mit unterschrieben hat, wie Dr. Muhlius, Prof. in Kiel in dem Leben des Heinrich von Zütphen anführet.

Zu derselben Zeit starb nun seine Mutter, sein Vater aber, wie er erfuhr, sein Sohn sey annoch im Leben, und zu Antwerpen Prediger geworden, reisete er hin nach Antwerpen um seinen Sohn zu besuchen. Der Sohn stand eben vor dem Spiegel und legte seine Priesterkleider an, des Vorhabens in die Kirche zu gehen, es trat aber der Vater, welchen er rücklings im Spiegel gewahr wurde, zu ihm hinein in die Stube. Sie empfingen einander nicht allein gar herzlich, sondern der Vater hielt sich auch einige Zeiten daselbst auf. Und weil der Sohn zum öftern mit dem Vater von der Lutherischen Religion zu reden Gelegenheit bekam, so entschloß sich dieser, das Pabstthum zu verlassen, mit welchem festen Entschluß er auch

nachgehends von dem Sohne wegreisete. Auf der Reise aber geschah es, daß der Vater etwa eine halbe Meile von Brüssel einen unglücklichen Fall that, und das eine Bein zerbrach, daran er dann auch bald darauf gestorben.

Der Sohn aber, Franciscus Alardus soll zu dieser Zeit seines Amts in Antwerpen eine von den Bennings geheirathet, und mit ihr ziemlich große Mittel befreyet haben. Währendes dieses seines Amts zu Antwerpen hat er auch ein Kind mit seiner Gattinn gezeuget. So bald aber die andere Spanische Persecution unter dem Düc de Alba erfolget, hat er auch abermals aufs schleunigste die Flucht nehmen müssen, daß er sich kaum mit seinem Weibe und Kinde gerettet, hergegen alles dort verlassen müssen, daß er zum andern mal ganz arm, nackend und bloß in Holstein gekommen. Das Königliche Haus Dännemark aber haben abermals Gnade für ihn gehabt, daß sie ihn zum Pastoren bey der Gemeine in der Stadt Wilster vociret, (Ao. 1568) woselbst er dann endlich (Ao. 1578) gestorben, und begraben lieget.

Von dieser Zeit an hat der große Gott dieses Alardi Nachkömmlinge allezeit große Gnade vor den Königen in Dännemark höchstseeligen Andenkens finden lassen. Einer dieser Söhne

des Fr. Alardi ward endlich Pastor in der Stadt Crempe. Zu der Zeit lebte Fridericus III. höchstseeligen Andenkens, der seiner Gelehrsamkeit wegen zum ewigen Nachruhm der Welt bekannt ist. Dieser höchstseelige König trug ein groß Gefallen an der Gelehrsamkeit, daß er auch dem Münsterdorfischen Consistorio anbefehlen ließ, daß einer aus ihrem Mittel, wann Seine Königl. Majestät des Orts in Holstein seyn würden, vor Ihnen die Predigt in lateinischer Sprache halten sollte, wozu dann dieser Wilhelmus Alardus, des Francisci Sohn, von dem Münsterdorfischen Consistorio denominiret worden, wodurch dann diesem Wilh. Alardo diese hohe königliche Gnade zugewachsen, daß ihm von Sr. Königl. Majestät das andere Insiegel, welches wir nebst unserm erblichen brauchen, ist gegeben worden, welches da führet einen offenen Helm und ein Creuz mit vier Feldern, in deren zwey queerwärts zwey Schwäne mit zwey Cränzen um den Hals, in den andern beyden aber zwey Lorbeercränze. Dabey auch eine silberne Kanne mit dem Königl. Dänischen Wapen, und dabey die Versicherung, wann seine Kinder erwachsen, und sie in Dero Königlichen Diensten tüchtig und geschickt, daß auf sie regardiret, und sie allen zur Employe sollten vorgezogen werden. Welche Königliche Gnade auch dahin

 gediehen,

gediehen, daß alle seine Kinder, sogar auch seine Kindeskinder nach diesem Königlichen Gnadenwort aufs beste sind befördert worden, indem ein Sohn als Obristlieutenant in Dero Königlichen Diensten gestanden und gestorben, der andere zum Königlichen Apotheker in Glückstadt bestellet worden, dessen Sohn endlich als Diaconus nach Süderau vociret. Die eine Tochter ist an den Generalsuperintendent Hudemann verheirathet worden, dessen Kinder die Pincier, und die Wedderkoppen, und Holmern, annoch in Königlichen Diensten stehen. Der dritte Sohn, Wilh. Alardus ist als Pastor in Süderau gestanden, dessen Sohn Dr. Nicolaus Alardus als Generalsuperintendent in der Grafschaft Oldenburg vociret worden. Der vierte Sohn Lampertus Alardus, war Pastor in Brunsbüttel in Süderdithmarschen, und ich endlich, (Lampertus Alardus) des Wilhelmi Enkel, und des Lamperti Alardi Sohn, bin aus unverdienter Gnade, und wider aller Menschen, absonderlich meiner Feinde Vermuthen, die da gedacht, nun lieget er danieder, und wird nimmer wieder aufstehen, mit dem Pastorat in Süderau begnadigt worden.

Wie nun das Königliche Haus Dännemark Dero Königliche Gnade über die Alardos bestätiget, so bestätige auch der König aller Könige,

der

der Herr Himmels und der Erden, den König-
lichen Stuhl unsers Glorwürdigsten und gnädig-
sten Königs Friderici IV. daß seiner Jahre viel
werden, und lasse Dero Samen nach Ihnen die-
sen Königlichen Stuhl in sicherer Ruhe und Friede
bis ans Ende der Welt besitzen.

SEB. SIMMEL
Buchbindermeister
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Geuss, Nicolaus Friedrich,

Beyträge zur Kirchengeschichte und Alterthumskunde

Itzehoe 1778

H.eccl. 427 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10024784-8
VD18 14554127-001